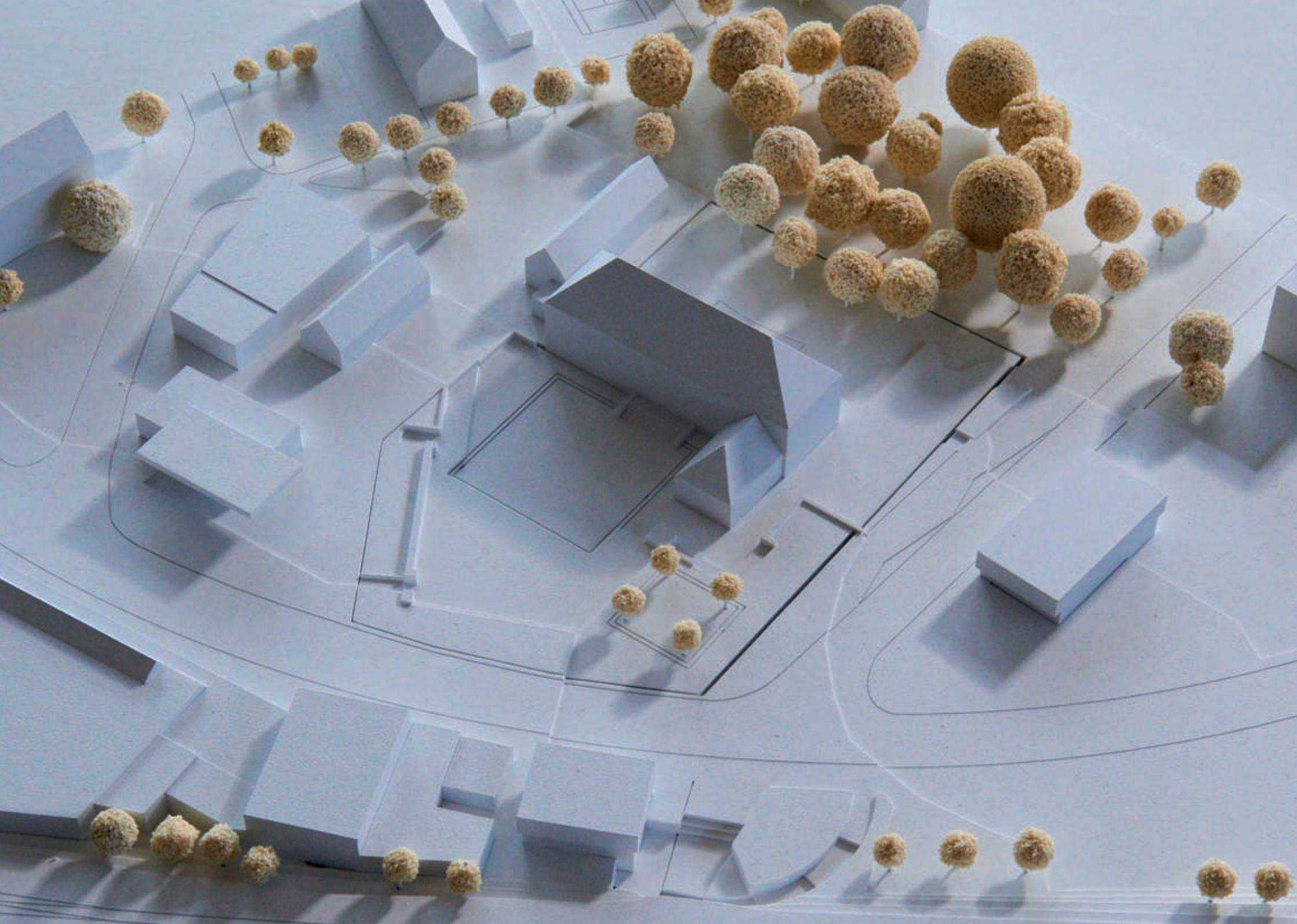
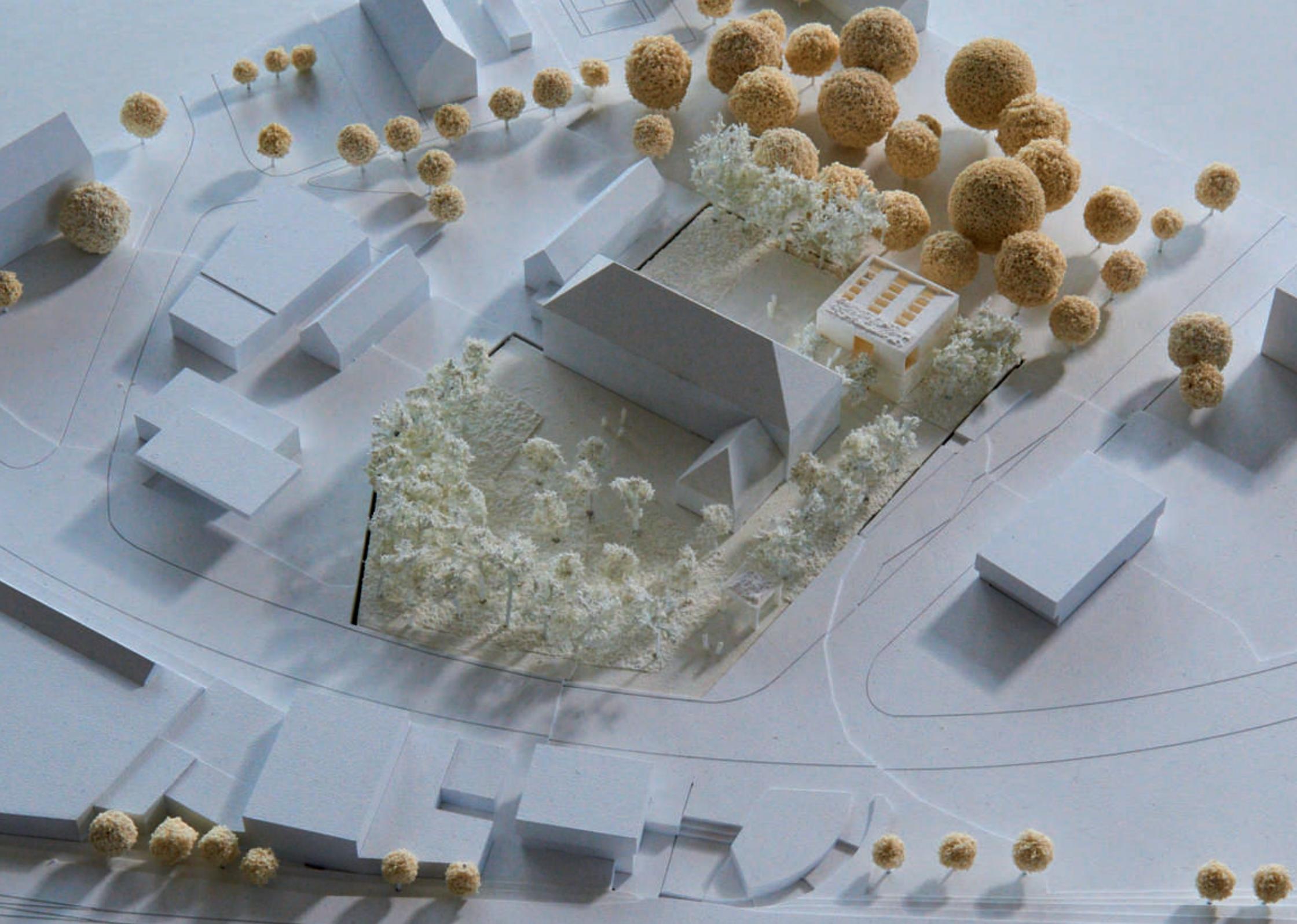


**Ausgangssituation**



**1. Preis**

**Arbeit 1002**





# ERWEITERUNG DIZ STADTALLENDORF

## EIN MONOLITH IM STADTRAUM

Das DIZ Stadtalendorf ist eines der bedeutendsten und ältesten Gedenkstätten zum Thema Zwangsarbeit in Deutschland. Es liegt in einer lebendigen kleinen Stadt an einem zentralen Ort. Dennoch strahlt die bestehende Ausstellung wenig Präsenz in den Stadtraum oder gar über die Perimeter der Stadt aus. Aufgrund von Vorgaben aus dem Denkmalschutz wird sich dies zumindest städtebaulich auch zukünftig nicht verändern. Es wird deshalb ein Neubau vorgeschlagen, der eine Präsenz aus seiner Baukörperlichkeit heraus entwickelt und das Gesamtensemble zu einem unverwechselbaren Ort machen soll. Der Neubau wird als kompakter quadratischer und monolithischer Block vorgeschlagen, der neben dem Bestandsgebäude steht und diesen erweitert. Er wird über einen gläsernen Brückenbau an das bestehende Aufbaugeschäft angeschlossen. Der Kubus wird mit einer Stampflehmfassade vorgeschlagen, die nur von wenigen, gezielt gesetzten Öffnungen unterbrochen wird. Es entsteht etwas Archaisches, ein Speichergebäude aus Erde – Erde, die schon immer da war und für immer da sein wird. Erde, die trotzdem ephemere und vergänglich ist – Erde, die durch Erosion weggeschwemmt wird wie die Erinnerung, wenn wir sie denn nicht hüten. Der Neubau schiebt sich hinter dem Anbaugeschäft so weit nach Norden, wie das Baufenster es zulässt. Man sieht so nun schon vom Bahnhof, dass hier etwas Neues steht. Die Außenanlagen des DIZ leiten den Besucher zu dem neuen Eingang des DIZ im Neubau und bauen Rhythmen zwischen DIZ und der lebendigen Innenstadt auf, die verbindende Wirkung entfalten. Die Oberflächen des Freiraums falten sich auf, neigen sich flächig zu dem historischen Gebäude, ohne es zu hofieren. Die neu geschaffene Freifläche wird zum Begegnungsort mit hoher Aufenthaltsqualität. Der Entwurf entfernt sich in seiner Choreografie von alt Bekanntem und ermöglicht neue Perspektiven und eigene Standortbestimmung in der Begegnung mit der Geschichte.

## RUNDGANG: BESTAND, BRÜCKENBAU UND KUBUS

Das DIZ gliedert sich zukünftig in sechs Bereiche, die in der Anlage verteilt werden: Eingangsbereich im Brückenbau, Dauerausstellung im Bestandsgebäude, Wechselausstellung, Bibliotheks- und Seminarbereich, Archiv/Schaudepot im Kubus und Mitarbeiterbereich in der Remise. Man betritt das Gebäude im Brückenbau auf dem Straßenniveau. Hier ist die Infotheke vorgesehen. Von hier hat man über den Luftraum bereits Einblicke in die Dauerausstellung, welche ein Halbgeschoss tiefer liegt. Ein Halbgeschoss höher kann man alternativ direkt in die Wechselausstellung gelangen. Im Souterrain ist das barrierefreie WC, die Garderobe und das Archiv im Kubus untergebracht. Die Dauerausstellung beginnt mit dem Lagermodell und den chronologisch ersten Räumen der Dauerausstellung aus der Remise. Aus diesem Bereich gelangt man nach Osten in den Bestandsbau. Im Hauptgebäude erfolgt der Rundgang wie bisher, die Ausstellung kann unverändert bleiben. In der Remise befindet sich der neue Wendepunkt im zweigeschossigen Bereich. Hier kann ein hohes Exponat stehen, die BesucherInnen drehen hier und gelangen über die bestehende Treppe ins Erdgeschoss, wo die letzten Räume der Dauerausstellung liegen. Nun geht es entweder in die gemeinsam mit dem Standesamt genutzten Räume, wenn hier beispielsweise eine Veranstaltung ist, oder zurück zum Brückenbau. Hier gelangt man nun über die Brücke in die Wechselausstellung. Sie liegt in einem großen, zusammenhängenden stützenfreien Raum mit geschlossenen Außenwänden. Dies ermöglicht beste Voraussetzungen für alle Arten von Ausstellungskonzepten. Ein Oberlicht ermöglicht jedoch auch das Bespielen der Ausstellungsflächen mit Tageslicht. Die mechanische Verdunklung ermöglicht beide Szenarien. Wer nach dem Rundgang durch Dauer- und Wechselausstellung tieferes Interesse hat, kann von hier entweder die Bibliothek oder den Seminarraum im Obergeschoss besuchen oder das Archiv im Untergeschoss durchsuchen.

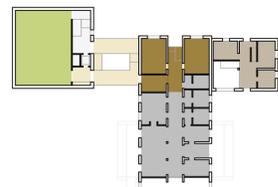
## OBERGESCHOSS UND UNTERGESCHOSS

Im Obergeschoss liegen Bibliothek, Seminarraum und Besprechungsraum als einzelne Räume, die jedoch über flexible Trennwände und Verglasungen als große offene Landschaft genutzt werden können. Dies ermöglicht neben der Hauptnutzung unterschiedliche Szenarien: Für Veranstaltungen in der Bibliothek könnte der Seminarraum dieser zugeschaltet werden und als Lesungszimmer genutzt werden. Im Besprechungsraum könnten sich die Vortragenden vorbereiten, oder Verpflegung bereitgestellt werden. Im Seminarbetrieb wäre es umgekehrt: Die Bibliothek dient als Erweiterung, hier kann Recherche- und Stillarbeit erfolgen. Der Besprechungsraum wiederum könnte den Seminarraum ergänzen, wenn hier in Gruppen gearbeitet wird, wie ein Differenzierungsraum in Schulen. Dadurch können sich verschiedene Gruppen ungestört austauschen und zum Präsentieren der Ergebnisse wieder im Seminarraum zusammenkommen. Durch den Luftraum kann man in die Wechselausstellung blicken. Durch die Faltung des Dachs entsteht ein weitspannendes Tragwerk, es sind keine tragenden Wände erforderlich und es gelangt gleichmäßiges, diffuses Licht in die Tiefe des Bauwerks. Gezielt gesetzte Öffnungen erlauben Ausblicke und die Kommunikation mit der Umgebung. Auf dem Zwischenbau ist eine Dachterrasse zum Lesen oder für Seminarbetrieb vorgesehen. Das Untergeschoss des Neubaus ermöglicht das Sichtbarmachen der Archivalien in einem großen stützenfreien. Hier können Vitrinen, Schränke oder Registraturen eingebaut werden. Durch die Lage im UG gibt es keine Gewichtseinschränkungen. Die Fassade wird nach Süden raumhoch geöffnet, hier sind die Archivarbeitsplätze vorgesehen. Das Archiv ist durch seine Lage und Ausbildung nicht nur ein Ort des Speicherns von Wissen, sondern ein Ort, der sich der Öffentlichkeit zuwendet, eine Art Schaudapot, das zeitgemäße Forschung und akademische Aufarbeitung ermöglicht und so nicht nur nationale, sondern internationale Gäste anzieht.

## LAGEPLAN 1:500

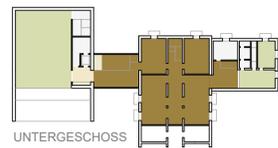


## NUTZUNGSKONZEPT



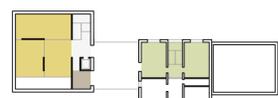
### ERDGESCHOSS

Im Neubau ist die Wechselausstellung untergebracht. Im Bestand befinden sich die bestehenden Räume der Dauerausstellung, die geteilten Räume. In der Remise befindet sich der Mitarbeiterbereich.



### UNTERGESCHOSS

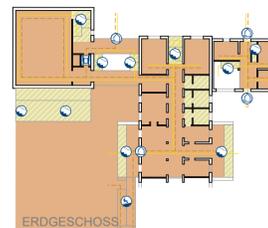
Im Neubau liegt das öffentliche Archiv mit guter Belichtung der Arbeitsplätze am Tiefhof. Der Eingangsbereich liegt zentral im Verbindungsbau, hier steht nun das Lagermodell. Der Bestand bleibt zum Großteil unverändert, lediglich die frei gewordene Fläche des Modells wird als Lager umgenutzt.



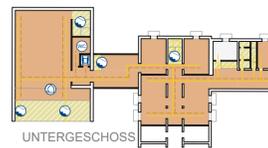
### OBERGESCHOSS

Im Obergeschoss des Neubaus befinden sich Bibliothek, Seminarbereich und Besprechungsraum. Im Bestand werden die Büroflächen frei und können als gute klimatisierte Depotflächen genutzt werden.

## INKLUSIONSKONZEPT

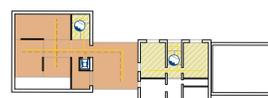


Der Eingang in das Gebäude erfolgt schwellenfrei auf dem Umgebungsniveau. Über Aufzug und Treppe gelangen die BesucherInnen inklusiv bei gleichem Weg in alle Räume und Geschosse.



### UNTERGESCHOSS

Der Weg vom Eingangsbereich in das Schaudapot und die Dauerausstellung erfolgt für alle gleich. Am Ende der Dauerausstellung kann fußläufig das bestehende Treppenhaus genutzt werden, mit dem Rollstuhl geht es über den Fahrstuhl nach oben.

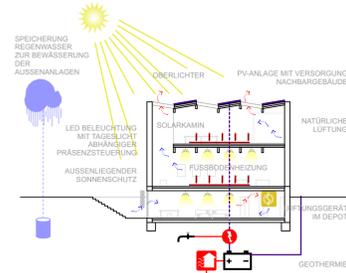


### OBERGESCHOSS

Im Obergeschoss kommen RollstuhlfahrerInnen und FußgängerInnen an der gleichen Stelle an. Von hier aus erfolgen alle Wege identisch.

## ENERGIEKONZEPT

Die Gebäudehülle wird in Anlehnung an den Passivhausstandard mit Stampflehmfassade, Dreifach-Wärmeschutzverglasung erstellt. Die Energieerzeugung erfolgt durch Geothermie, Übergabe mit Fußbodenheizung. Die Lüftung Seminarbereich und Ausstellung erfolgt natürlich, im Depotbereich wird sie durch ein Lüftungsgerät ergänzt. Der Strombedarf wird durch die PV Anlage gedeckt, die auch Nachbargebäude mit versorgen kann. Die Stampflehmfassade und der Dachgarten sorgen für ein optimales Mikroklima. Die grünen Außenanlagen mit den vielen Bäumen und unversiegelten Flächen bieten viel Retentionspotential auch im Starkregenfall.





ANSICHT OST 1 200



ANSICHT WEST 1 200



ANSICHT NORD 1 200



ANSICHT SÜD 1 200

AUSSENANLAGEN

Um das DIZ bleibt ebenerdig eine großzügig niveaugleiche Freifläche erhalten. Der hinter dem Haus liegende Garten bleibt unverändert und wird barrierefrei angebunden. Im ersten Bauabschnitt werden die der Stadt zugewandten Flächen neu ausgebildet. Auf Straßenniveau wird ein kubischer Infopoint und -platz im Stadtraum eingebracht. Er ist Treffpunkt für die ankommenden Menschen und bietet erste Informationen zur Geschichte des Ortes. Ein kompakter Baumhain, mit in zufälliger Dichte versammelter Bäume baut eine raumbildende neue Grünstruktur auf. Sie schaffen einen Puffer zum urbanen Stadtraum, geben Schatten und bilden kleine Lichträume. Fahrrad- und Behindertenstellplätze stehen an den Eingängen zur Verfügung. Unter den Bäumen überbrücken gefaltete Oberflächen den Höhenunterschied des Geländes. Sie ermöglichen überall Zutritt, laufen gegen das orthogonale Ordnungssystem. Die von dem Gebäude ausgehenden Bewegungsachsen werden gebrochen und durch frei wählbare neue Zugangslinien ersetzt, man kann sich nähern oder Distanz halten. Die Oberflächen bestehen aus Gräsern und krautigen Pflanzen, wassergebundenen Decken und befestigten Streifen, die sich zu barrierefrei nutzbaren Wegen verdichten. Der Ausbau des Freiraums ist durch den Erhalt von Flächen und der Wiederverwendung von Material sehr wirtschaftlich möglich. Klimagerechte Bäume, einheimische krautige Pflanzen sowie regionale Blütenwiesensamen kommen zum Einsatz. Die Grünfläche wird Teil des Grüngürtels der Stadt Stadtallendorf und ist ein Beitrag zur klimatischen Entlastung im Stadtraum. Durch den Entwurf wird ein Ort geschaffen, der zur Auseinandersetzung mit den dort gezeigten Inhalten in einer behutsamen Annäherung einlädt. Er bietet einen Wohlfühlort, der die Realität des heutigen Lebens mit spielenden Kindern, sich entspannenden Menschen, sich frei entwickelten Pflanzungen abbildet und gleichzeitig eine Annäherung und das Lernen über Vergangenheit anbietet.

GEBAUTE ERDE

Der Neubau wird als einfacher und in seiner Formsprache sehr reduzierter Baukörper vorgeschlagen. Zudem sind große, stützenfreie und dadurch unprogrammierte Räume vorgesehen. Beides zusammen führt zuerst zu einer gewissen Neutralität. Diese Neutralität ermöglicht die flexible Nutzung des Hauses in der Gegenwart mit dem jetzigen Konzept, aber auch die flexible Umnutzung für künftige Konzepte oder Anforderungen. Weiter soll das Haus einen geringen CO2 Fußabdruck erhalten und aus nachhaltigen Baustoffen errichtet werden. Seine Identität entwickelt das neue Haus aus seiner Materialität und der daraus resultierenden konstruktiven Notwendigkeiten. Die monolithische Stampflehmfassade führt zu einer haptischen Ausstrahlung, die kein anderes Fassadenmaterial hat: Das Bild wird geprägt von der horizontalen Schichtung des Stampflehms mit allen Merkmalen der handwerklichen Erstellung. Nach 7-8 Schichten Stampflehm wird eine Erosionsbremse aus Trasskalk eingebracht, die zu einer zusätzlichen Bänderung führen. Nach Erstellung des Bauwerks ist die Außenhaut glatt. Über die Jahrzehnte führt Regen zwischen den Bremsen zu einer Erosion von 2-3 cm, die eine feine Reliefierung erzeugen. Es entsteht ein Unikat, ein Haus, das so nur einmal auf dieser Welt steht. Das Haus erhält einen oberen Abschluss in Form eines umlaufenden Stahlbeton-Ringankers. Dieser bildet das Auflager der Dachkonstruktion und den Attikaanschluss. Weiter ermöglicht es Fensteröffnungen zu setzen. Im Untergeschoss, wo keine Stampflehmwand geplant ist, ist eine weitere Öffnung vorgesehen. Innenseitig wird die Wand mit Stroh gedämmt und mit Lehmbauplatten verkleidet. Die besondere Bauweise führt dennoch zu einer Nutzungsneutralität, die für alle Arten von Ausstellungskonzepten passend ist oder gemacht werden kann.

KONSTRUKTIV GESTALTET

Entwurfsgedanke für das Tragwerk des Anbaus ist es flexibel beispielbare, stützenfreie Räume ohne funktionale Einschränkungen zu schaffen, in Kombination mit einer nachhaltigen und zugleich wirtschaftlichen Bauweise. Der Anbau wird folglich in einer Hybrid-Bauweise aus Stahlbeton, massiven, lasttragenden Stampflehmwänden und dazwischen spannenden Leichtbaudecken aus Stahl errichtet. Hinsichtlich der gestellten Anforderungen an die Robustheit und Dauerhaftigkeit erfolgt die Ausbildung der ins Erdreich eingegrabenen Untergeschossebene in Stahlbetonbauweise. Wo statisch und wirtschaftlich sinnvoll soll dabei Recycling-Beton zum Einsatz kommen. Aufgesetzt auf diese Stahlbetonkonstruktion sind lasttragende Stampflehmwände. Solche Stampflehmwände zeichnen sich durch eine hervorragende Kombination statischer, bauphysikalischer und baubiologischer Eigenschaften aus und gewährleisten zudem die notwendige Feuerwiderstandsdauer. Wo statisch nötig werden lokal Verstärkungen in Form von Stahlbetonelemente in die Wände integriert, etwa auf Deckenhöhe, um hier den konzentrierten Lasteintrag aus den Deckenebenen in die Stampflehmwände zu vergleichmäßigen. Zwischen den Stampflehmwänden spannen Leichtbaudecken aus Lochstegträgern. Solche Lochstegträger besitzen aufgrund des speziellen Fertigungsverfahrens ein optimiertes Verhältnis von Gewicht zu Tragfähigkeit und sind daher bestens geeignet, um große Lasten über großen Spannweiten abzutragen und zugleich auch sehr nachhaltig. In den regelmäßigen Stegöffnungen können zudem sämtliche Funktionen der Haustechnik flexibel in das Tragwerk integriert werden, bei gleichzeitiger Minimierung der Aufbauhöhe. Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollen nur Stähle aus Recyclingstahl zum Einsatz kommen.

GRUNDRISS EG 1 200



SCHNITT ZUGANG 1 200



SCHNITT AUSSTELLUNG 1 200



SCHNITT GESAMT 1 200



GRUNDRISS UG 1 200



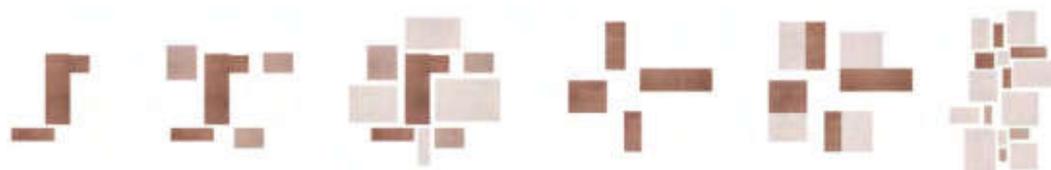
GRUNDRISS OG 1 200



**2. Preis**

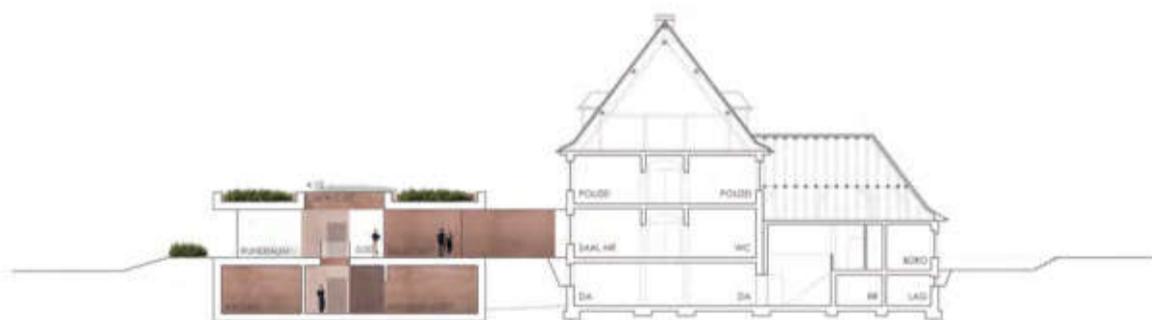
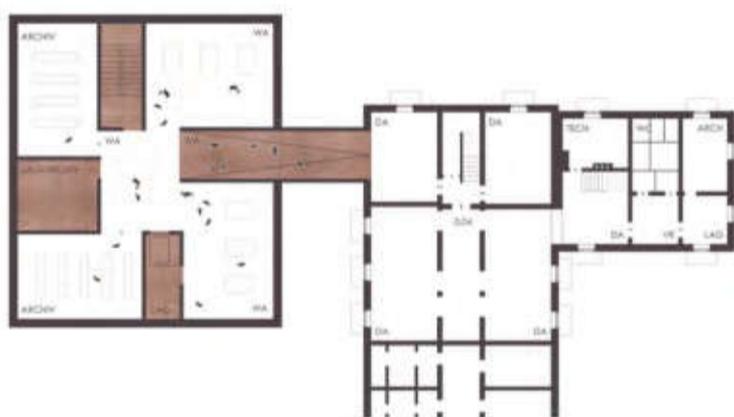
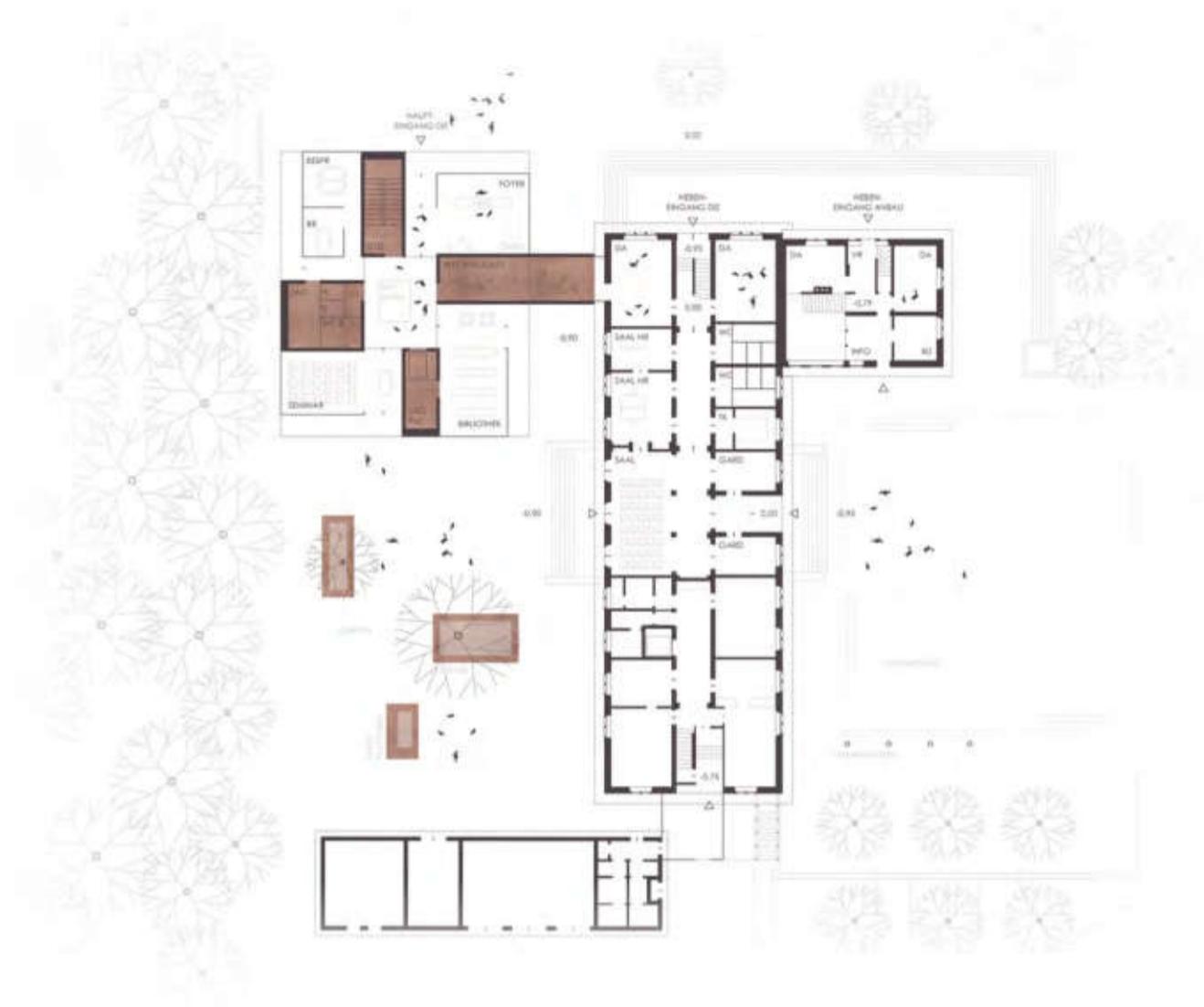
**Arbeit 1006**





LAGEPLAN 500 + PERSPEKTIVE





EG+UG + SCHNITT



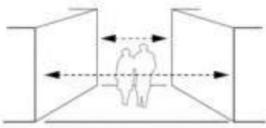
**3. Preis**

**Arbeit 1012**



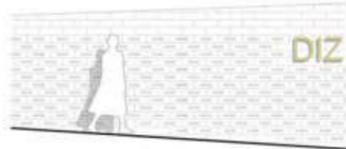


Lageplan | 1:500



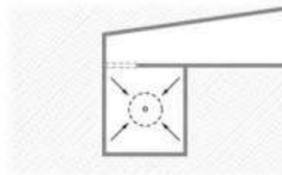
**Enge | Raumerfahrung**

Der Prozess der Annäherung an diesen komplexen Opfer- und Täterort beginnt durch die erfahrbare Raumkompression sowie das Herabschreiten über die Eingangsrampe.



**Erinnern**

Das Herabschreiten entlang der Zugangsrampe wird begleitet durch die Namen derer, die diesen Ort als Opfer erleben mussten. Die Erinnerung an jene Opfer begleiten den Besucher\*innen Richtung Eingang.



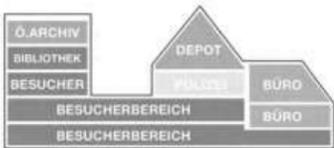
**Gedenken | Sammeln**

Am Ende des Herabschreitens werden die Besucher\*innen in den Eingangspatio geleitet. Dieser ist Ort des Gedenkens, Innehaltens und Sammelns, bevor der Besuchende in das Dokumentationszentrum eintritt.



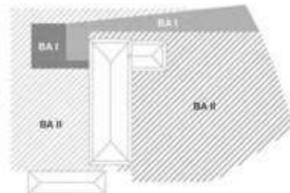
**Schemen**

Gekleidet in einem weißen Gewand aus vertikalen Lisenen, welches bewusst einer expressiven Formensprache und Ornamentik entsagt, treten innere Bewegungen schemenhaft durch die Fassade nach außen und lassen die Gebäudegestalt im Laufe des Tages sich wandeln.



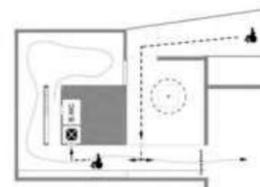
**Nutzungskonzept**

Der Neubau erweitert und verbindet sich mit dem Besucherbereich im UG und EG. Darüber sind die Rückzugsbereiche wie die Bibliothek und das öffentliche Archiv verortet. Der Mitarbeiterbereich organisiert sich über zwei Geschosse in der Remise.



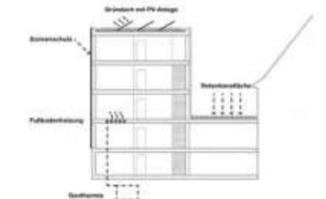
**Bauabschnitte**

Als 1. Bauabschnitt wird der Erweiterungsneubau inkl. der Erschließungsrampe realisiert. Im 2. Bauabschnitt folgt die Außenraumgestaltung des Vorplatzes sowie die des Gartenbereichs.



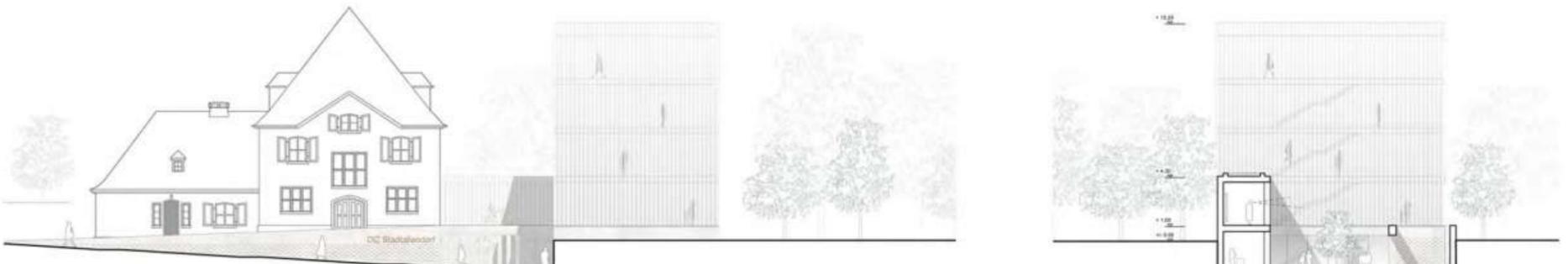
**Inklusionskonzept**

Über die barrierefreie Eingangsrampe gelangen die Besucher\*innen in den Neubau. In unmittelbarer Nähe zum Eingangsbereich befinden sich der Aufzug sowie die barrierefreie WC-Anlage. Von dort aus lassen sich schwellenlos alle Bereiche des DIZ erschließen.



**Nachhaltigkeitskonzept**

Der Neubau ist als ressourcenschonendes Low-Tech Gebäude konzipiert. Eine Kombination aus PV-Anlage, Geothermie und Regenwasserregeneration sorgt für einen nachhaltigen und langlebigen Betrieb des Gebäudes.



Zugangsrampe

Pfad des Erinnerns

Eingang DIZ

DIZ Erweiterung

Nachbargrundstück

Garten

Verbindung Bestand **Patio / Gedenken**

Aufbauplatz

Ansicht Nord | 1:200

Schnitt Patio | 1:200





Wiese | Grünzug

Ausstellung Neubau

Eingang DIZ

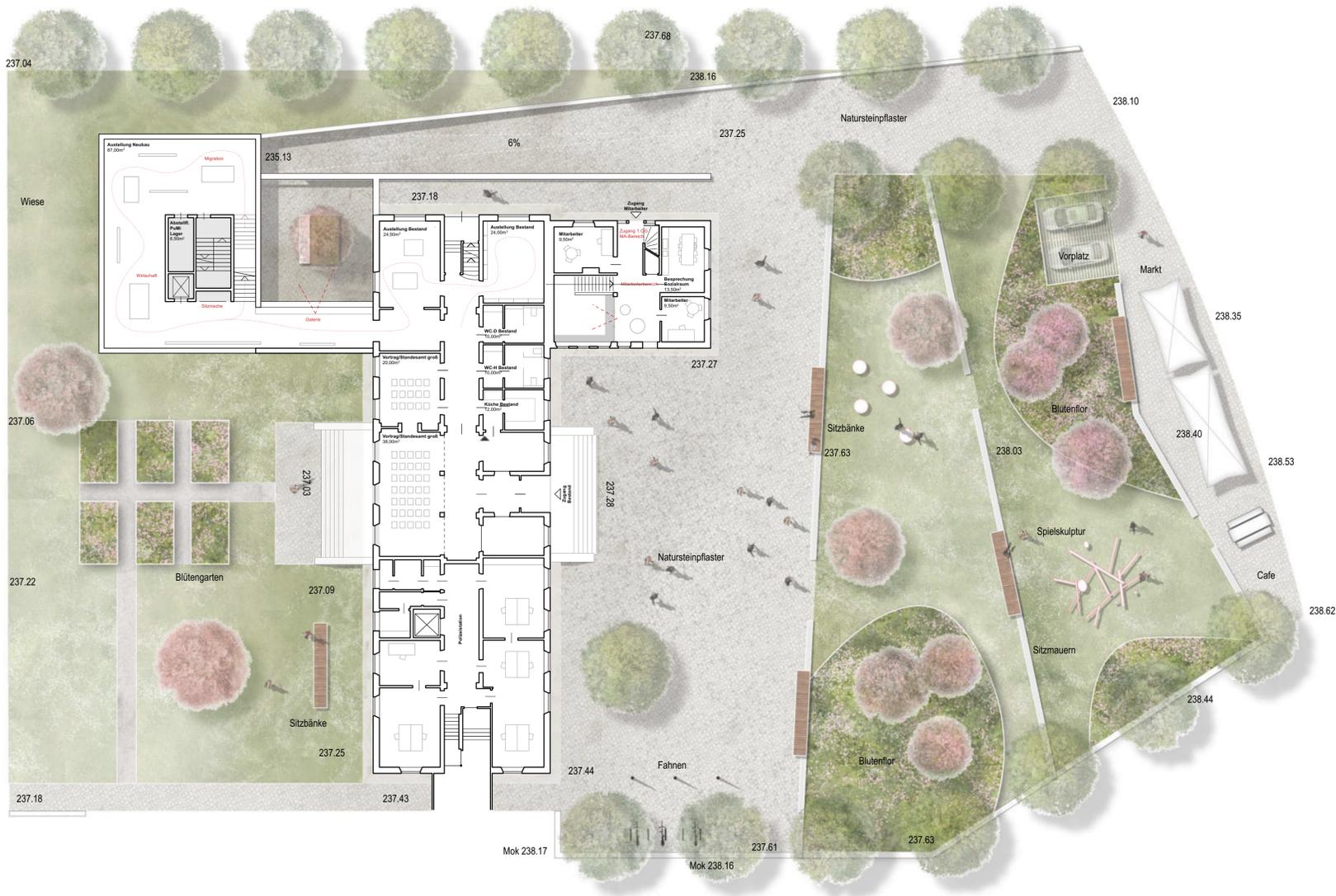
Ausstellung Bestand

Mitarbeiter Bereich

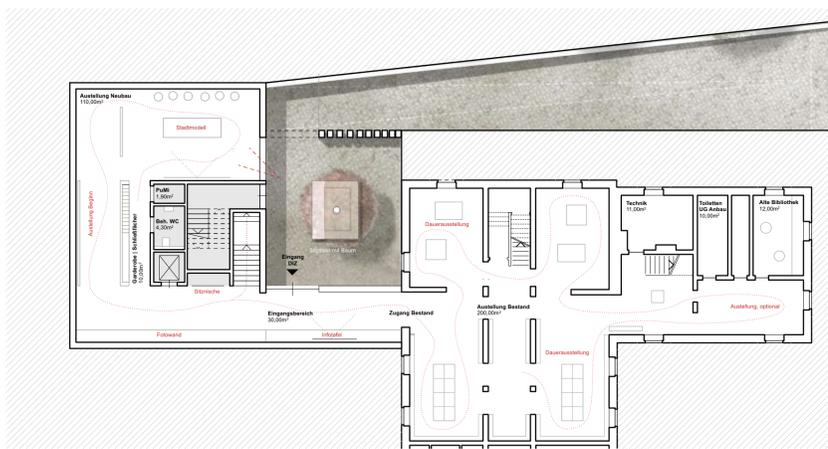
Stadterrassen | Grünflächen

Niederkleiner Straße

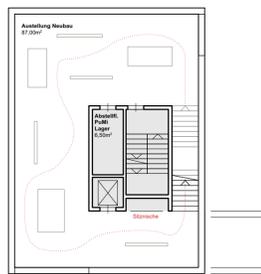
Schnitt Quer | 1:200



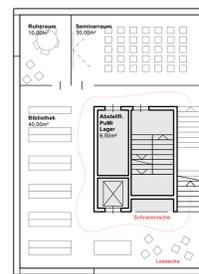
Grundriss Erdgeschoss | 1:200



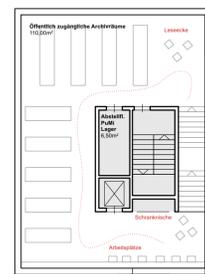
Grundriss Untergeschoss | 1:200



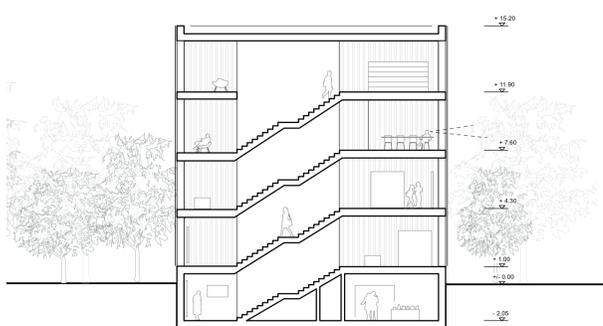
Grundriss 1.OG | 1:200



Grundriss 2.OG | 1:200



Grundriss 3.OG | 1:200



Schnitt Längs | 1:200



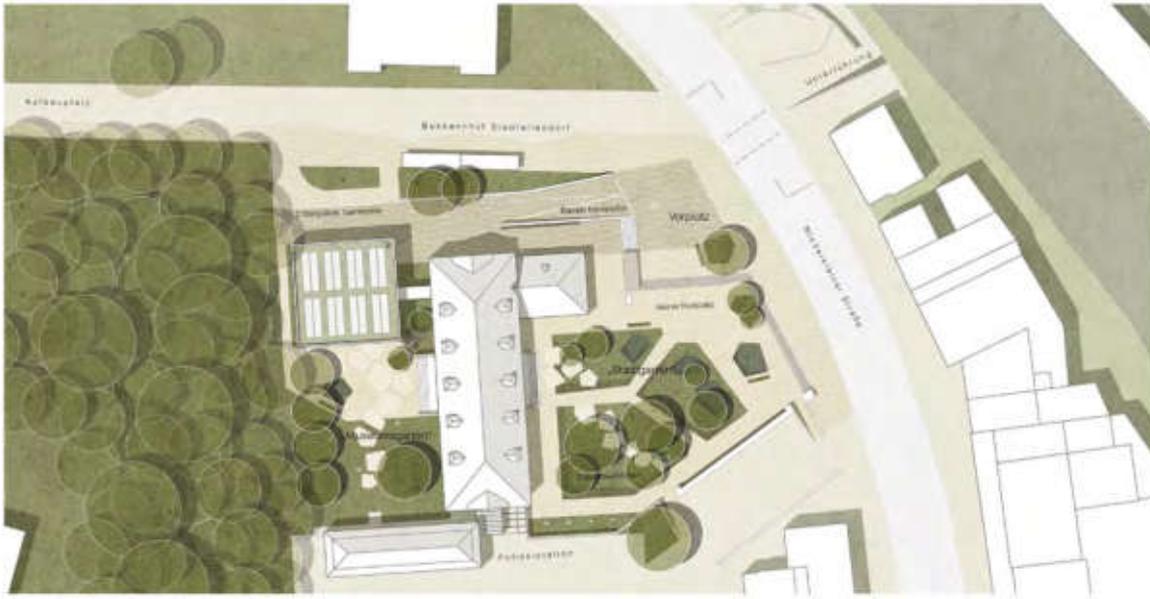
Ansicht Vorplatz | 1:200



**Anerkennung**

**Arbeit 1009**





LAGEPLAN 1:500



NUTZUNGSKONZEPT



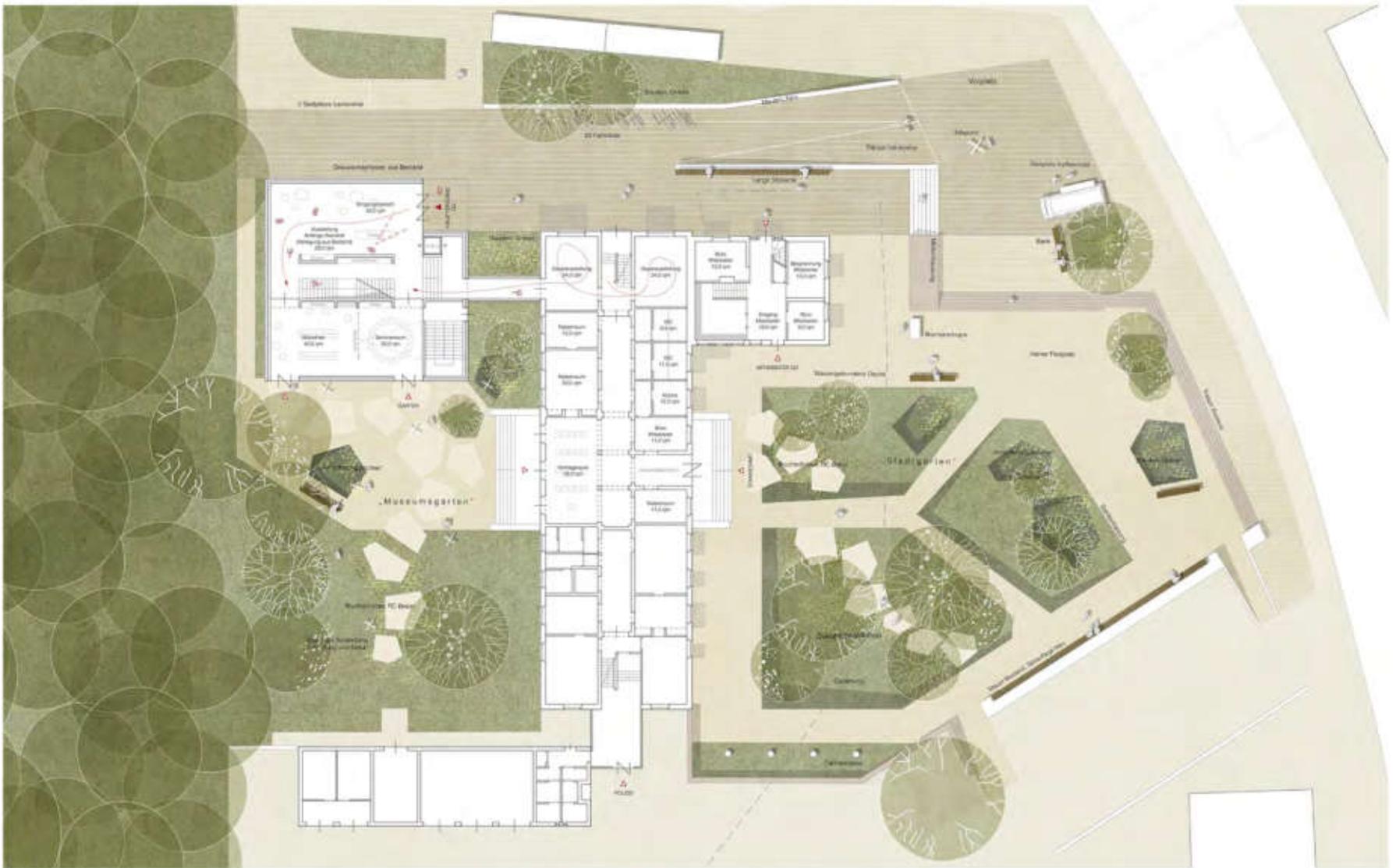
NACHHALTIGKEITSKONZEPT



INKLUSIONSKONZEPT



ANSICHT NORD 1:200



ERDGESCHOSS 1:200



ANSICHT WESTEN 1:200



ANSICHT OSTEN 1:200



BLICK VON DER STADT AUF DEN HAUPTINGANG

**VERWALTUNGSGERÄUDE = TÄTERORT**

Das heutige Aufbaugesäude wurde ursprünglich als Verwaltungsbau für die Sprengstoff- und Munitionswerke durch das NS-Regime in Allendorf errichtet. Sowohl für den Bau der Fabriken als auch im laufenden Betrieb waren mehrere tausend Zwangsarbeiter unterm anderem jüdische, u.a. deportierte Juden aus dem KZ Auschwitz, hier starben in den Werken an Unterernährung, Misshandlung und den ausführenden Schweißarbeiten. Das vorhandene Verwaltungsgebäude, welches im sog. Hermitage errichtet wurde, steht symbolisch für die „Schreibhändler“, aber auch für die Täter in den Werken. Als Mahnmahl soll es daher weiterhin eindeutig lesbar bleiben. Die Architektur des neuen Erweiterungsbau für das DIZ soll es daher nicht verfälschen oder neu interpretieren, sondern eigenständig, subtil und dennoch gut wahrnehmbar ergänzen.

**DAUERHAUSSTELLUNG DIZ = OPFERORT**

Die 1994 errichtete Gedenkstätte im Bestandsgebäude setzt sich inhaltlich und architektonisch mit den Opfern in den Werken auseinander. Die Ausstellung gilt als erste Gedenkstätte in Deutschland zum Thema Zwangsarbeit und war das Ergebnis eines demokratischen Wettbewerbsverfahrens. Die Ausstellungsgestaltung wird daher nicht abgeändert. Lediglich die Innfläche der ersten beiden Räume in der Halle zum Thema „Anfänger“ in Allendorf werden als neuer Aufbau in den Erweiterungsbau integriert und sind somit barrierefrei zugänglich. Die Räume in der Halle werden gestalterisch nicht überformt und können als Besprechung- und Büroräume für die Mitarbeiter genutzt werden.

**ERWEITERUNGSBAU DIZ = DEMOKRATISCHER ORT**

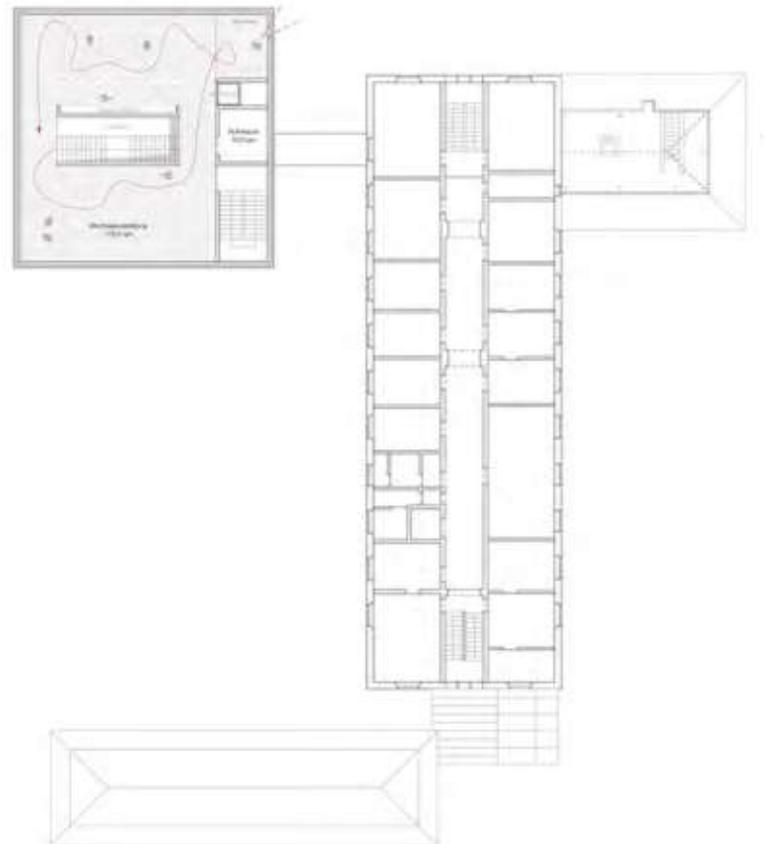
Der neue Erweiterungsbau versteht sich als demokratischer Ort der Wissens-ermittlung, des Austauschs und der Bildung. Er bildet eine Plattform für eine transparente Aufarbeitung der Geschichte des Ortes, aber auch für zukünftige Themen. Die gewöhnliche Architektur besteht aus einer Recyclingbetondecke, welche offene Ein- und Ausblicke zulässt. Sie regt an in das Innere vorzutreten und die Geschichte des Ortes genau zu erfahren. Die sichtbaren zusammengesetzten Brüche in der Oberfläche des Recyclingbetons korrespondieren mit den Brüchen der Stadtgeschichte. Die geschlossenen Bereiche im Innern werden durch Sichtbetondecken und -wände charakterisiert, welche dem Gebäude die notwendige Schwere, Robustheit und Substanz verleihen. Die Betonflächen sowie die rötliche Oberfläche der Copolstein-Stein-Treppen kombinieren sich mit den Oberflächen in den vorhandenen Ausstellungsbereichen im UG der Bestandsgebäude. Die äußere industrielle Erscheinung steht im Kontrast zur „Hermitagearchitektur“ des historischen Aufbaugesäudes und schlägt zugleich eine Anleihe an „Fabrikarchitektur“ der Sprengstoffwerke als thematischer Ausgangspunkt. Der Eingangsbereich wird als transparentes „Schwelenater“ mit einseitigen Verweisen auf die Themen des DIZ ausgebildet. Die schrägen Recyclingbetondecken erlauben helldiffuses Durchlicht in Abhängigkeit des Standorts. Die zunehmende Diffusität und zugleich spärlichere Transparenz bilden den Charakter des Hauses und seiner Funktion als Dokumentations- und Informationszentrum. Im Erdgeschoss werden oberer der Foyer und Zugangsbereich sowie die angrenzende Bibliothek sowie der Vortragssaal mit ebenerdigen Zugang zum Garten vortiert. Der Übergang zum Altbau erfolgt über einen gläsernen Verbindungsgang mit vorgelagerten Stufen sowie einen Aufzug (Durchläufer) zum Ausgleich der Niveauunterschiede.

**FREIRÄUME = ORT FÜR ALLE**

Die Freiräume des DIZ werden unter den Gesichtspunkten des verantwortungsvollen Umgangs mit Natur und Geschichte gestaltet. Der Ort mit seiner besonderen Bedeutung soll eine neue Ausstrahlung erhalten und ein korrespondierendes und durchgrüntes Umfeld für alle Nutzenden darstellen. Angegliedert an das Grün Band entsteht der „Museumsgarten“ im Westen und der „Stadtgarten“ im Osten des Aufbaugesäudes. Diese öffentlichen Gärten zeichnen sich durch einen hohen Grad an Durchgrünung aus und laden zum Aufenthalt, Lernen und Austausch ein. Im Sinne der Ressourcenschonung werden die Treppen- und Maueranlagen weitestgehend erhalten. Lediglich im nördlichen Bereich sorgen eine neue Treppe und ein neuer Treppenauftritt im strengen Bezug zum neuen barrierefreien Zugang zum Neubau für eine sich öffnende städtebauliche Geste. Für die neue Zuwegung wird das Grauwacke-Klammerplateau des Aufbauplatzes wiederverwendet. Die befestigten Flächen in den öffentlichen Gärten werden mit wassergebundener Decke versehen. Angeleitet an den Gehweg entsteht ein kleiner Vorplatz, der z.B. von einem Foodtruck oder mobilen Kaffeewagen genutzt werden kann. Der „Museumsgarten“ bildet nahtlos an den Neubau und das historische Aufbaugesäude an und schafft einen Aufenthaltsbereich zwischen beiden. Schölen aus hellem Beton akzentuieren den Garten und laden zu den Exponaten im Freien. Ihre richtunglose Anordnung unterstützt die BesucherInnen beim Parkieren durch den Garten. Inhaltlich kann die Auseinandersetzung mit Themen wie Naturzerstörung durch Kriege durch Exponate und Biogärten geleitet werden. Der „Stadtgarten“ im Osten des Aufbaugesäudes wird zum beliebten Treff- und Aufenthaltsort. Mit seinen grünen, sanft eingetragenen Pflanzflächen entsteht eine natürlich anmutende Kulisse für das Aufbaugesäude. Bäume und lange Sitzbänke an den Mauern laden zum Ausruhen und Treffen an und fördern die Kommunikation des Larmotes. Im Sinne der Schwammstadt werden die Pflanzenebene als begrünte Versickerungsmulden ausgebildet. Zusätzlich sorgen die „Versickerungsrinnen“ für weitere Entlastungsmöglichkeiten des Regenwassers. Betonsohlen zwischen teils intensiven naturnahen Pflanzungen stehen für die antwortenden Brüche zwischen Menschen und Umwelt und geben den Nutzenden die Möglichkeit den Garten auch spielerisch zu erkunden. Mittelsgrüne Gehwege und mehrstöckige Sträucher aus mediterranen Arten überspielen den Garten und sorgen für angenehme Verschattung. Die Natur wird wieder sichtbar an diesem besonderen Ort und schlägt eine Brücke über viele Brüche zwischen Vergangenheit und Zukunft. Durch die ressourcenschonende Planung können die Außenanlagen mit dem Budget der Förderungen realisiert werden. In einer zweiten Phase kann die Mauer nach Süden erneuert und weitere Einbauten ergänzt werden.



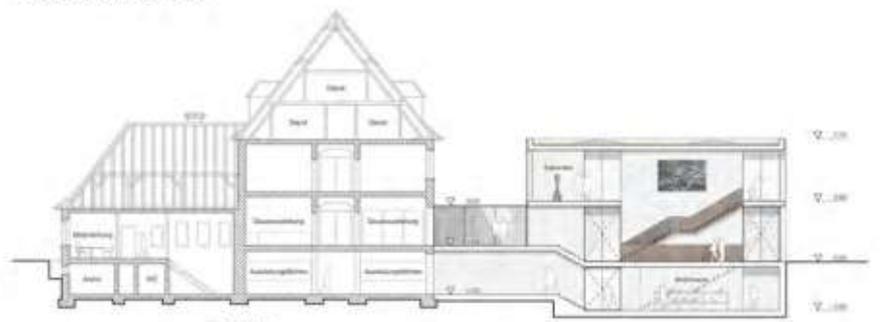
KELLERGESCHOSS 1:200



1. OBERGESCHOSS 1:200



ANSICHT SÜD 1:200

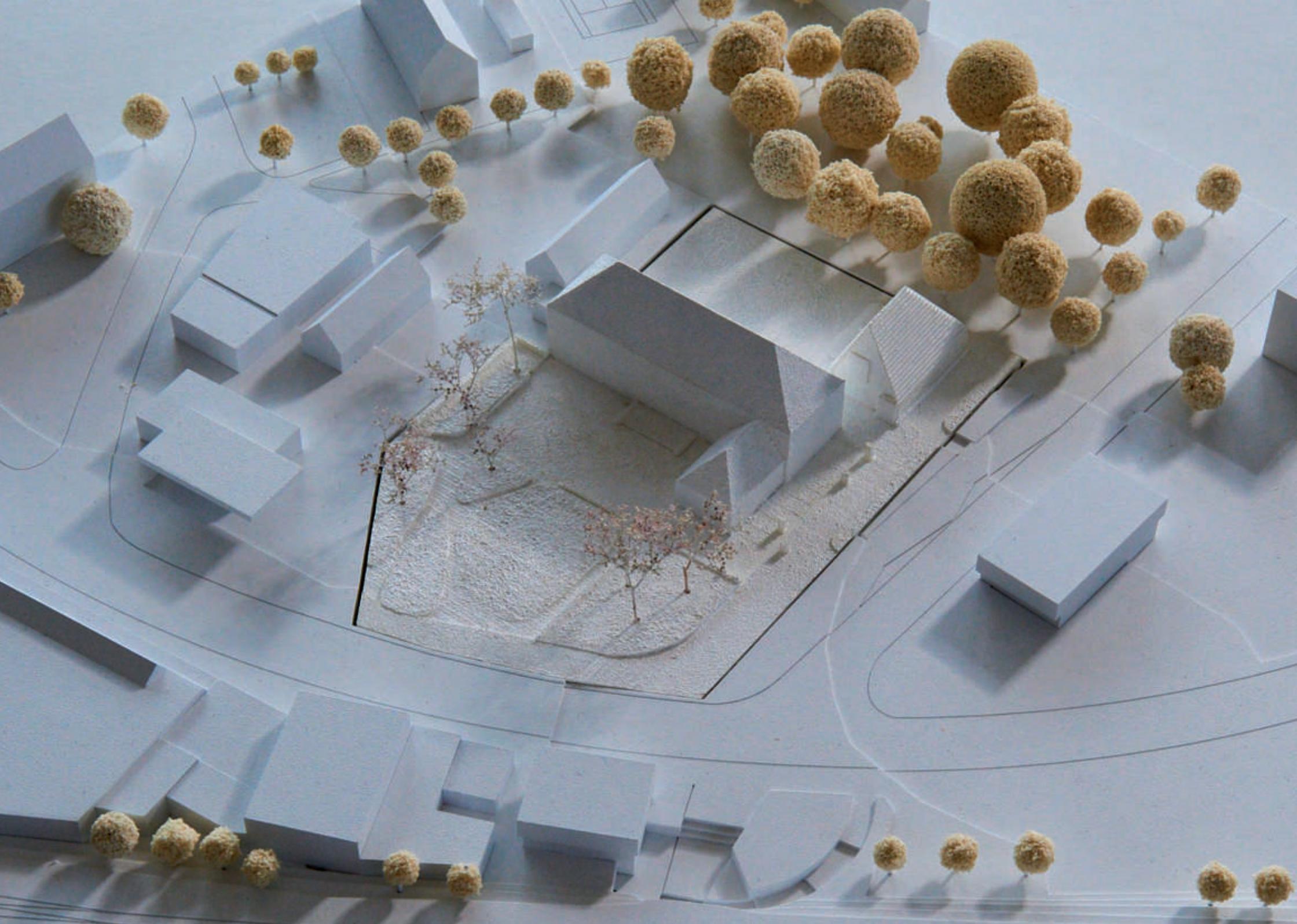


SCHNITT AA 1:200

**Die weiteren**

**Wettbewerbsbeiträge**

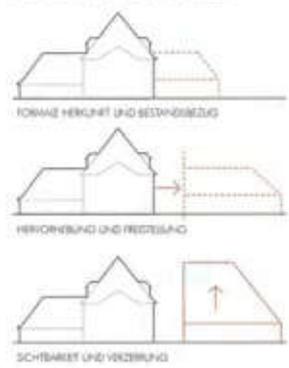
**Arbeit 1001**





## Dokumentations- und Informationszentrum

Die Herausforderung der Aufgabenstellung liegt in dem Spannungsfeld, das durch die Kombination der kulturellen Nutzungen an einem denkmalgeschützten Terrain entsteht. Das bestehende als Entwurf durch eine klare Trennung von Neu- und Altem, sowie durch eine deutliche Differenzierung der Freizeitebene. Es entstehen zwei Adressen mit jeweils eigenem Charakter. Durch die klare und anregende Gestaltung des Neubaus bildet sich aber auch ein einziges Ensemble, welches das Bestehende respektiert. Für das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) wird so ein eigenständiger Ort geschaffen, ein Haus der Begegnung. Dieses Haus spiegelt die Architektur der Bestandsgebäude wider. Infolgedessen eine Zäsur, einen Bruch zum Bestehenden. Die unregelmäßige, „kornige“ Form des Hauses und in hohen Proportionen versetzt, wodurch kein Betrachter unangenehm werden. An der Gabelwand wird das Volumen durch einen Schnitt leicht aufgetrennt. So entsteht zwischen dem hohen Giebel und dem Altem ein spannungsvoller Zwischenraum, als Atriumraum und Vertikal. Seine charakteristische Kubatur lässt das neue Haus in Stadtbau sichtbar und das DIZ als zentrale Institution für die Besucher lesbar werden. Durch ein leichtes Herausragen aus der Achse des Bestands, wird die Sichtbarkeit verstärkt und seine Eigenständigkeit akzentuiert.



Bis auf den Sockel und den Erdballgraben wird das Gebäude als Holzkonstruktion errichtet. Die massiven Balken und Träger des Dachstuhl werden in Innenraum sichtbar belassen. In diese offene Konstruktion sind die Übergangsebenen aus Betondeckplatten und -stützen eingebunden. Durch die zueinander versetzt angeordneten Ebenen und gestaffelten Höhen entstehen spannungsvolle Räume und Lichtbeziehungen. Die Fassadenhülle aus keramischen Schindeln lässt Wind und Dachflächen zusammen und akzentuiert so die charakteristische Kubatur des Gebäudes. Die Färbung der Schindeln nimmt Farbnuancen von Dunkel- bis Hellbraun an. Das zeitlose und dauerhafte Material der Schindeln verleiht dem Gebäude einen eigenständigen Charakter. Die neue und alte Oberfläche kontrastiert mit dem glatten, reflektierenden Glas der Gabelwand. Näher zum alten Gebäude von oben spiegelt sich darin das Aufbaugeschäft. Diese Spiegelung wird durch die funktionale und zueinander leicht versetzt angeordnete Glasfläche in Fragmenten aufgelöst; das Bild wird gebrochen.

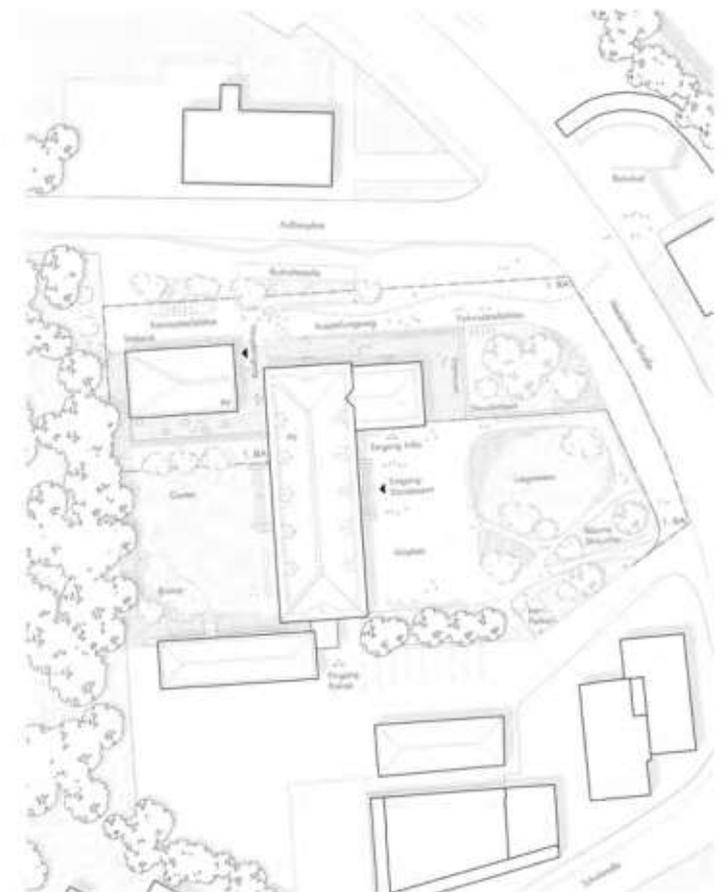
Die Funktionen des DIZ werden durch den Neubau an einen Ort zusammengeführt und dabei gemäß ihrer unterschiedlichen Anforderungen klar gegliedert. Die Besucher betreten das DIZ im Erdgeschoss des Neubaus und werden dort in einem kleinen Foyer empfangen. Dieses öffnet sich in die Dachkonstruktion und lässt die Dimensionen des Gesamtgebäudes erfahrbar werden. In Foyer erhalten die Besucher Informationen und Orientierung. Sie erreichen von dort entweder die verschiedenen Bereiche der Ausstellung, das Archiv, sowie die Bibliothek im Neubau, oder auch die unmittelbar gegenüberliegende Seminarräume im Bestandsgebäude und den Garten. Die vorhandene Dauerausstellung im Untergeschoss des Bestandsgebäudes wird durch den Neubau um weitere Räume auf der gleichen Ebene ergänzt. Sie kann überdacht auf einem Geschoss zusammengefasst und mit einem einseitigen Rundgang erschlossen werden. Ergänzt wird die Dauerausstellung durch das öffentliche Archiv, für das die Räume im Untergeschoss als erheblicher räumlicher Anker dienen. Für Wechselausstellungen werden im Neubau flexibel nutzbare Räume geschaffen. Die großzügige Wechselausstellungsfläche im Erdgeschoss ist unmittelbar vom Eingang erreichbar und lässt eine individuelle Ausstellungsgestaltung zu. Sie wird durch die Galerie im 1. Obergeschoss ergänzt.

Dieser Bereich bietet sich als kommerzielle Ebene, für Interaktionen und Medienaktivitäten an. Zwischen der Bildung und der Decke eingebaute verstellbare Fliesen ermöglichen Abmessungen zum Dachraum. Die Glasflächen der Gabelwand können als Informationsträger, für Beschriftung oder Projektionen genutzt werden.



Auf der oberen Ebene entsteht im Giebel ein atmosphärischer Raum für die Bibliothek, Les- und Arbeitsplätze entlang der Betondecken bieten Einblicke in die Ausstellung und Ausblicke in die Umgebung. Der Seminarbereich ist im Bestandsgebäude in unmittelbarer Nähe zum Neubau untergebracht. Diese Anordnung lässt konzentriertes Arbeiten bei einer gleichzeitig laufenden Ausstellungsbereitschaft zu und gewährt die nötige Flexibilität. Die hölzernen Ausstellungsebenen im Erdgeschoss der Räume werden in das Untergeschoss des Neubaus verlagert. Um auch auf dem Aufbauplatz einen Bezug zum DIZ zu bewahren wird der bestehende Eingang in der Ferne zu einem öffentlichen Informationsraum umgestaltet. Von dort können Besucher bei in der Raum ankommen und erhalten über eine gläserne Wand Informationen und Einblicke in die Dauerausstellung. Dadurch kann auch bei einem zufälligen Besuch Interesse an DIZ geweckt werden.

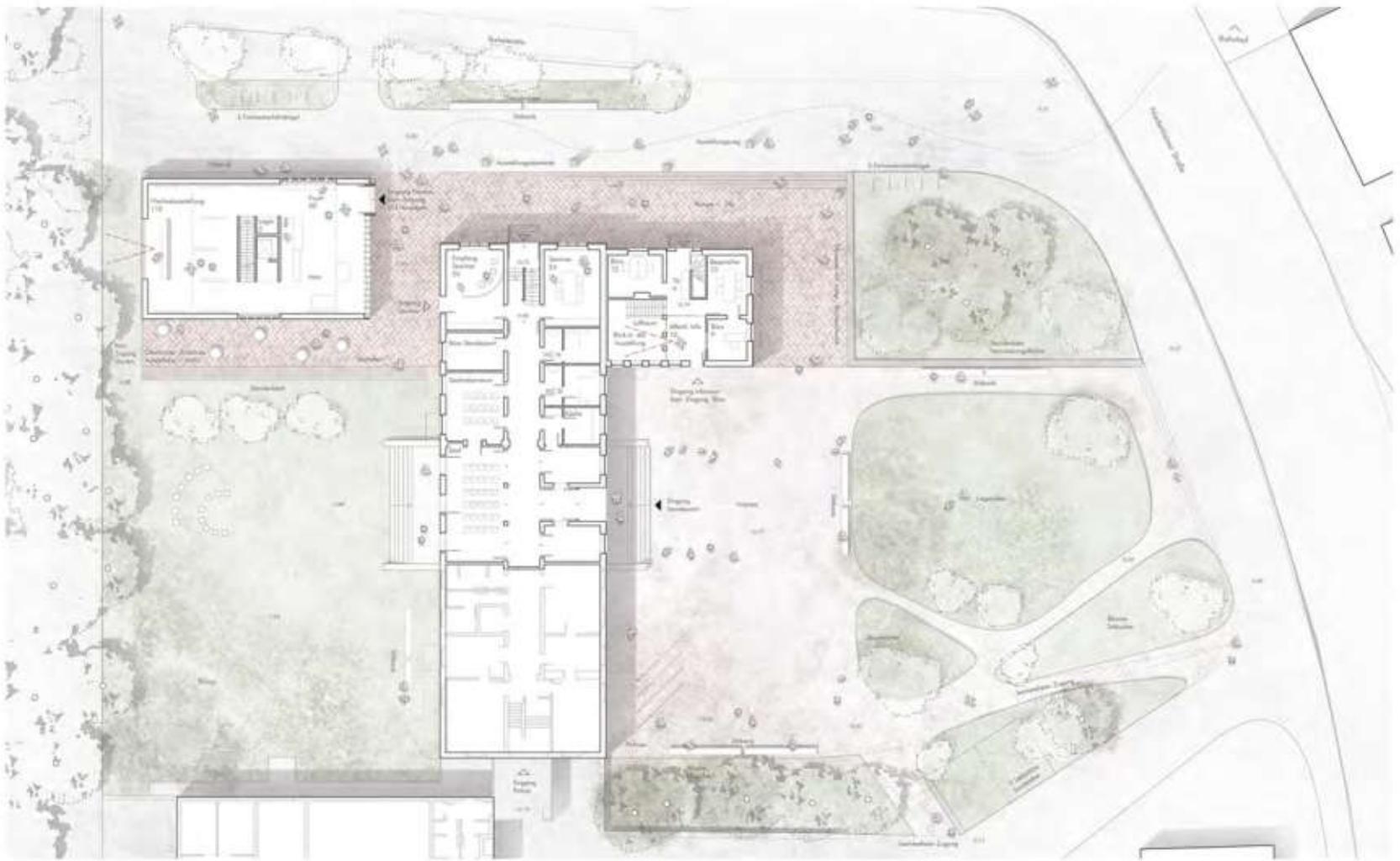
**Nachhaltigkeit**  
Durch die Nutzung von Holz als primäres Material der Konstruktion wird ein nachwachsendes und wiederverwendbares Baustoff gewählt, der klimaneutral CO<sub>2</sub> speichert. Der Einsatz von recycelten Klinkern für die Außenwände im Erdgeschoss sowie die Platzierung des nördlichen Flusses trägt zur Schonung von Ressourcen und zur Verminderung von CO<sub>2</sub>Emissionen bei. Zur Nutzung von erneuerbaren Energien werden auf dem südlichen Dach des Neubaus Photovoltaik-Schindeln unsichtbar in die Dachfläche integriert. Die sie können durch Photovoltaik-Elemente auf der westlichen Dachfläche des Bestandsgebäudes ergänzt werden.



Ansicht Ost 1:200



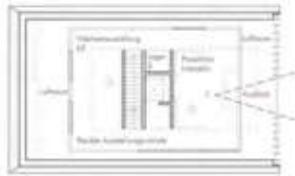
Ansicht West 1:200



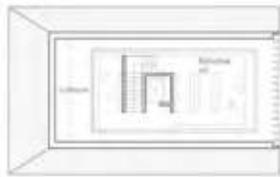
Erdgeschoss 1:200



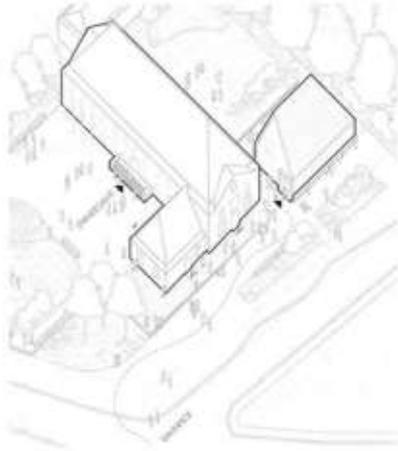
Erdgeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Abwärtung

Die Fassade des Neubaus erzeugt einen rötlichen Kontrast, da für eine sorgfältige Lüftung der Anzahl langsame genutzt wird. In Außenräumen werden die verlegten Flächen des Vorplatzes aufgebracht. Die neu geschaffenen vielfältigen Grünflächen lassen sich herrliche Bäume und Sträucher einer wertvollen Beitrag zur Biodiversität und zur rötlichen Kibitz. Ergänzt wird dies durch eine extensive Fauchzone in westlichen Garten, die als Küchelhöhle für Regenwasser dient.



**Barrierefreiheit**

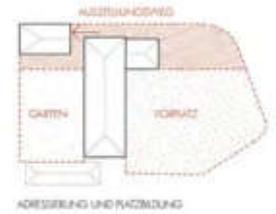
Das neue DZ ist über den rötlichen Platz, der auf der Ebene der Straße liegt, barrierefrei erreichbar. Der Höhenunterschied zum südlichen Platzbereich wird über eine Kombination aus leicht geneigten Rampen und Treppen barrierefrei überbrückt. Die Türe zwischen Alt und Neubau verbindet die Erdgeschosses beider Gebäude schwebend. Der Aufzug im Neubau erfüllt nicht nur die Obergeschosse, sondern macht über den Verbindungsgang in Obergeschoss auch die Dienstverteilung im Bestandsgebäude barrierefrei erreichbar. Die Entrufen und Treppen werden unterkellert und in fallenden abgewinkelte gestellt. In zentralen Höhenbereichen werden Orientierungshilfen und eine inklusive Höhenlage integriert.



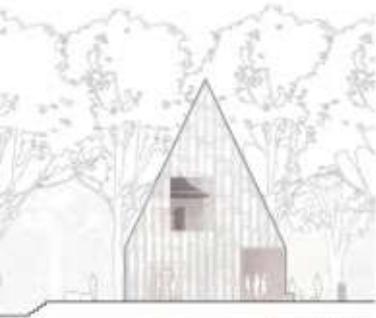
**Freiraum**

Der Außenbereich wird durch die leicht versetzte Positionierung des Neubaus und eine klare Differenzierung in die Gestaltung in zwei aktive und individuell gestaltete Plätze erweitert. Der rötliche Platz dient als Aufzug für das DZ und lenkt die Besucher vom Straßenzug entlang des Bestands umher zum Neubau.

In Süden wird der höher mit versiegelt Aufzugplatz zu einem grünen und multifunktionalen Platz mit Gartencharakter umgestaltet. Die Positionierung des rötlichen Platzes nimmt das Fassadenmaterial des Neubaus auf und lenkt das Gebäude gegen von den Süden her zu wachsen. Naturmaterialien entlang des Platzes verstärken die Sichtbarkeit im Stadtraum, bieten den Besuchern Orientierung und erweitern die Ausdehnung in der Außenraum, zum Beispiel als Beginn der geplanten Geschichtsfabrik. Stelle entlang des Platzes und in der Nordfassade des Neubaus bieten Stützpunkte für Besuchergruppen.



Der südliche Platz bricht mit seinem gemauerten Charakter die Steige des Ortes auf und bildet einen Gegenpol zur rötlichen Architektur der Bestandsgebäude. Durch seine hohe Aufenthaltsqualität gibt er der Stadt etwas zurück, lange Sitzgruppen beugen die verschiedenen Grünflächen und bieten Aufenthaltsmöglichkeiten für unterschiedliche Nutzer. Begegnung und Kommunikation wird ermöglicht. Vor dem Eingang des Aufzuggebäudes entsteht eine gut positionierte Freifläche als Treffpunkt zum Beispiel für Treffen. Die Entscheidungsfähigkeit erhalten hier zur Verbesserung der Versickerungsfähigkeit eine versickernde Wiegendecke. Eine Rosenfläche in mittleren Bereich gewährt Raum für Auenkultur und Veranstaltung, eingebaut durch Bäume mit Strauten und Orangen, An der südlichen Ecke, in unmittelbarer Nähe des Gebäudeübergangs und der barrierefreien Stellplätze, führt eine flache Rampe in die Grünflächen, die die Platzbreite erweitert. Westlich des Bestandsgebäudes wird die von den Gebäuden eingegrenzte und gemeinsam von Seminare und DZ gesteuerte Garten neuartig umgestaltet. Kleine Veranstaltungen oder Seminare können auf der Terrasse des Neubaus oder unter der Baumkronen stattfinden.



Ansicht Ost 1:200

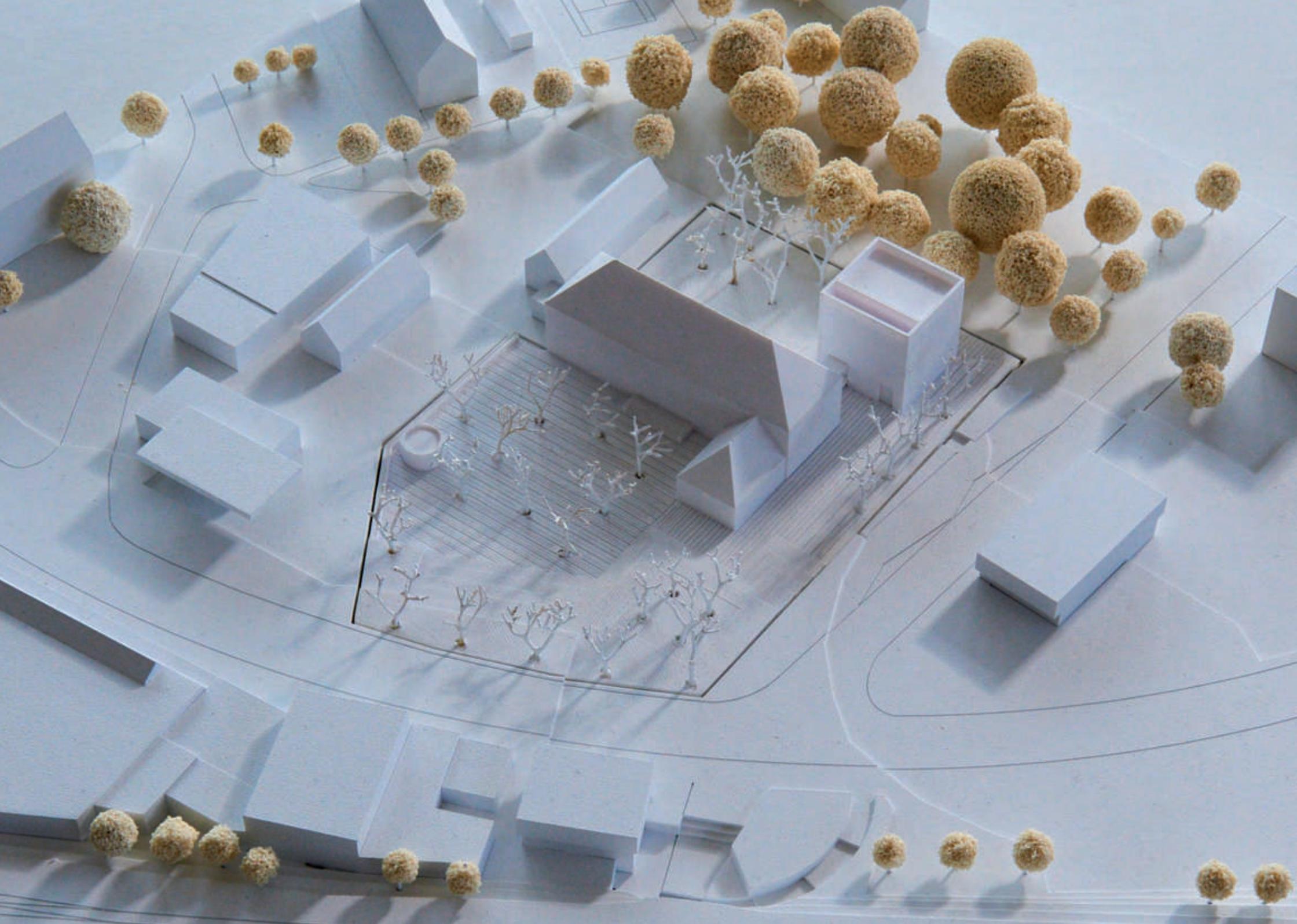


Querschnitt 1:200



Längsschnitt 1:200

**Arbeit 1003**



**ENTWURFSKONZEPT**

Im Umgang mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte, den Verbrechen der NS-Diktatur, schlagen wir einerseits eine Architektur vor, die dem Thema mit einer angemessenen Konsequenz begegnet und auf der anderen Seite den Opfern, ihren Schicksalen und Geschichten Raum und Sichtbarkeit gibt.

Es wird ein ausdrucksstarkes Gebäude konzipiert, ein Erweiterungsbau, der selbstbewusst und robust neben dem Bestand sitzt. Der Neubau „versteckt“ sich nicht hinter dem ehemaligen NS-Verwaltungsgebäude der DAG, sondern artikuliert sich als ungegrünter Kubus dessen Kantenlängen jeweils 13,50m betragen.

Als solcher baut der Neubau keinerlei architektonische Bezüge zum Bestand auf, sondern bildet eine autonome Skulptur, welche programmatisch den bis zu 20.000 Zwangsarbeiter\*innen gewidmet ist.

Die Fassade weist wenige präzise Öffnungen auf, die von außen nicht erkennbar sind. Lediglich der Eingang und der Übergang zum Bestand bilden sichtbare Öffnungen und stärken so den konsequenten und unabhängigen Charakter des Neubaus. Belichtet werden die Räume im Inneren über ein Oberlicht, welches Tageslicht bis ins Erdgeschoss und Untergeschoss leitet.

**FASSADE**

Auf der Fassade des Neubaus werden die Namen der Opfer der Zwangsarbeit eingelassen. Diese bekommen so einen Platz im Zentrum und werden neben dem „Täterort“ angemessenen sichtbar gemacht.

Vertikal werden die Abstände zwischen den einzelnen Buchstaben größer und so scheinen sich die Namen aufzulösen. Die genaue Ausgestaltung soll im weiteren Planungsprozess des Gebäudes und der Ausstellungen mit Künstler\*innen weiterentwickelt werden.

**STÄDTEBAU UND PLATZGESTALTUNG**

Der Neubau positioniert sich westlich vom Aufbaugelände als ungerichteter, gleichseitiger Baukörper. Durch das Herausheben aus der nördlichen Flucht spielt sich der Neubau vom Bestand frei. Gleichzeitig wird dadurch ein sichtbarer Eingang ermöglicht, welcher die vom Bahnhof bzw. Parkplatz ankommenden Besucher\*innen begrüßt.



Freiflächenplan 1:500

Der Neubau weist keine aufwändige Treppen- und Rampenanlage im Außenraum auf. So kann die autonome Form gestärkt werden und die barrierefreie Erschließung wird im Gebäudeninneren gelöst.

Durch die Orientierung des Eingangs in Richtung Osten wird ein ansprechender Eingangsplatz ausgebildet. Der Aufbauplatz wird mit der neuen, sanft abfallenden Treppenanlage und durch die Entnahme der vorhandenen Mauern demokratisiert. Er kann zukünftig niederschwellig erschlossen werden und die breiten Stufen laden zum Sitzen und Verweilen ein. Eine völlig barrierefreie Erschließung ist aus Richtung Norden gegeben.

Durch den locker aufgelagerten Baumbaum, dem neu positionierten Bücherschrank und das Café werden vielfältige Nutzungsoptionen auf dem Aufbauplatz ermöglicht.

Im Bereich entlang der Niederkleinerstraße und an der nördlichen Grenze werden zusätzliche Baumzeilen vorortet. Diese lassen den Platz und verbessern das Mikroklima der unmittelbaren Umgebung. Vorgeschlagen werden robuste, zukunftsfähige Bäume, die langfristig den Ort bereichern sollen.

Sowohl der Aufbauplatz als auch der Bereich um den Eingang des Erweiterungsbau werden mit Natursteinplatten belegt. Der ortstypische Belag mit Streifenakzenten leitet ankommende Besucher\*innen auf den Aufbauplatz sowie zum Eingang des Erweiterungsbau.

Über die dazwischen verlaufenden Fugen wird eine großflächige Versickerung von Niederschlagswasser ermöglicht, welches über Rigolen im Untergrund nachhaltig abgeleitet werden kann.

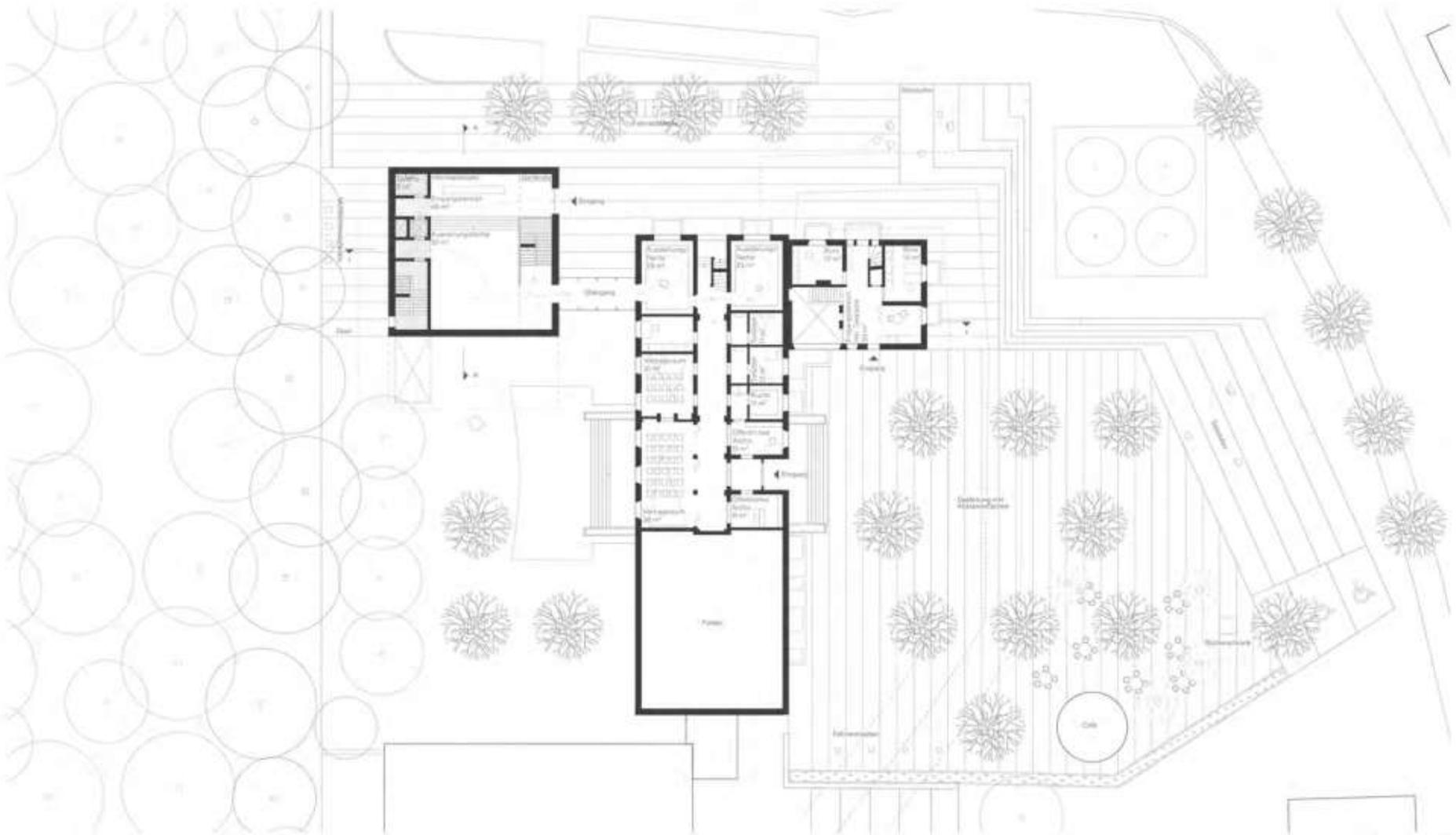
Auf der nordwestlichen Seite wird der Mülltonnenstellplatz nicht einsehbar unter Bäumen vorortet. Über die bereits bestehende Zufahrt erfolgt der Abtransport sowie im Notfall die Zuwegung für die Feuerwehr.

Sämtliche notwendige Abstandflächen können komplett auf dem eigenen Grundstück nachgewiesen werden.

Die Realisierung der Freiflächen erfolgt in zwei Bauabschnitten. Die im Lageplan markierte Linie bildet hierbei die Grenze des ersten Abschnitts. Der lockere Baumbaum auf dem Aufbauplatz ist ebenfalls mit in den ersten Bauabschnitt einkalkuliert.

**INKLUSIONSKONZEPT**

Der Neubau ist aus nördlicher sowie nord-östlicher Richtung vom bestehenden Aufbauplatz komplett barrierefrei erreichbar.



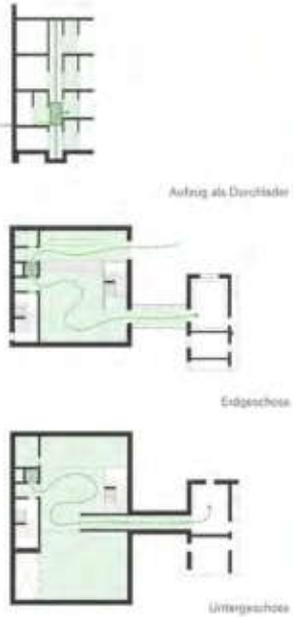
Grundriss Erdgeschoss 1:200



Ansicht Nord 1:200

Ansicht Ost 1:200

Der Neubau wird ebenerdig betreten und über einen Durchlader-Aufzug wird der Eingangsbereich mit dem Foyer verbunden. Über den selben Durchlader können sämtliche Geschosse im Neubau als auch das Unter- und Erdgeschoss des Bestands barrierefrei erschlossen werden.



**NACHHALTIGKEITSKONZEPT**  
Das Technikkonzept setzt auf passive und natürliche Maßnahmen. Der Eingangsbereich, die Bibliothek, der Seminarbereich, die Wechselausstellung sowie Teile des Archivs im Untergeschoss können natürlich belüftet und belichtet werden. Die thermische Speichermasse der Konstruktion und Nachluftspülung verhindern dabei ein Überhitzen der Räume im Sommer.



Die Wärmeversorgung der Räume erfolgt über Fußbodenheizung, welche im Sommer ebenfalls für eine passive Kühlung genutzt werden.

Durch diese werden optimale Bedingungen durch leicht temperierte Böden geschaffen.

Ein weiterer Vorteil gegenüber Heizkörpern ist die bessere Regelbarkeit im niedrigeren Temperaturniveau.

Die Regelung der Temperatur erfolgt raumweise. Über eine zentrale Gebäudeleittechnik können diese geringfügig vom Nutzer angepasst werden.

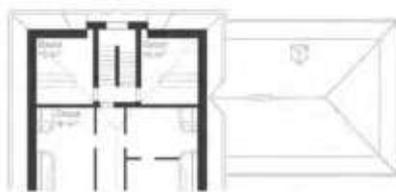
Eine Photovoltaikanlage mit einer Fläche von etwa 120m<sup>2</sup> zur Eigenstromerzeugung erhöht die Unabhängigkeit des Gebäudes. Diese kann mit einem Speicher versehen werden.

Der nicht genutzte Strom kann aber auch ins Netz eingespeist werden. Hier sind verschiedene Betreibermodelle in Zusammenarbeit mit den örtlichen Stadtwerken denkbar.

Der Nutzung von Regenwasser kommt ebenfalls eine große Bedeutung zu. Das Dach des Gebäudes verfügt über eine extensive Begrünung, über die das Regenwasser in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt werden kann.

Die Dachbegrünung vermindert zusätzlich die Sonneneinstrahlung auf das Gebäudedach, sodass es sich im Sommer weniger stark aufheizt. Im Winter sorgen die Erde und die Bepflanzung für eine zusätzliche Wärmedämmung.

Das abfließende Regenwasser soll über Rinnen aufgefangen, in einer Zisterne gespeichert, aufbereitet und so z.B. für die Grünanlagengpflege oder für die WC-Spülung verwendet werden.



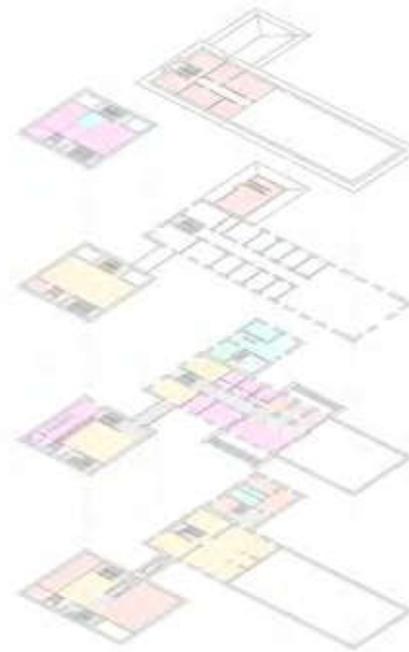
Grundriss 2. Obergeschoss 1:200



Grundriss 1. Obergeschoss 1:200



Grundriss Untergeschoss 1:200



- Deponierstellung und Wechselausstellung
- Depotbereich und Stauraum
- Besucherbereich
- Mitarbeiterbereich
- Erschließung
- Nutzungskonzept

Zur Beleuchtung werden energiesparende LED-Leuchtmittel verwendet. Durch eine zonenweise und bedarfsgerechte Steuerung wird der Energieverbrauch zusätzlich reduziert.

Eine bedarfsgerechte Regelung mit Präsenzmeldern rundet das ökologische Konzept ab. Um Emissionen durch lange Transportwege zu vermeiden, wird bei der Vergabe verstärkt auf den Einsatz regionaler Fabrikate geachtet.

**NUTZUNGSKONZEPT**  
Durch die räumliche Strukturierung des Neubaus werden großzügige Räume im Zentrum geschaffen. Der Eingangsbereich ermöglicht es Besucher\*innen, sich einen Überblick zu verschaffen sowie durch die Öffnungen in Boden und Decke erste Einblicke in das restliche Gebäude zu erhalten.

Das Oberlicht leitet dabei natürliches Tageslicht bis ins Erdgeschoss und gibt dem Raum seinen besonderen Charakter.

Im Untergeschoss ist das Archiv und der Beginn der Dauerausstellung verortet.

Im Erdgeschoss und dem 1. Obergeschoss werden die zukünftigen Wechselausstellungen verortet. Dabei sind beide Etagen nutzungsflexibel gehalten und erlauben diverse Ausstellungskonzepte.

Die zu den Ausstellungsbereichen gehörenden Abstellflächen sind gleichmäßig verteilt.

Im 2. Obergeschoss befinden sich die Bibliothek, der Seminarraum, der Besprechungsräum sowie der Ruheraum. Diese können flexibel getrennt und zusammengeschlossen werden.

Über den vergrößerten Lichthof kann der gesamte Bereich mit natürlichem, blendfreiem Tageslicht versorgt werden.

**FAZIT**  
Mit seiner architektonischen Ausformulierung soll der Neubau einen angemessenen Rahmen für das Thema Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Stadtallendorf und die Folgen bereitstellen.

Vielfältig einsetzbare Raum-Geometrien sollen auch zukünftig Nutzungsflexibilität gewährleisten und so Kurator\*innen Möglichkeitsräume bieten.

Der Einsatz von robusten, natürlichen Materialien und nachwachsenden Rohstoffen sorgt für behagliche Atmosphäre und niedrige Unterhaltskosten. Daneben verzichtet die thermische Speichermasse einen niedrigen Energieverbrauch.

Die technische Erschließung ist effizient neben dem Fahrstuhl angeordnet.

Der geringe Fußabdruck des Neubaus sowie das zusätzliche Angebot für die Bevölkerung im Außenraum bilden auch zukünftig viele Nutzungsmöglichkeiten jeglicher Art.

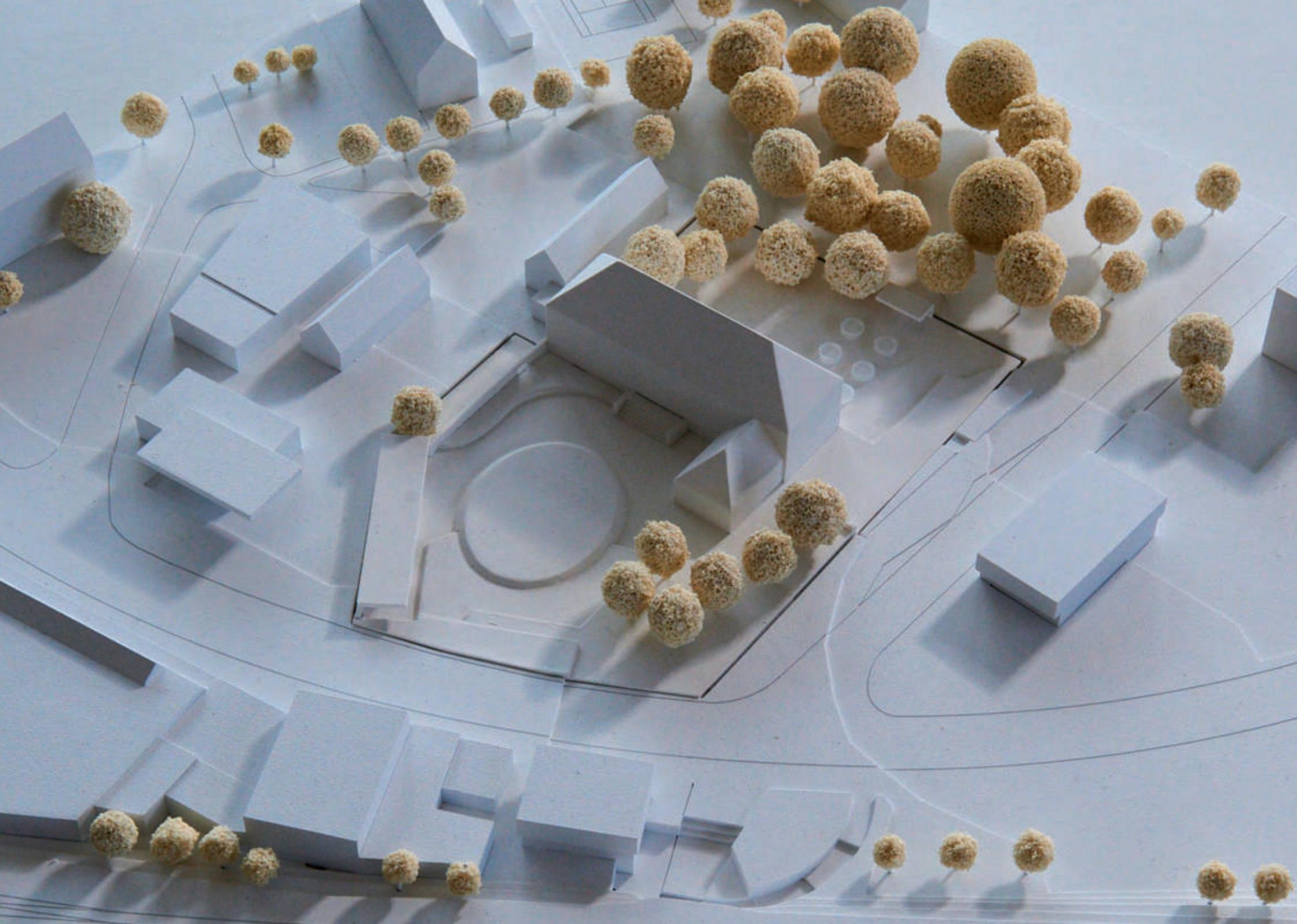


Schnitt A-A 1:200



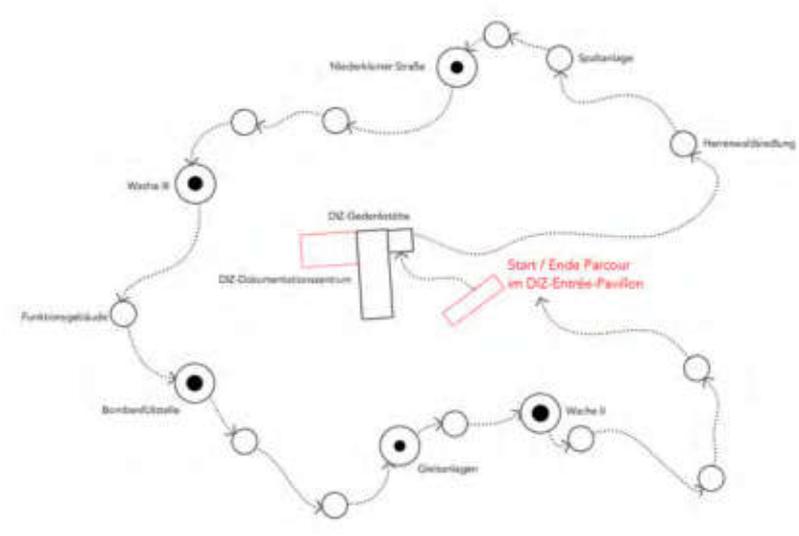
Schnitt N-N 1:200

**Arbeit 1004**





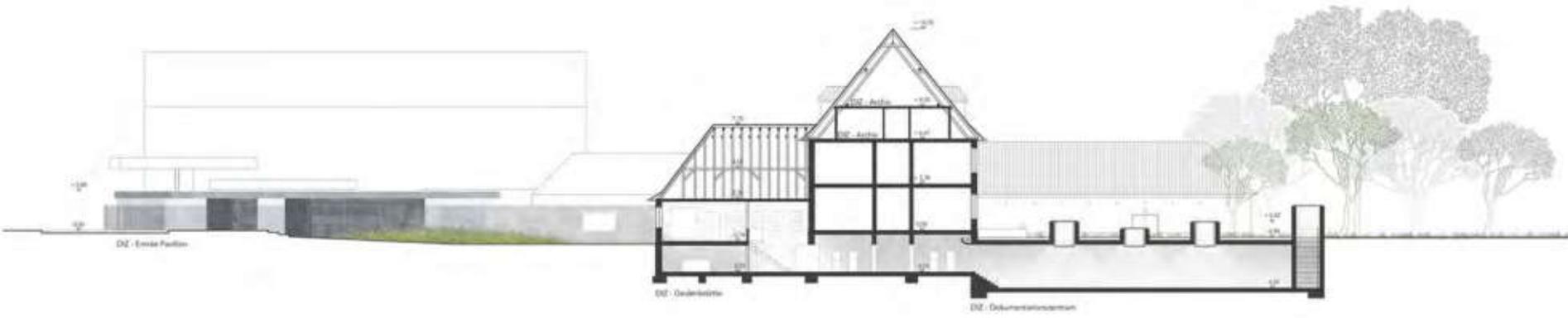
Lageplan M 1:500



Parcour: Verknüpfung Täterort mit den Opferorten



DIZ-Entrée-Pavillon: Blick über den Aufbauplatz



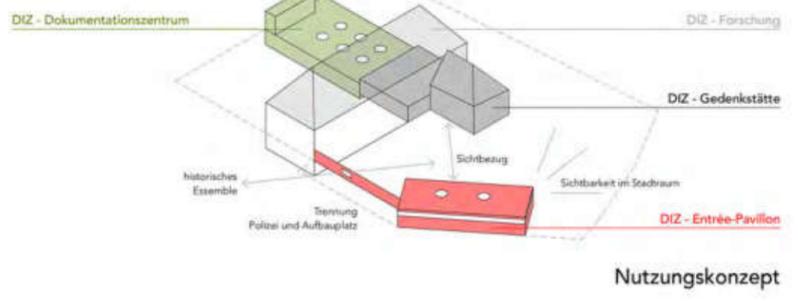
Längsschnitt M 1:200



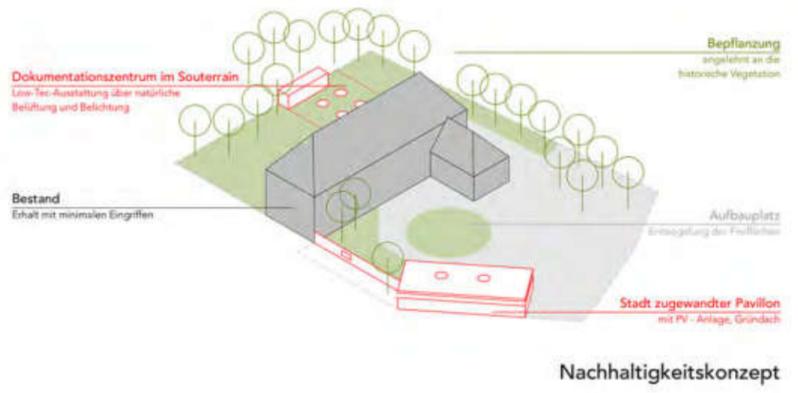
Schnittansicht Ost M 1:200



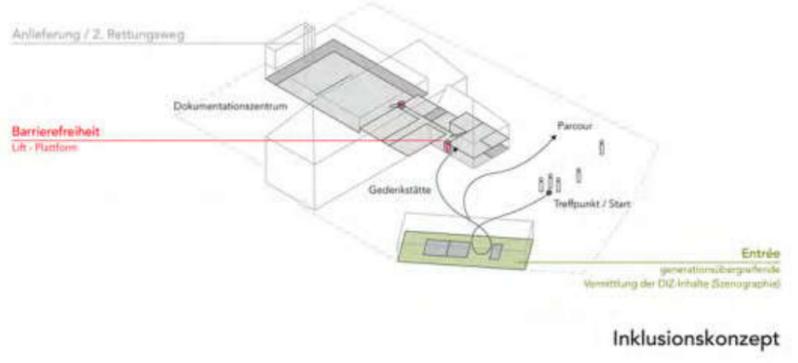
Grundriss Erdgeschoss M1:200



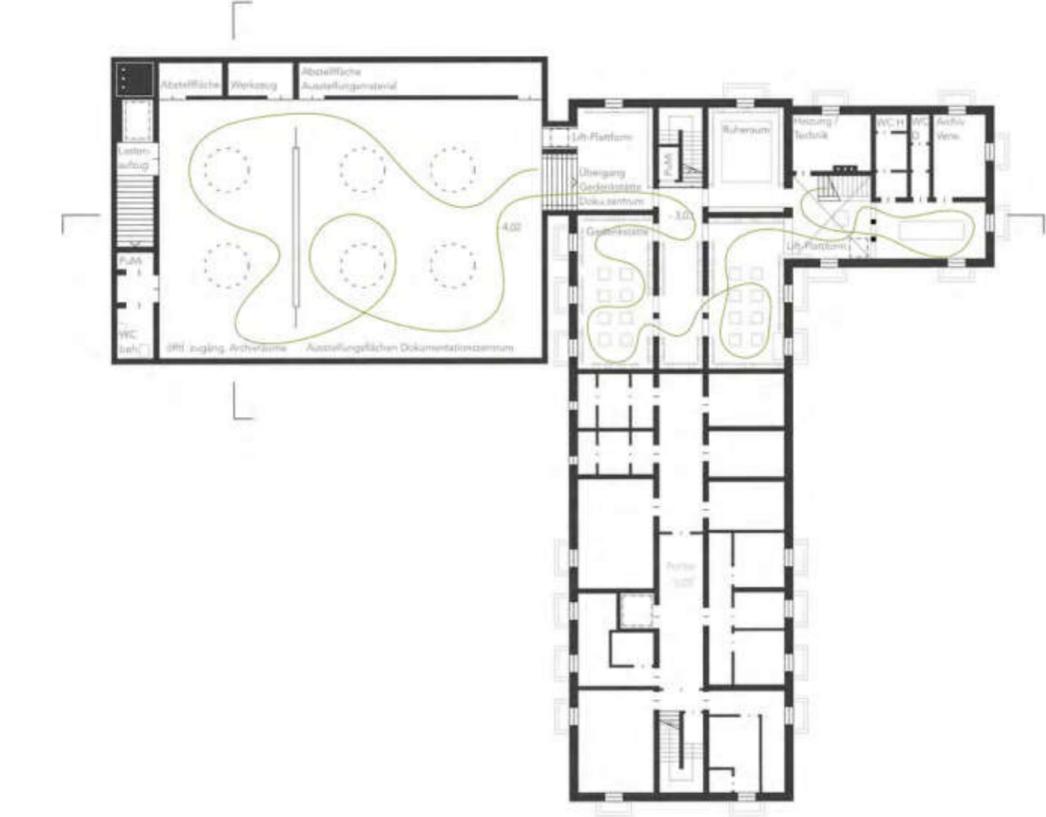
Nutzungskonzept



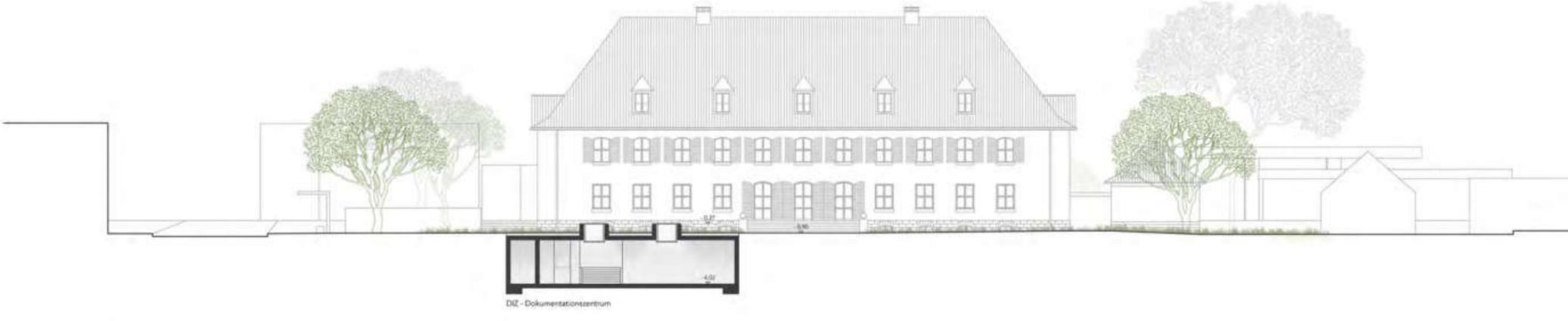
Nachhaltigkeitskonzept



Inklusionskonzept



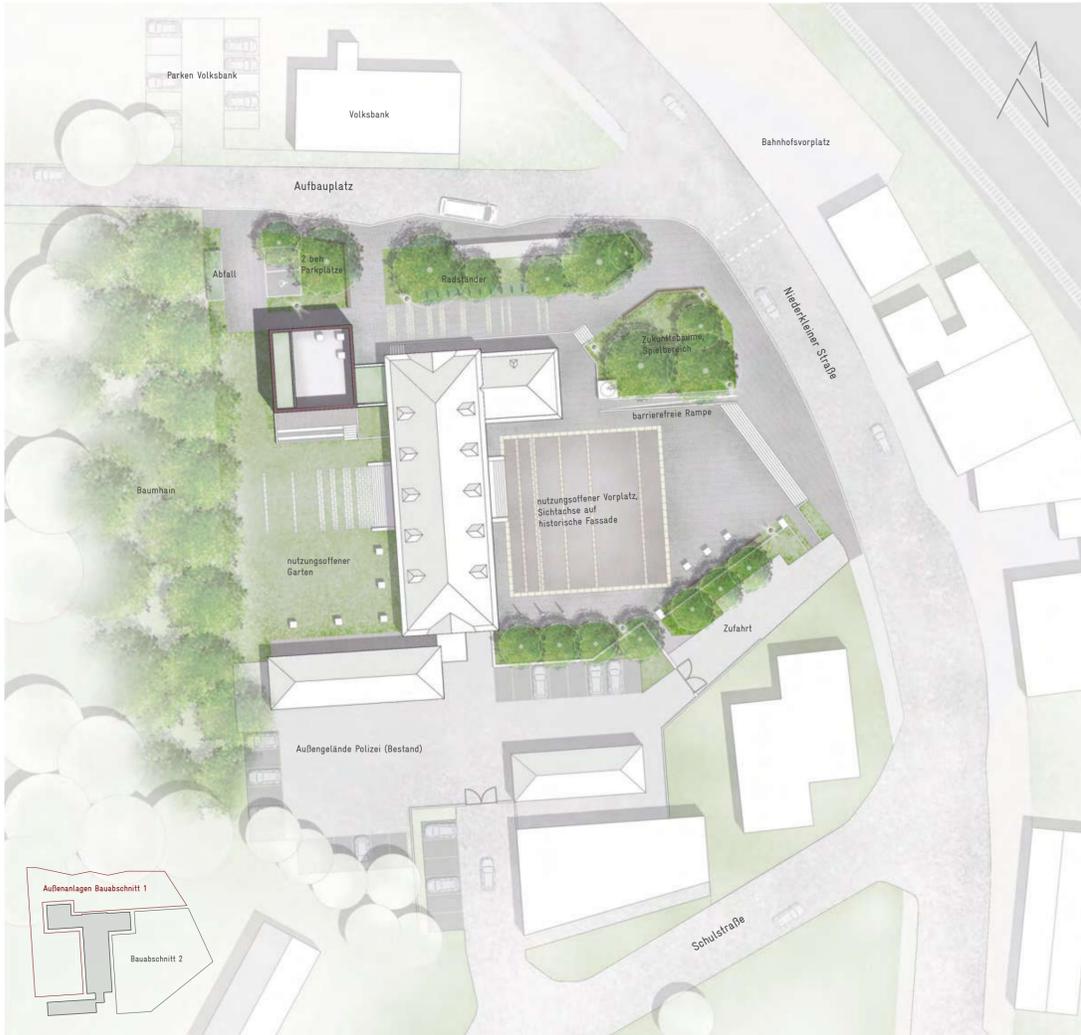
Grundriss Untergeschoss M1:200



Schnittansicht Nord M 1:200

**Arbeit 1005**





Entwurfsidee

Durch ihre klare Formensprache bildet die Erweiterung des DIZ einen gestalterischen Kontrapunkt zum denkmalgeschützten Aufbaugebäude mit seiner für die Zeit des Nationalsozialismus typischen konservativen Architektursprache. Der Neubau fügt sich dabei selbstverständlich an den Bestand an und entwickelt den Baukörper analog zur östlichen Remise weiter. Durch seine vergleichsweise große Höhe macht er das DIZ im Stadtraum sichtbar und tritt dennoch aus Richtung Niederflurer Straße betrachtet hinter das Aufbaugebäude zurück. Das Volumen des Ziegelbaus schiebt sich nördlich leicht aus der Flucht des Bestands heraus und lädt mit seinem großzügig verglasten Sockel zum Besuch der Ausstellung ein.

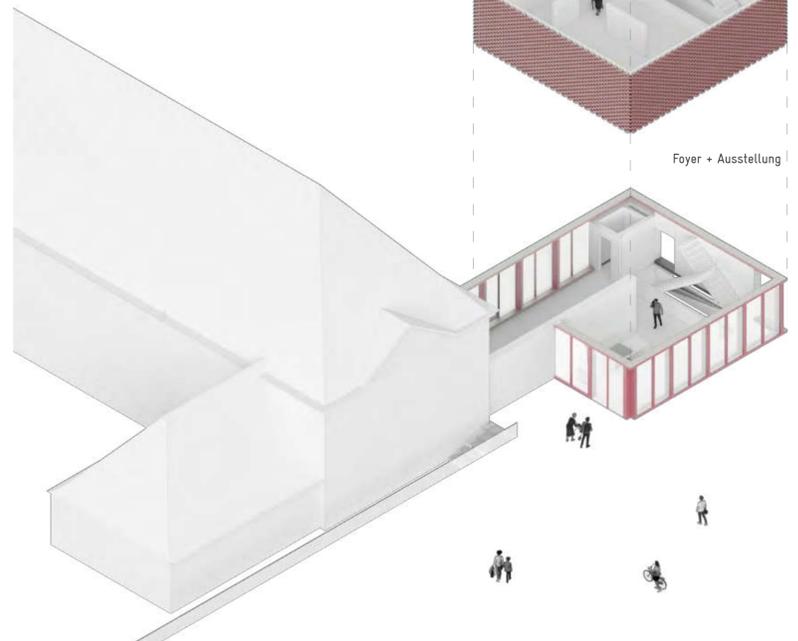
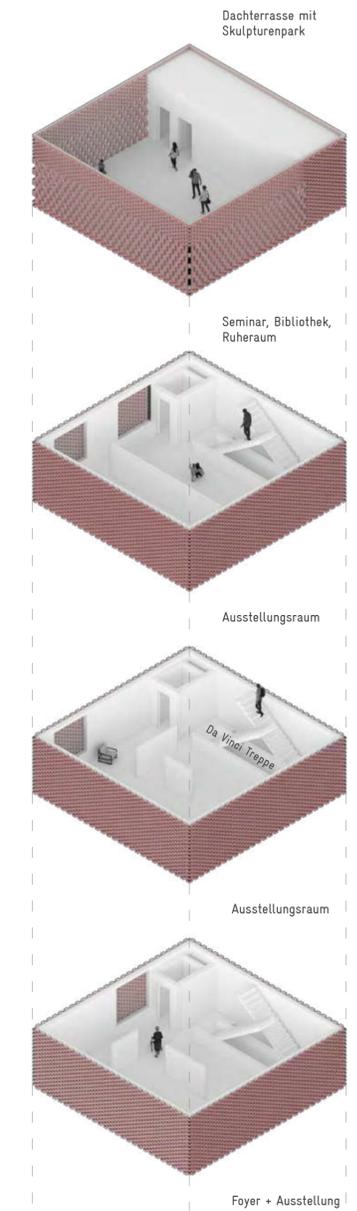
Wir schlagen vor, das Raumprogramm um eine Dachterrasse im 4. Obergeschoss zu erweitern. Diese Terrasse bietet die Möglichkeit, Blickbeziehungen zu den über das Stadtgebiet verteilt liegenden Stätten der Zwangsarbeit aufzunehmen. Wir verstehen das Gebäude dabei als möglichen Ausgangs- und Vernetzungspunkt des geplanten Geschichtsparcours. Die Dachterrasse bietet durch das offene Mauerwerk einen gefilterten Blick auf die Stadt. In diesem manifestiert sich die Ambivalenz des Ortes und ein latentes Gefühl der Unfreiheit, welches an das Schicksal der Zwangsarbeiter erinnert.

Nutzungskonzept

Die bestehenden Ausstellungsbereiche erhalten mit dem Erweiterungsbau einen neuen großzügigen Zugang mit starker Adressbildung in Richtung Aufbauplatz. An das Foyer schließt ein offen gestalteter Kommunikations- und Ausstellungsraum an, von dem aus der Blick durch einen Deckendurchbruch in den öffentlichen Archivbereich im Untergeschoss fällt. Durch große Fensterelemente kann dieser Raum mit der südlichen Terrasse und dem Garten verbunden werden. Von hier erschließt sich sowohl der Parcours durch die bestehenden Ausstellungsbereiche, als auch der Rundgang durch die neu geschaffenen Ausstellungsräume in den Obergeschossen des Erweiterungsbaus. Alternativ kann der Rundweg aus dem UG des Bestands über den Archivbereich im Untergeschoss des Erweiterungsbaus fortgesetzt werden.

Die Erschließung des Erweiterungsbaus erfolgt über eine gegenläufige Treppenanlage an der Westfassade, die durch bauliche Trennung innerhalb eines Treppenkörpers den 1. und 2. Rettungsweg vereint. Diese Anordnung ermöglicht auf engem Raum sowohl einen Rundlauf durch die Ausstellungsräume, als auch einen getrennten Auf- und Abgang der Besucher.

Die Räume in den Obergeschossen sind neutral rechteckig gestaltet und bieten maximale Freiheit bei der Möblierung der Ausstellungen. Im 3. OG ordnen sich die Bibliothek sowie Seminar- und Ruheraum an, welche durch Faltschichten flexibel zugeschaltet werden können.



Nachhaltigkeit und Klimaschutz

Ökologische Qualität

Fassade

- Langlebigkeit durch Verwendung des Ziegels, der robust und widerstandsfähig gegenüber Witterungseinflüssen, Feuer und Insektenbefall ist. Dadurch reduziert sich der Bedarf an regelmäßiger Instandhaltung und Reparaturen.

Konstruktion

- Mischbauweise aus Holz- und Massivbaukonstruktionen: Geschossdecken und tragende Innenwände in Stahlbeton; Hüllkonstruktion möglichst aus leichten, hochgedämmten Holzrahmenelementen gefertigt.

Innenausbau

- Nachhaltiges Werkstoffmanagement: Einsatz von rückbau- und recyclingfreundlichen Konstruktionen mit reversiblen und gut zugänglichen Verbindungen; Modulbau, Klemmdichtungen statt Silikon
- Vermeidung der „grauen Energie“ und Verwendung von umweltfreundlichen Materialien mit geringem ökologischen Fußabdruck durch Einbau von natürlichen und nachwachsenden Materialien wie Linoleumboden/Bambusparkett
- Flexibilität und Umnutzungsfähigkeit durch Leichtbautrennwände und Nutzlastreserven

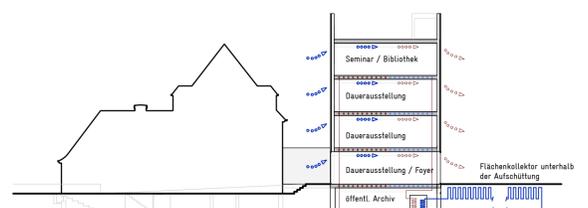


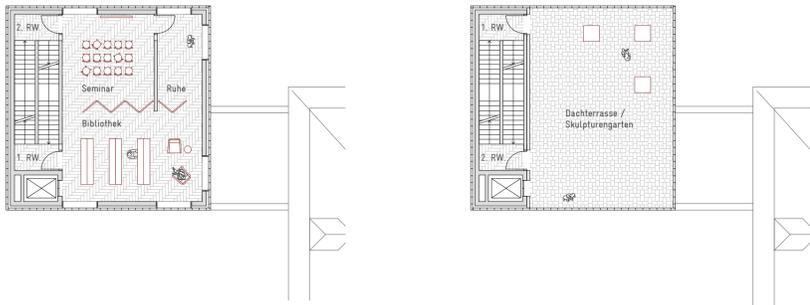
Soziokulturelle Qualität

- Offen für alle Bevölkerungsgruppen
- Barrierefrei
- Innenraumkomfort durch hohen akustischen Komfort/Schallschutz gegen Außenlärm
- Nutzerzufriedenheit durch Schaffung von Räumen mit hoher Aufenthaltsqualität innen und außen / Dachterrasse
- Multifunktionale Ausstellungs- und Begegnungsräume

Ökonomische Qualität

- Energieeffiziente Gebäudehülle mit hochwertiger Isolierung, luftdichten Fenstern und Türen sowie einer effizienten Gebäudetechnik und gutem A/V- Verhältnis
- Eine effiziente Heizung und Kühlung durch den Einsatz von ökonomisch und ökologisch sparsamen Luftwärmepumpen in Kombination mit Betonkernaktivierung der Decken.
- Energieeffiziente Beleuchtungssysteme wie LED-Leuchten
- Intelligentes Energiemanagement, um den Energieverbrauch zu optimieren.
- PV-Anlage auf dem Dach des Treppenhauses und des südlichen Anbaus





3. Obergeschoss

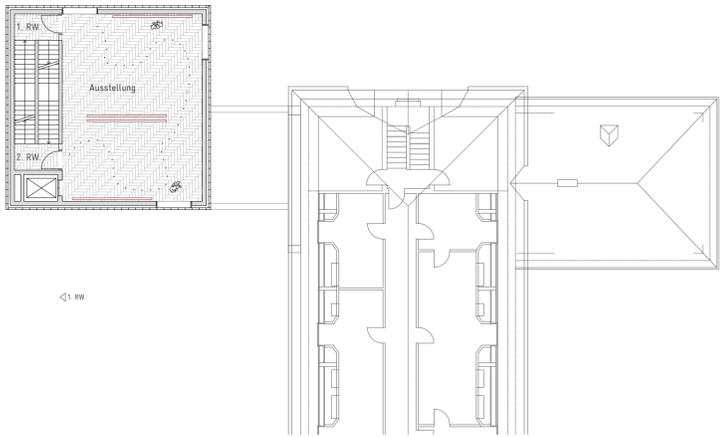
Dachterrasse



Bühne / Sitzbank Richtung Garten



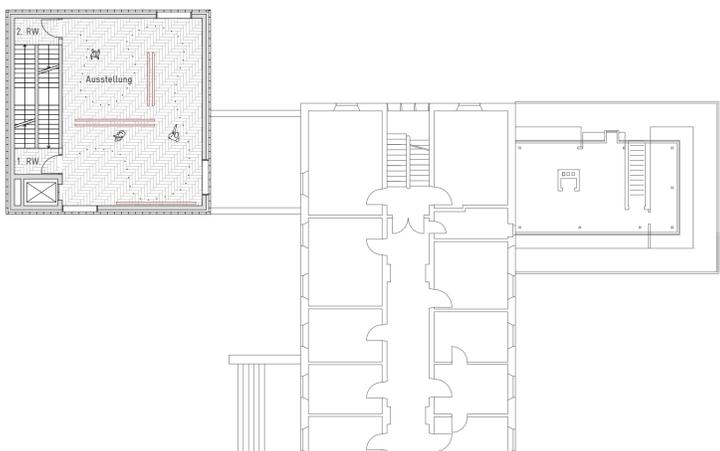
Gefilterter Ausblick auf die ehem. Produktionsstätten



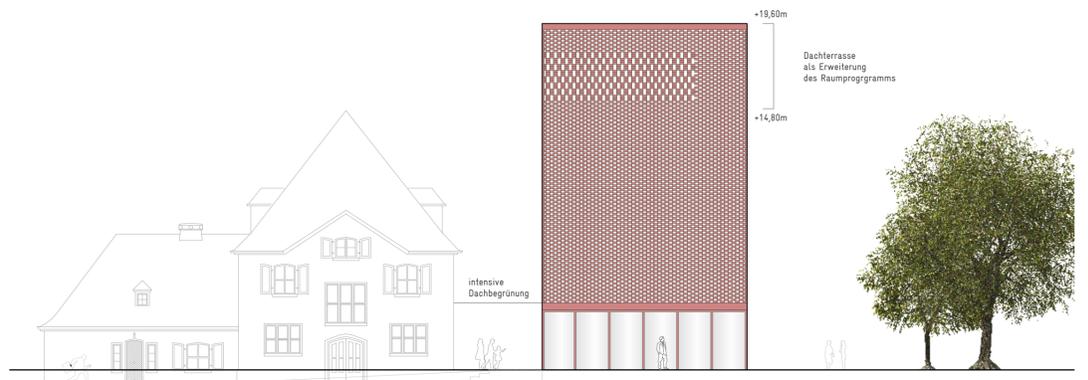
2. Obergeschoss



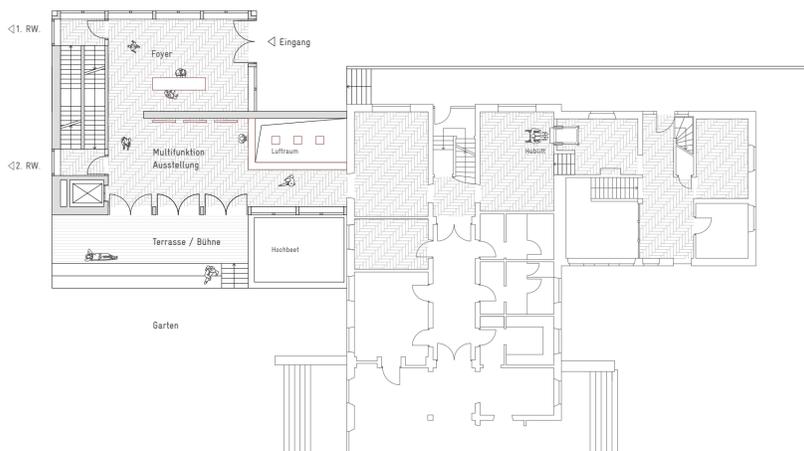
Ansicht Ost



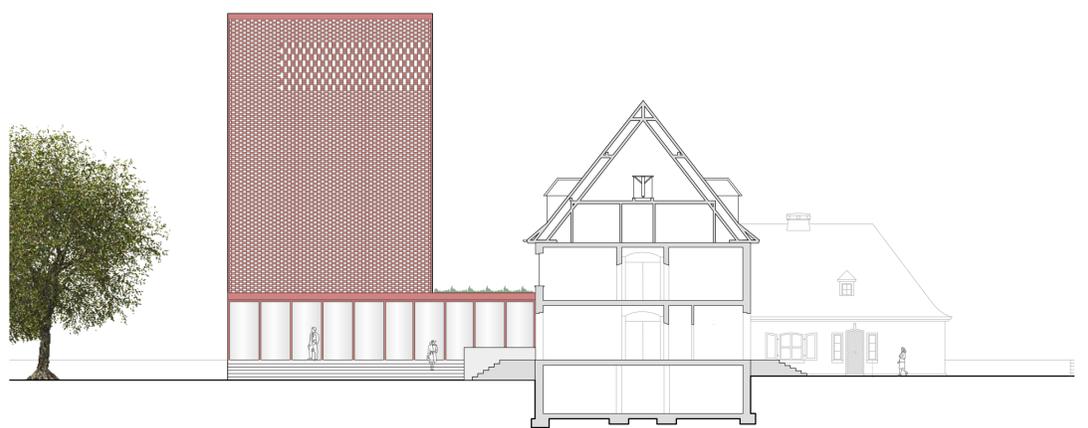
1. Obergeschoss



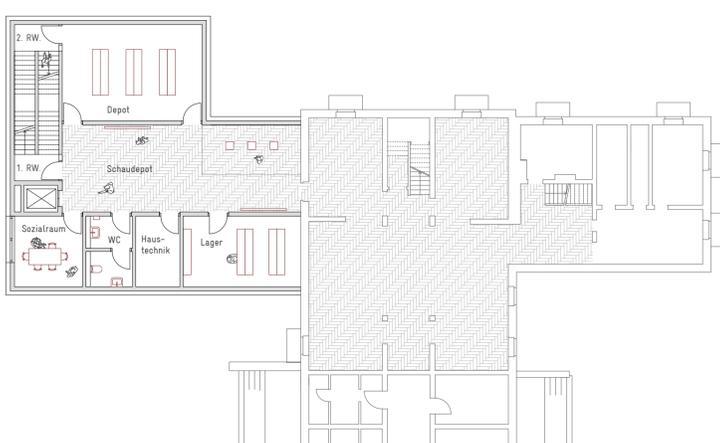
Ansicht Nord



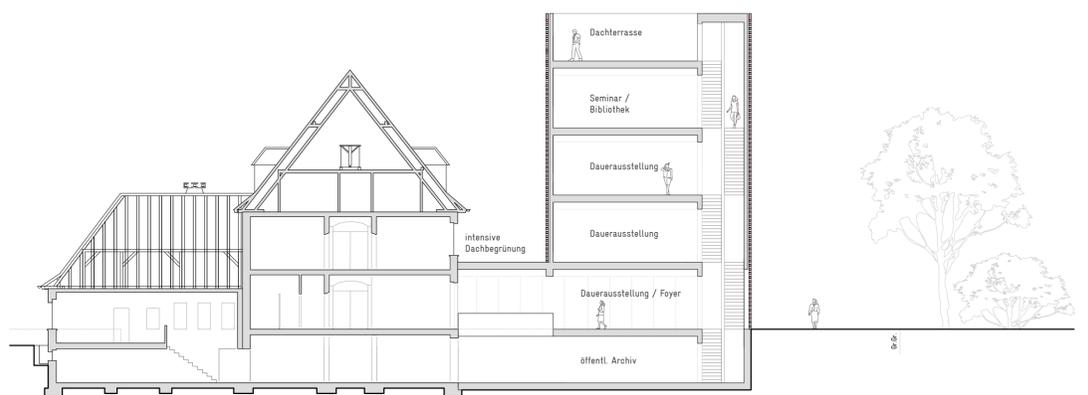
Erdgeschoss



Schnittansicht Süd

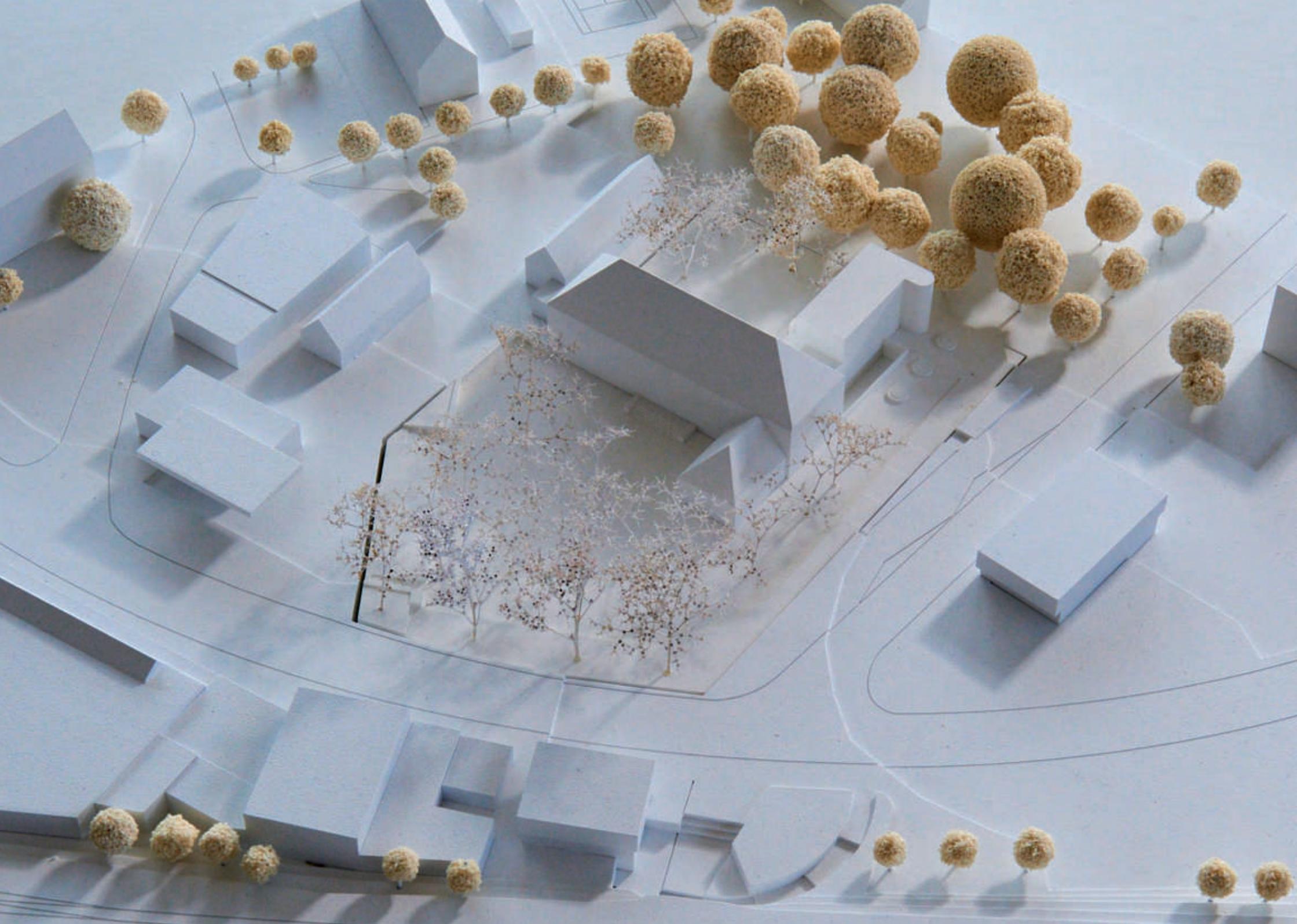


Kellergeschoss



Schnitt A-A

**Arbeit 1007**



NÄHE - DISTANZ - AUFBRUCH

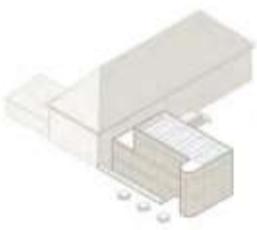
Welcher Ausdruck ist einer Gedenkstätte angemessen, welcher einem Dokumentationszentrum, das der Aufklärungsarbeit und Erinnerungskultur verpflichtet ist? Im Fall des DIZ ist diese Frage nicht einfach zu beantworten. Eine Sprache der Demutgeste oder der Verstärkung mag der brutalen Eindeutigkeit eines Täterortes angemessen sein, das DIZ verlangt hingegen nach einer weniger eindeutigen assoziativeren und ambivalenten Sprache, um der Ambivalenz des Ortes gerecht zu werden. Dieser selbst hat bereits eine Wandlung vom Täterort über einen Ort des demokratischen Aufbruchs hin zum Multifunktionsgebäude mit Polizeistation, Gedenkort und sogar Trauzimmer durchgemacht.

Setzung - Nähe und Distanz

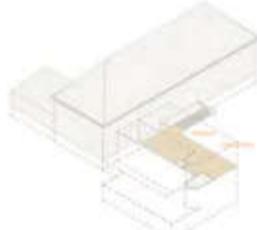
Der neue Baukörper wird dezent aber selbstbewusst auf der Westseite des Aufbaugeschäftes positioniert. Durch Rücksprünge im Grundriss, einen Tiefhof und die Höhenentwicklung schließt der Neubau in differenzierter Weise an die Ostfassade des Aufbaugeschäftes an. Er geht dadurch auch visuell mit dem Bestand eine Verbindung ein. Die funktionale Verflechtung von Alt und Neu wird nach außen transportiert, das DIZ erfüllt nicht in zwei unabhängige Baukörper. Durch einen präzise gesetzten Tiefhof, der ein hohes Geschoss unter Geländeniveau legt, wird zum einen die Belichtung des unteren Geschosses ermöglicht, zum anderen eine Zäsur gesetzt, die Abstand schafft und gleichzeitig den Neubau in seiner kommunikativen Bedeutung unterstützt. Dieser „Abstand“ wird im Bereich des Hauptgangs des DIZ wie durch eine Brücke überwunden. Das aus dem Baukörper herausragende Treppenhäuser markiert mit einer einladenden Geste den Zugang zum Neubau. Der Baukörper ist mit einem Kleid aus transparentem Metallgewebe umhüllt, das dem Gebäude von außen ein einheitliches Erscheinungsbild verleiht und farblich mit dem Bestand korrespondiert. Es entstehen verschleierte Blicke von innen nach außen. Der Schlier ist dabei als ambivalentes Bild gezielt gewählt und erzählt von Scham und Demut ebenso wie von Würde und Aufbruch.

Organisation

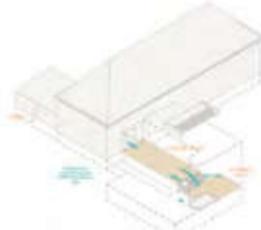
Ebenerdig, auf Platzniveau, gelangen die Besucher\_innen zum Informationsresort mit Infowand, Garderobe und Schließfächern. Von dort starten die beiden möglichen Rundgänge durch die Ausstellungen. Im Untergeschoss startet die Ausstellung symbolisch mit der Skulptur „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“, die in besonderer Lichtstimmung inszeniert wird. Die Ausstellungsflächen im Neubau selbst sind weitgehend neutral gehalten, um eine Vielzahl an Ausstellungsformaten zu ermöglichen. Vom großen Ausstellungsraum im Untergeschoss gelangt man niveaugleich in die bestehende Dauerausstellung im Aufbaugeschäft. Der zweigeschossige Raum in der Remise dient in neuer Funktion als zusätzlich beispielbares Kabinett. Im Erdgeschoss/Hochparterre startet die Ausstellungsrunde ebenfalls an der Information. Die Bibliothek und der Seminarbereich im Obergeschoss des Neubaus öffnen sich großzügig zum Garten. Die Büros werden im Erdgeschoss der Remise durch den historischen Eingang im Norden erschlossen.



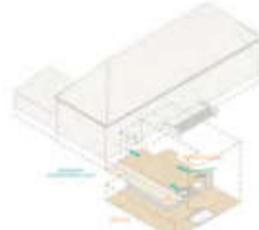
Setzung Baukörper



Organisation Obergeschoss



Organisation Erdgeschoss



Organisation Untergeschoss



Sichtbarkeit

Barrierefreiheit

Alle Bereiche sind barrierefrei erschlossen. Der Aufzug wird dafür so positioniert, dass er mobilitätseingeschränkten Personen ermöglicht, selbstständig die gleichen Wege wie nicht eingeschränkte Personen nutzen zu können.

Außenraumgestaltung

Der Aufbauplatz wird mit einem lockeren Blätterdach aus Klimabäumen zu einem Ort mit hoher Aufenthaltsqualität. Die hainartige Anordnung von Ulmus laevis, Liriodendron tulipifera und Koelreuteria paniculata sorgt für Beschattung. Durch eine zum größten Teil neu angeordnete Stufenanlage und den Entfall der Mauern wird der Platz offener und großzügiger. Die barrierefreie Erschließung des Platzes wird auf diese Weise wie selbstverständlich Teil der neuen Topografie. Der Auftakt zum Neubau wird räumlich mit dem Aufbauplatz verknüpft. Diese Beziehung wird durch eine grafische Verdichtung im Bereich des Bodenbelags und die Setzung der Bäume zusätzlich unterstützt. Unterschiedlich große Natursteinquadrate bieten über den Platz verteilt Sitzmöglichkeiten und laden zum Verweilen ein. Die Oberlichter vor dem Neubau werden ebenfalls als Sitzskulpturen ausgebildet.



Konstruktion und Material

Während die Wände und Decke im Untergeschoss, das Treppenhäuser und der Aufzugskern weitgehend aus (RC-)Beton bestehen, werden die oberen Geschosse in massiver Holzbauteilweise ausgeführt. In den Archivräumen wird so die erforderliche Speichermasse bereits durch die Hauptkonstruktion eingebracht. Diese Funktion übernehmen in den oberen Geschossen Lehmplatten, die gleichzeitig das Raumklima regulieren. Die hinterlüftete Fassade aus perforiertem Metallblech lässt Ein- und Ausblicke zu und gibt dem Gebäude seine ambivalente Erscheinung.

Brandschutz

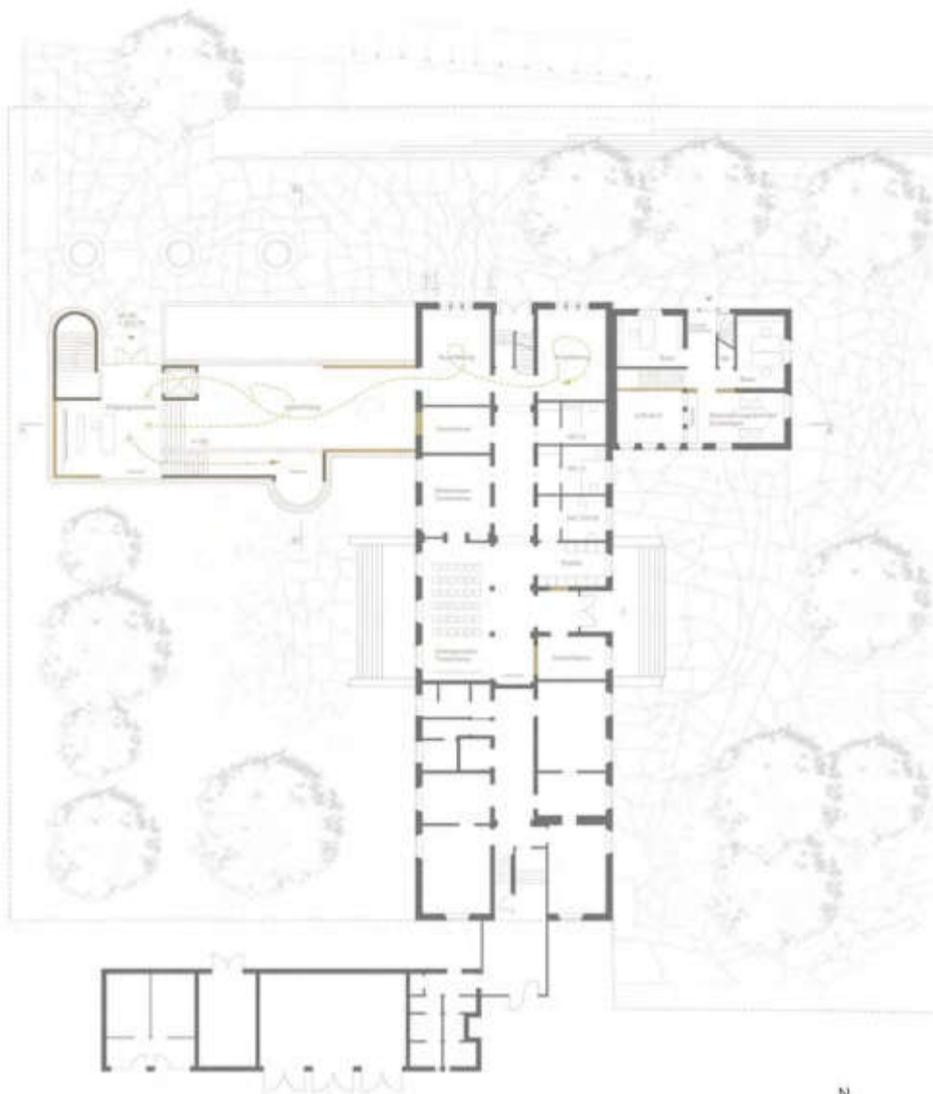
Alle hochfrequentierten Flächen im Erdgeschoss und Untergeschoss des Neubaus verfügen über zwei bauliche Rettungswege (Treppenhäuser und Brandabschnitt am Übergang Altbau zu Neubau). Im Obergeschoss mit sporadischer Nutzung und geringer Nutzer\_innenzahl ist als zweiter Rettungsweg ein anliegender Austritt vorgesehen. Aufgrund der räumlichen Nähe der Feuerwehre ist mit einer kurzen Anfahrtsdauer zu rechnen, sodass mit einer Brandmeldeanlage mit interner Alarmierung das Risiko weiter minimiert werden kann.

Nachhaltigkeit

Effizienz: Kompakte Baumasse/ Geringe Hüllfläche, effektiver sommerlicher Wärmeschutz, gute thermische Hülle, effizientes Heizsystem.  
 Konsistenz: Einsatz von nachwachsenden, kreislaufgerechten und wiederverwerteten Baustoffen in Primärkonstruktion und Ausbau (Holz, Lehm, RC-Beton, Metallblech). Kreislaufgerechte und sortenreine Konstruktion. Einsatz regenerativer Energien für Heizung und Strombedarf.  
 Suffizienz: Große zusammenhängende Grundrissflächen ermöglichen Nutzungsflexibilität. Wo immer möglich werden Synergien mit dem Bestand genutzt (Heiztechnik, effiziente räumliche Ausnutzung). Sparsamer Einsatz von Technik. Natürliche Lüftung und Nachtauskühlung.  
 Klimaanpassung: Bepflanzung mit Klimabäumen, Verschattung des Platzes im Sommer. Durchlässige Bodenmaterialien im Außenbereich (Entseelung).



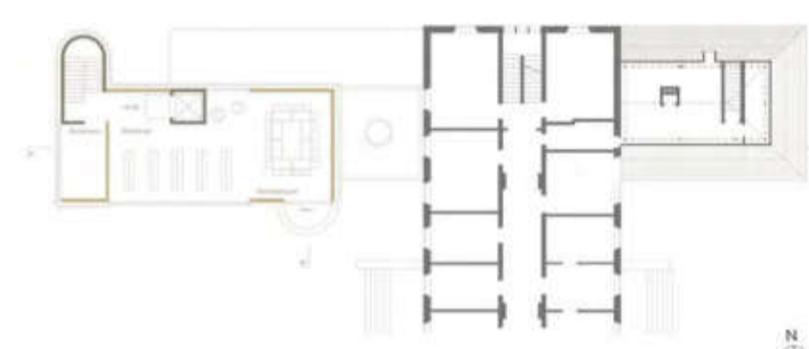
Lageplan M 1:500



Grundriss Erdgeschoss M 1:300



Grundriss Untergeschoss M 1:200



Grundriss 1. Obergeschoss M 1:200



Ansicht West M 1:200



Schnitt A-A M 1:200

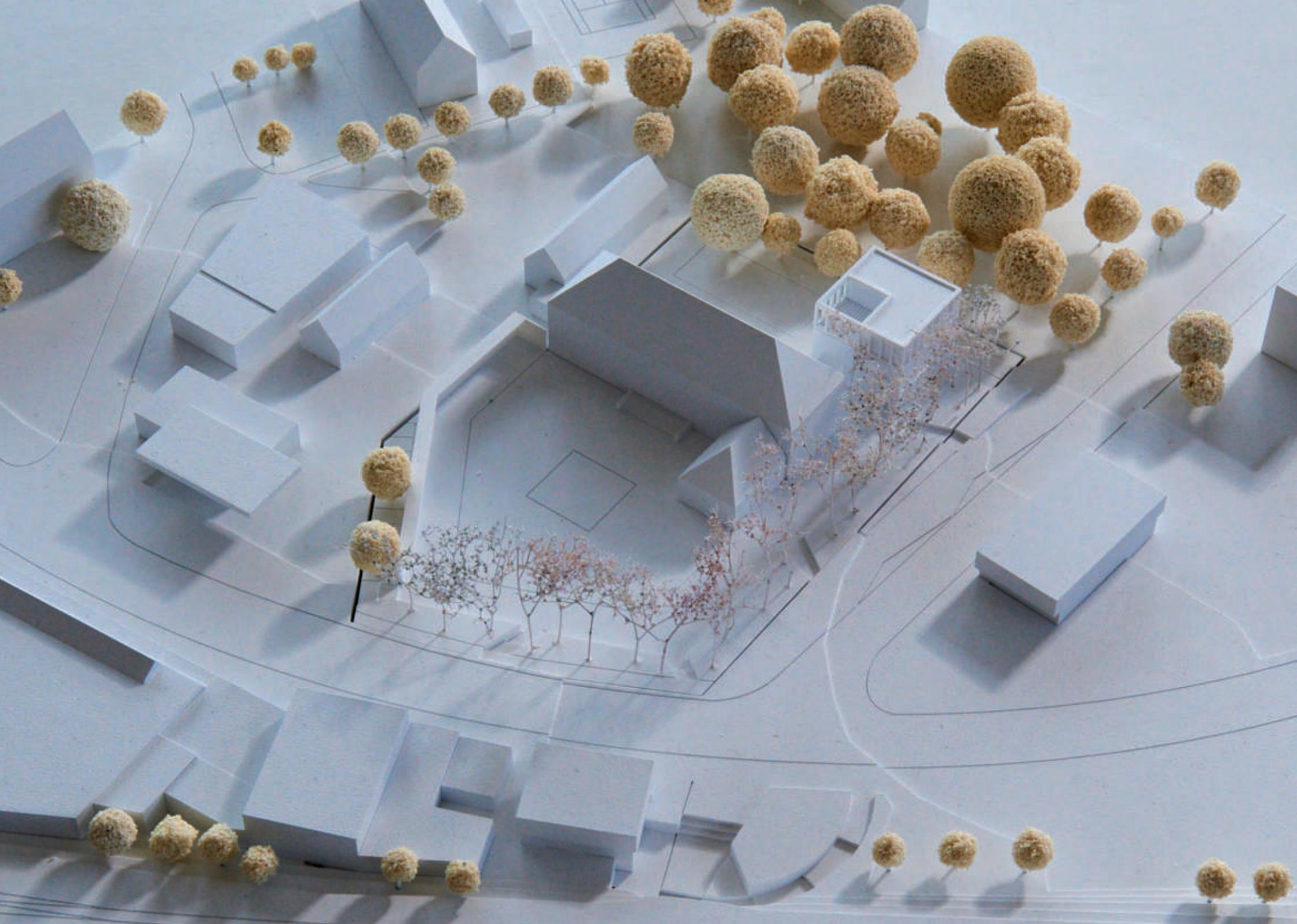


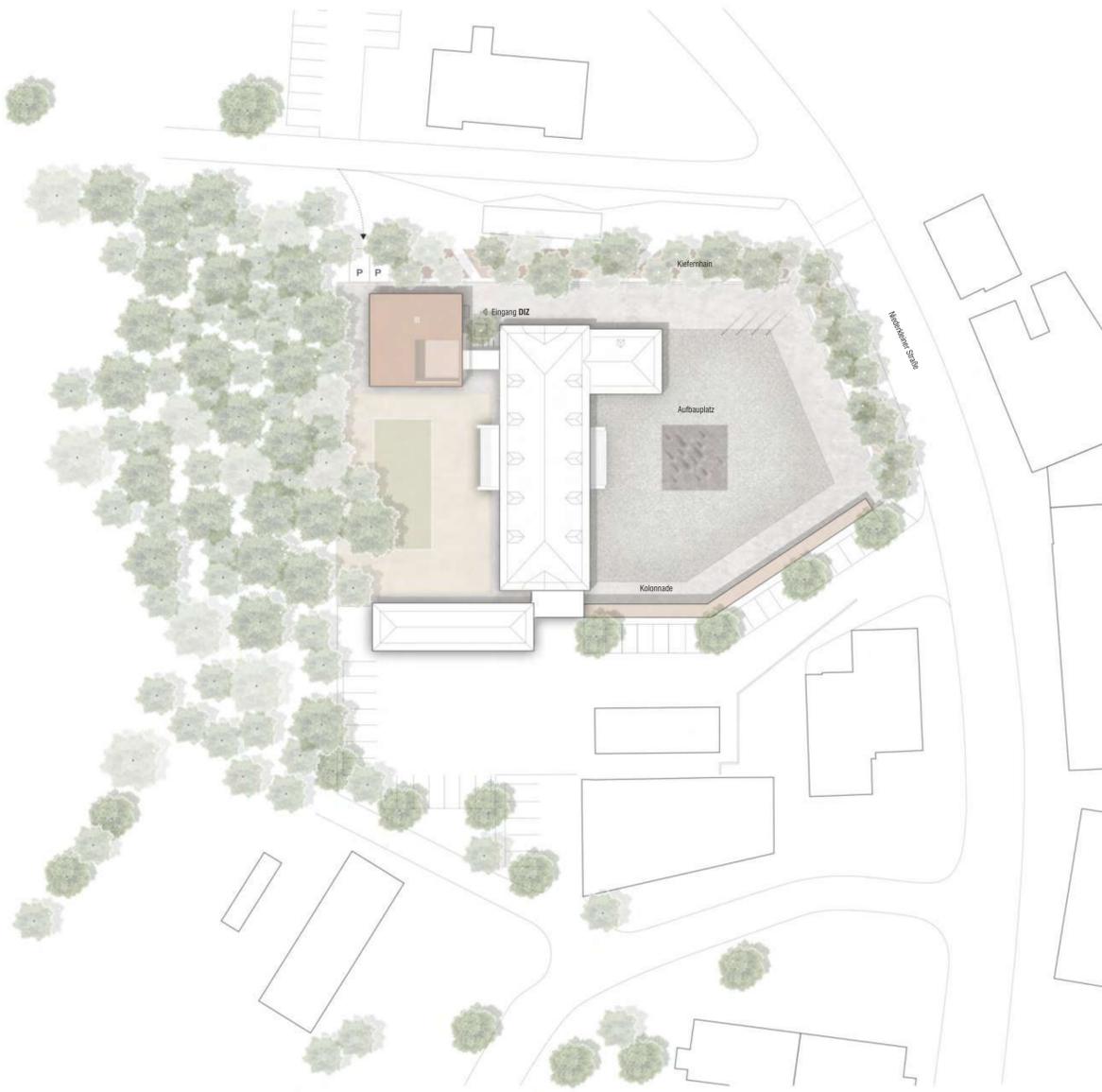
Schnitt B-B M 1:200



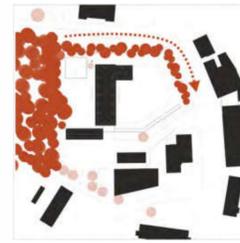
Ansicht Nord 1:500

**Arbeit 1008**



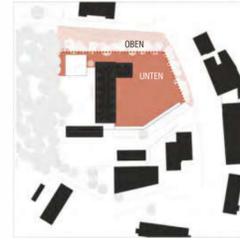


SITUATION 1:500



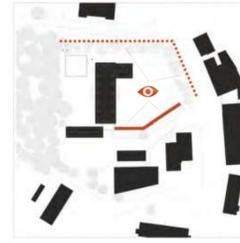
### GRÜNER FILTER

Ein Kiefernain setzt den angrenzenden Grünraum fort, legt sich wie ein grüner Filter um den Aufbauplatz und verleiht dem Gedenkort **Ruhe, Geborgenheit und Kontemplation**. Gleichzeitig orientiert sich der Hain am **historischen Baumbestand** und versteht sich als **innerstädtischer Akzent des „Grünen Bandes“** Stadtallendorf.



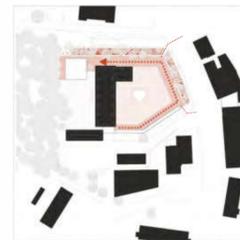
### HÖHENSTAFFELUNG

Zwei klar getrennte Höhenniveaus sorgen für eindeutige stadträumliche Zuordnungen. Das obere Niveau stellt den **Anschluss zum Stadtraum** her, bindet den Busbahnhof ein und sorgt für eine **angemessene Rahmung** der unteren Platzebene des Aufbauplatzes.



### RAUMKANTEN

Der Kiefernain und die zum Polizeigelände angeordnete **Kolonnade** schirmen den Aufbauplatz zu seinen Rändern wohltuend ab, erzeugen bisher fehlende **räumliche Kanten** und werden zu Teilen der **Freiluftausstellung**.



### DIFFERENZIERTHEIT

Differenziert eingesetzte Gestaltungselemente erzeugen bewusste Gliederungen, Szenen und Wegeführungen im Freiraum. Der um das Platzinlay gelegte **Passepartoutweg** sorgt für eine eindeutige thematische und gestalterische **Hinführung zum Haupteingang des Neubaus**.

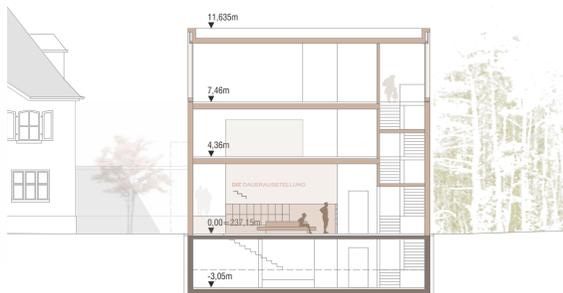


### KRAFT DES ORTES

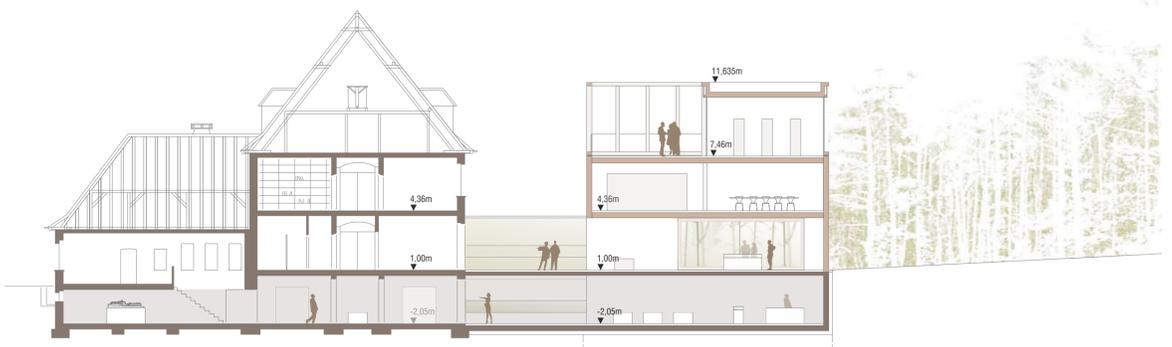
Die raue **Holzschindelfassade** leitet sich in Art, Anmutung und Haptik unmittelbar aus dem Kiefernain ab und lässt den Neubau mit dem Freiraum verschmelzen, so dass ein unverwechselbarer, authentischer und kraftvoller Ort entsteht.



ANSICHT OSTEN Haupteingang DIZ 1:200



QUERSCHNITT EINGANGSEBENE 1:200



QUERSCHNITT AUSSTELLUNG 1:200

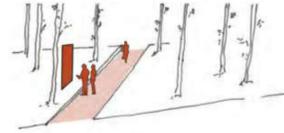


ANSICHT NORDEN 1:200

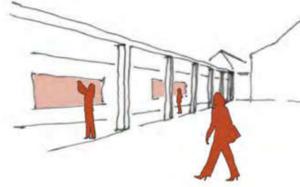


### HINFÜHRUNG

Eine in den Freiraum integrierte **Freiluftausstellung** informiert über den Ort und bereitet auf die Ausstellung vor. Über die Kolonnade sowie die **barrierefreie** Zuwegungen zum Aufbauplatz entsteht eine spannungsvolle **räumliche und inhaltliche Hinführung** zum neuen Haupteingang des DIZ.

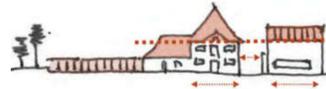


Gleichzeitig kann diese optimal in die unterschiedlichen **Geschichtsparcours** eingebunden werden (z.B. als Start-, Mittel- oder Endpunkt).



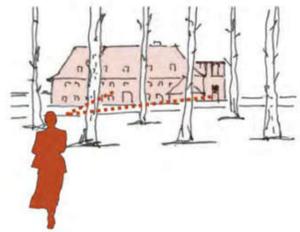
### PROPORTION

In seiner **Gliederung, Höhen-, Längen- und Breitenentwicklung** orientieren sich Neubau und Kolonnade am denkmalgeschützten Bestandsbau.

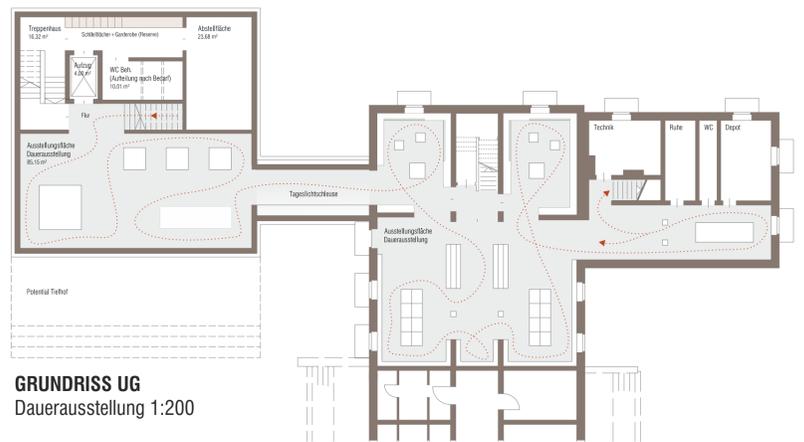


### SICHTBARKEIT

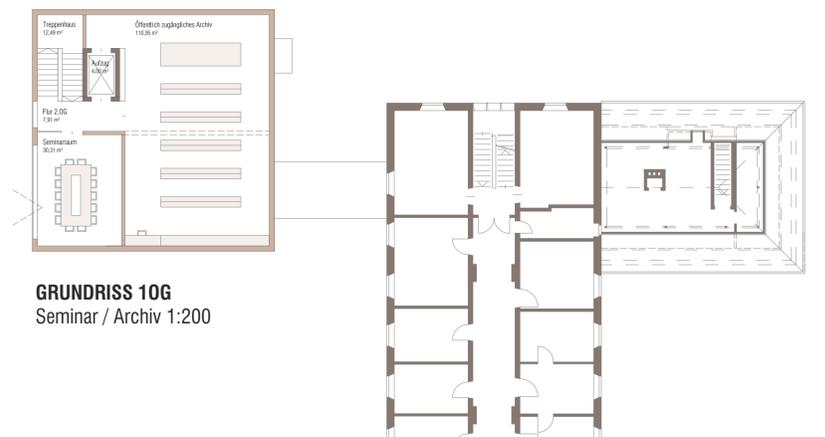
Trotz seiner abschirmenden Funktion ermöglicht der **hochstämmige Kiefernhaie** eine deutliche Wahrnehmung des Aufbauplatzes mit den sich darauf befindenden Gebäuden.



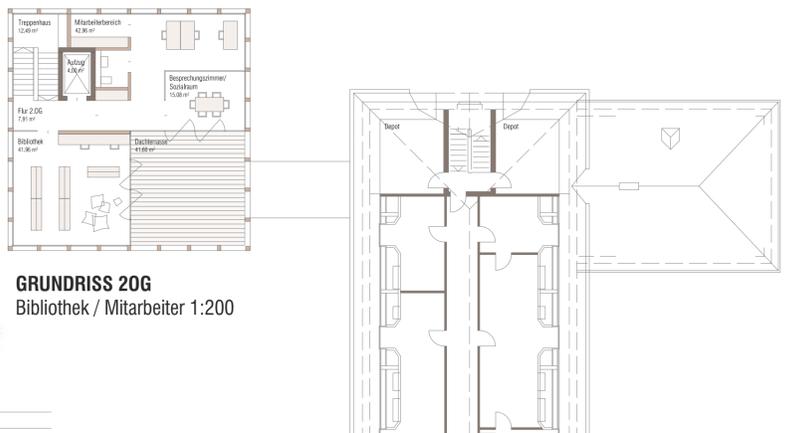
**GRUNDRIS EG**  
Eingang / Wechselausstellung 1:200



**GRUNDRIS UG**  
Dauerausstellung 1:200



**GRUNDRIS 10G**  
Seminar / Archiv 1:200



**GRUNDRIS 20G**  
Bibliothek / Mitarbeiter 1:200



**ANSICHT SÜDEN** 1:200

# Arbeit 1010



Die Fassade legt sich als permeable Schicht über den Baukörper und greift die Vielschichtigkeit Stadtländerbaur als ehemaligen Rüstungsstandort im Nationalsozialismus und seiner Konversion zur Industriestadt in der Bundesrepublik auf. Diffus und gleichzeitig transparent hebt sie sich vom Kontext ab. Der permeable Charakter des Hauses wird durch eine metallische Hülle hergestellt, welche unterschiedlich ausgeprägter wirttschaftlichen Spielraum lässt. Mit der Reduktion von zementierten Bauteilen und der Verwendung von regionalem Holz als nachwachsenden Rohstoff, sowie der Recyclingfähigkeit der Metallfassade erfüllt das Gebäude auch einen Vorbild-Charakter in Bezug auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Die Form der handwerklichen Verarbeitung erzeugt dabei eine feine Balance zwischen traditionellem, verwittertem und modernem, reingemauerten Bildern.

Es entsteht ein inklusives Zentrum mit niederschwelligem, barrierefreiem Zugang für alle Bewohnerinnen und -bewerber Stadtländerbaur und ihren Gästen.

**Klimaschutz für eine sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltige Entwicklung**

Das DIZ und sein Umfeld sind nach dem Schwammstadtprinzip geplant. Das zentrale Element ist die Förderung des dezentralen Regenwassermanagements mit einer deutlichen Reduktion des oberirdischen Versickerungsgrad. Durch eine abschließenden Gestaltung der Außenräume mit versiegelten und wassrigen Bereichen sowie durch den Einsatz von wasserführenden Flächen wird sichergestellt, dass sowohl die Abkühlung der Luft in der Nacht als auch der Aufenthalt am Tag für alle Zielgruppen optimiert ist. Die dreigeschossige Konzeption bietet eine besonders gute Ausnutzung der solaren Einstrahlung auf die Gebäudeteile bzw. kann ermöglicht hohe passive solare Gewinne während der Heizperiode erzielen. Die Dachfläche wird mit Anlagen zur aktiven Solarerzeugung mittels Photovoltaik-Anlagen konvertiert. Die konstruktive Ausbildung der Dächer ermöglicht einen nennenswerten Wärmecharakter mit akquisierten Raumtemperaturen ohne mechanische Kühlung bei gleichzeitig optimaler Versorgung mit Tageslicht.

**Grundrissgestaltung im Einklang zwischen inhaltlichen Zielsetzungen, funktionalen Anforderungen und atmosphärischen Qualitäten**

Sich der Verantwortung für die Ereignisse an bedeutsamen Orten der politischen Geschichte zu stellen, sie für die Erinnerung zu bewahren und erlebbar zu machen, heißt in Daueransichtungen die Hintergründe, Ursachen und Auswirkungen der politischen Geschichte zu dokumentieren und zudem Wechselstellungen, Tagungen, Seminare, die Arbeit von Archiv- und Besprechungen in geeigneter Anbahnungen zu ermöglichen.

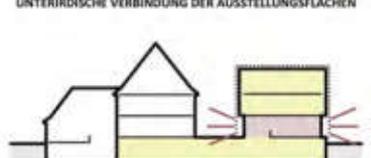
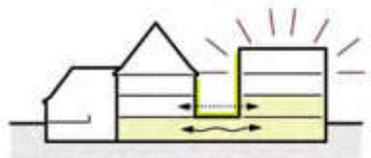
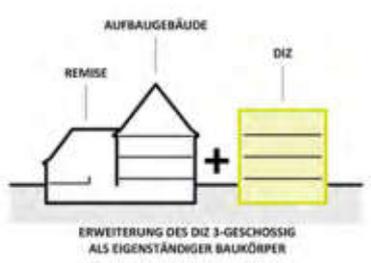
Die Erweiterung des DIZ nutzt die Chance, die verschiedenen fachlichen Elemente neu zu arrangieren. Die Architektur erfüllt hierbei nicht nur die funktionalen Anforderungen, sondern bietet die inhaltlichen Zusammenhänge in eine angemessene Atmosphäre ein. Die Daueransichtungen über den Ort Allendorf bis 1938/39, über Zwangsarbeit und Rüstungsindustrie im Nationalsozialismus bis 1945 und deren Umbau nach 1945 zur Industriestadt Stadtländerbaur befinden sich weiterhin im Untergeschoss der Aufbaugebäude. Sie wird um Flächen in der unmittelbaren Verbindung zum Anbau erweitert und bildet ein starkes Fundament für die Gedankstätte.

Das Ziel, die Gedankstätte um Wechselanstellungsfächen, Räume für Tagungen und Seminare, eine Bibliothek und am Arbeitsplatz für die wissenschaftliche Arbeit an den Archivalien zu ergänzen, wird am Nischen umgesetzt. Die Wechselanstellungsfächen sind sowohl im Untergeschoss des Neubaus als auch im Erdgeschoss angeordnet. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten zur Besprechung, sind leicht zugangspersonell anpassbar. Die Wechselanstellungsfäche im Erdgeschoss kann für Seminare und Tagungen benutzt werden. Mehr hohe Raumhöhe und ein zusätzlicher Luftkanal, der die Flächen im Untergeschoss mit der Erdgeschoss-Ebene verbindet, bieten viel Hörgelände und Wahrnehmbarkeit nach Außen.

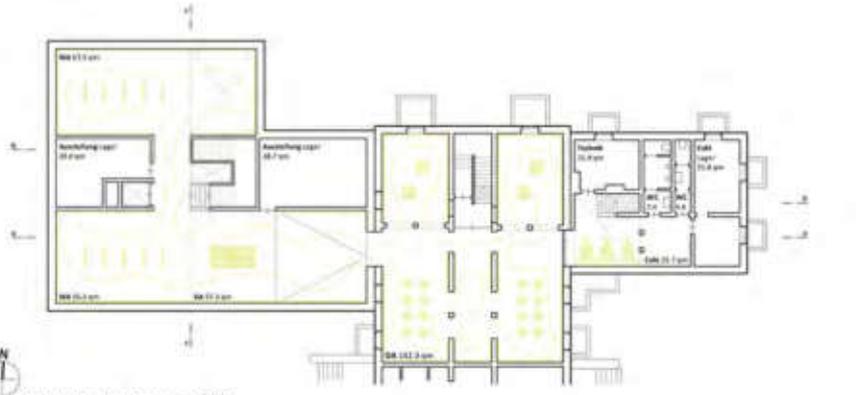
Attraktive Arbeits- und Lebensbereiche stehen für die Forschungsarbeit in den Obergeschossen zur Verfügung. Dort sind zudem die Bibliothek und der Seminarraum angeordnet. Die Dreigeschossigkeit des Gebäudes ermöglicht eine besondere Qualität für die Forschungsarbeit, die attraktive Arbeitsplätze an der Fassade zum Gärten angeordnet mit viel Tageslicht zur Ausmündung mit den Archivalien einladen. Eine zweite Fluchtstiege wird durch die Feuerwehrausgänge vor dem Haupteingang nicht notwendig.

Das Nutzungskonzept sieht vor, die Bereiche der Gedankstätte klar zu definieren, um eine Sichtweise in der Nutzung der Räume zu ermöglichen. Auf die Einbindung des Neubaus in's DIZ wird verzichtet. Sie steht einer zukünftigen Gesamtumgestaltung zur Verfügung und aktiviert den Vorplatz.

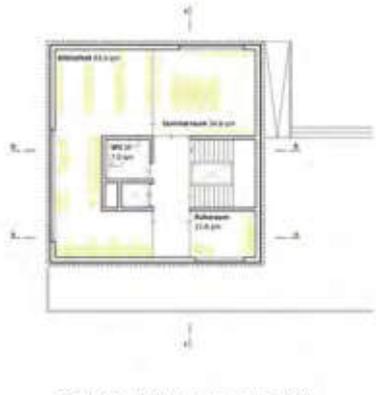
Die Sanitärknoten und Büros für die Mitarbeiter befinden sich im Erdgeschoss des „Aufbaugeschosses“. Sie sind über einen neuen Zugang von der Fassade zwischen Neubaus und Bestand genauso barrierefrei erreichbar wie die Flächen des Standesbaus und stellen so eine hilfreiche Synergie her.



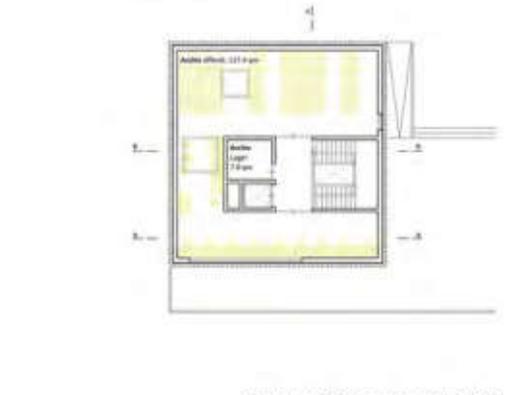
Aufbauplatz mit Blick auf das DIZ



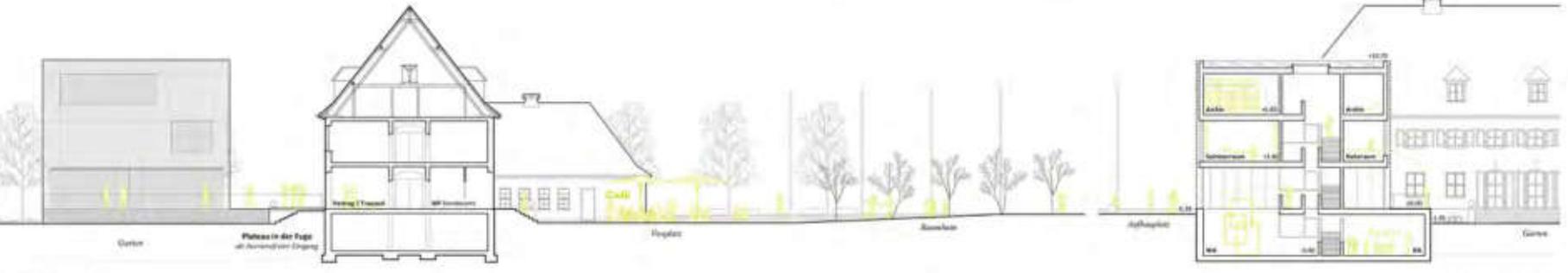
Grundriss Untergeschoss | 1:200



Grundriss 1.Obergeschoss | 1:200

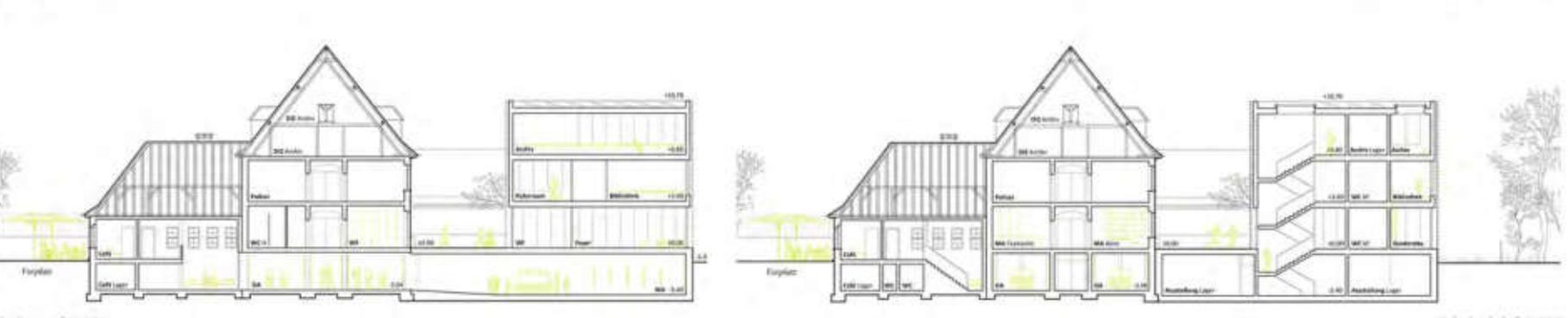


Grundriss 2.Obergeschoss | 1:200



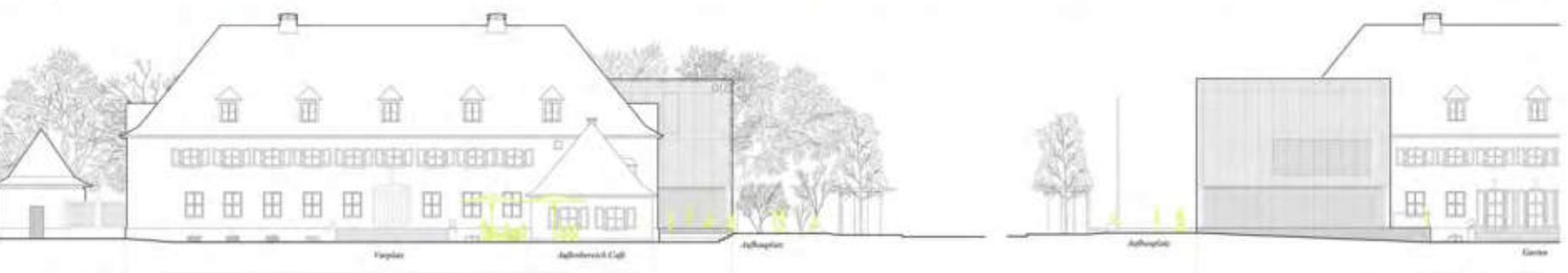
Ansicht Süd | 1:200

Schnitt c-c | 1:200



Schnitt a-a | 1:200

Schnitt b-b | 1:200



Ansicht Ost | 1:200

Ansicht West | 1:200

# Erweiterung DIZ Stadtallendorf

*inklusive – klimagerecht – demokratisch*

7 1 8 4 3 9

Ziel des Bebauungsvorschlags ist, dem DIZ Stadtallendorf eine starke Präsenz im Stadtkörper von Stadtallendorf zu verleihen. Mit der städtebaulichen Setzung an der nördlichsten Grenze des Baufelds etabliert sich die 3-geschossige, klare Kubatur zum prägnantesten Stadtbauwerk im Gefüge Stadtallendorfs. Der eigenständige Neubau löst sich in Form und Setzung bewusst vom Täterort, dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Dynamit Nobel AG. So kann sich das DIZ zur emanzipierten Gedenkstätte profilieren und zudem die inhaltliche Erweiterung der Ausstellung ermöglichen.

Der neue Stadtbauwerk bleibt nur im Untergeschoss mit dem „Aufbaugeschoss“ verbunden. Diese Besonderheit im Umgang mit dem Bestand ermöglicht eine eindeutige Adressbildung im Straßenraum und betont die Bedeutung des DIZ über die Stadtgesellschaft hinaus.

## Freiraumstruktur mit einem differenzierten Angebot aneignungsfördernder, sozial inklusiver Räume

Die Transformation des Umfelds übernimmt eine besondere Rolle in der Konzeption und geht über die Neugestaltung des Vorplatzes hinaus. Wesentliche Änderungen sind die Angleichung des Aufbauplatzes an das Straßenniveau entlang der nördlichen Grundstücksgrenze und der Rückbau der Treppenanlage. In Form einer sanft abfallenden Fläche artikuliert sich der transformierte Aufbauplatz als klare Hinführung zum neuen, barrierefreien Eingang. Die exponierte Lage des neuen Eingangs ist bereits von der Fußgängerunterführung der Bahngleise aus wahrnehmbar. Sitzgelegenheiten, Faltenmatten und Informationsträger über aktuelle Veranstaltungen begleiten die Besucherschaft entlang des längs gerichteten Aufbauplatzes und heben den öffentlichen Charakter des Ortes hervor. Am Eingangsbereich wirkt das Innere des transparenten Erdgeschosses nach außen und erzeugt eine einladende Wirkung. Eine barrierefreie Rampe führt auf das Eingangspodest und vermittelt den Niveausprung zum „Aufbaugeschoss“. Die Barrierefreiheit zum Vorplatz des „Aufbaugeschosses“ gewährleistet eine für Rettungsdienste befahrbare Rampenfläche.

Zwischen Niederkleiner Straße und Vorplatz vermittelt ein sanft geneigter Hang. Dieser wird als Baumhain mit niedrigen, mehrstämmigen Bäumen ausgebildet, der den Blick auf das „Aufbaugeschoss“ weiterhin erhält. Der Baumhain kann als Startpunkt für den Geschichtsparcour dienen und lädt zum Verweilen ein. Er reiht sich zudem in das übergeordnete Grünflächen-Konzept der Stadt Stadtallendorf ein. Im Bereich der Remise kann für eine zukünftige Gastronomienutzung der Außenraum bestuhlt werden.

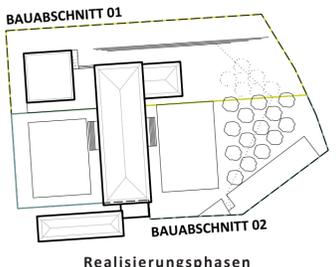
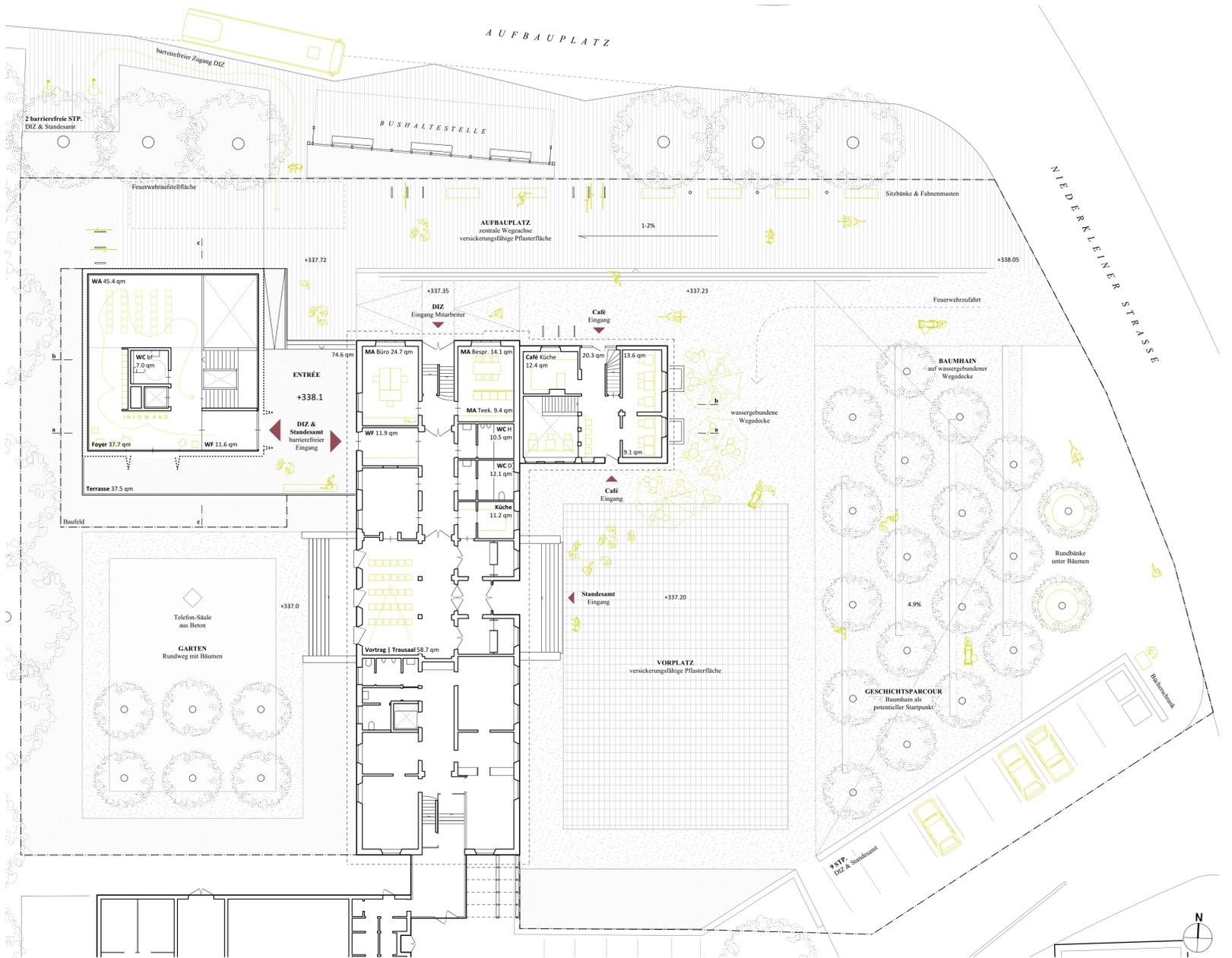
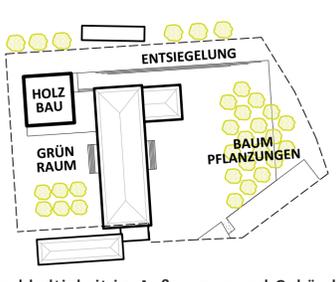
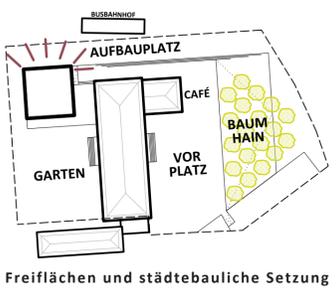
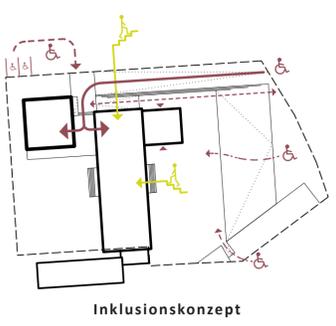
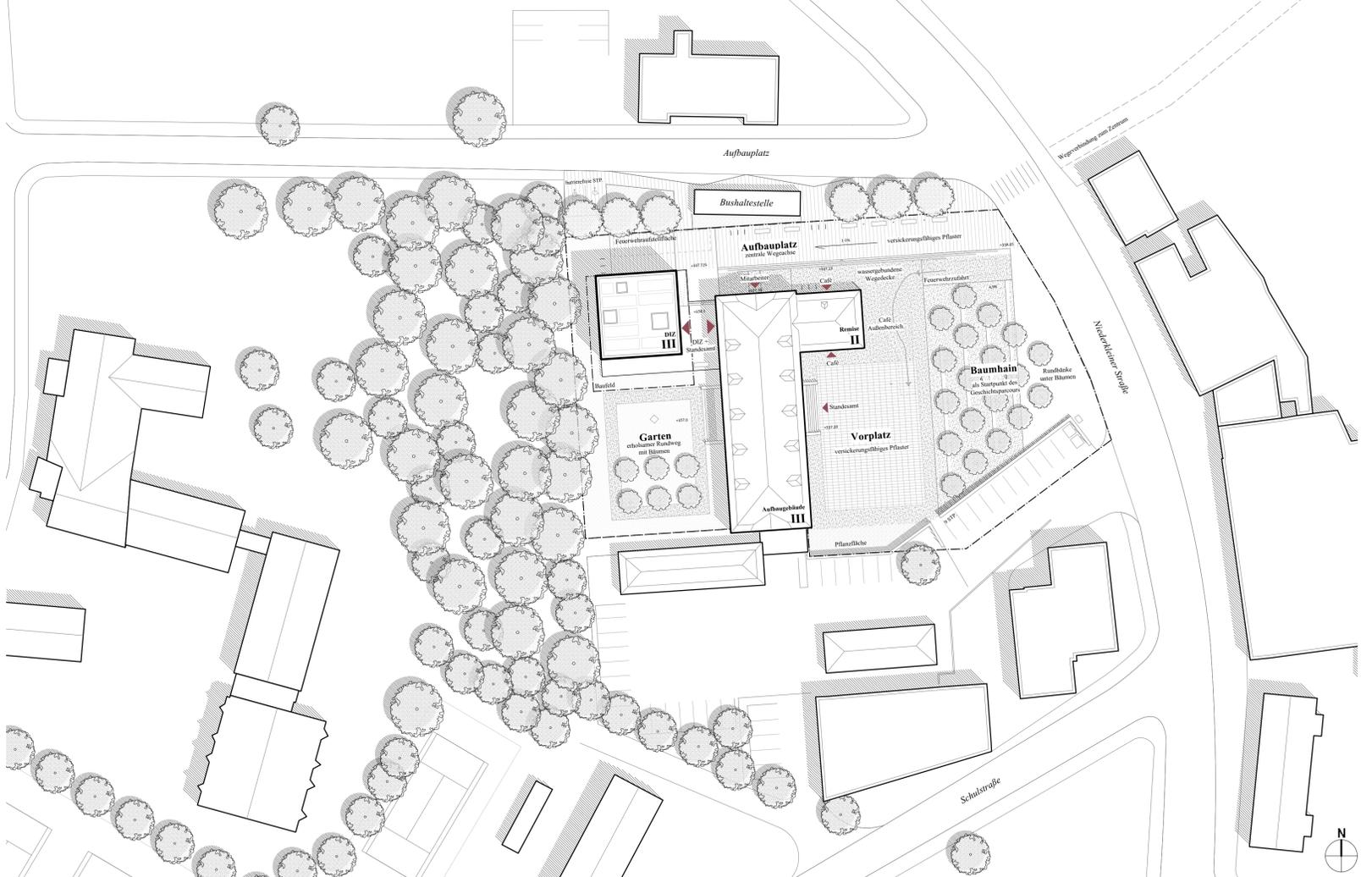
Ein Teil der gepflasterten Platzfläche vor der Freitreppe des „Aufbaugeschosses“ bleibt erhalten. Vor den eingezäunten Parkplätzen der Polizeiwache wird ein Teil der Platzfläche in ein Beet umgewandelt, um die Versiegelung zu reduzieren und die Aufenthaltsqualität zu erhöhen. Die Rampenfläche, der Baumhain und die Umfassung des Pflasterbelags vor dem Aufbaugeschoss besteht aus einer wassergebundenen Decke, fördert die Versickerung und schafft ein angenehmes Mikroklima vor Ort. Der Grünraum hinter dem Aufbaugeschoss und dem Neubau der Erweiterung wird öffentlich zugänglich und in seiner Qualität als ruhiger, kontemplativer Garten gestärkt.

Durch die Neuordnung der Freiflächen und die Angleichung der Niveaus ergibt sich zu allen Seiten hin eine attraktive Abfolge von öffentlichen Freiräumen mit hohen Aufenthaltsqualitäten, die sich als Ort des kommunikativen Austausches im Kontext des Zusammenlebens in einer Stadtgesellschaft manifestieren.

Die Außenanlagen können sukzessive, unabhängig voneinander in insgesamt zwei Bauabschnitten entwickelt werden, sodass eine flexible, bedarfsgerechte Realisierung des Bauvorhabens sichergestellt ist.

## Zeitgemäße Gestalt mit maximalem Raumkomfort entsprechend dem Paradigma der Kreislaufwirtschaft

Der Erweiterungsbau des DIZ beschreibt durch die drei oberirdischen Geschosse und seine Abmessungen annähernd einen Würfel. Diese besondere geometrische Figur wird seiner Bedeutung als öffentliches Gebäude gerecht und betont seine alleinstellende Funktion. Entsprechend dem Paradigma einer typologischen Nachhaltigkeit ist das Gebäude als Holzhaus mit massivem Untergeschoss und massivem Aufzugskern konzipiert. Der Kern ist so angeordnet, dass die Spannweiten der Holzdecken auf ein wirtschaftliches Maß reduziert werden können. Trotzdem bleiben die Grundrisse flexibel und anpassungsfähig an zukünftige Entwicklungen. Die massiven Elemente dienen zudem als Speichermasse und reduzieren Heiz- und Kühlbedarf.



# **Arbeit 1011**





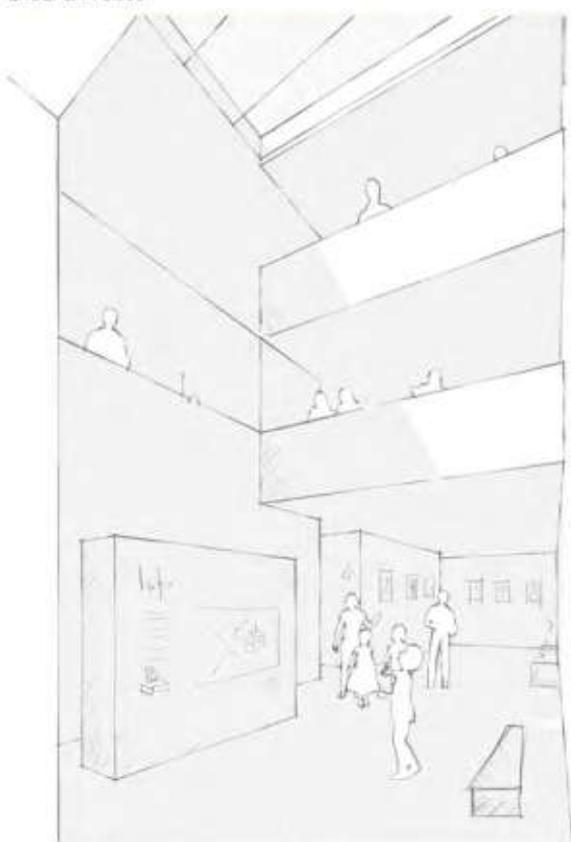
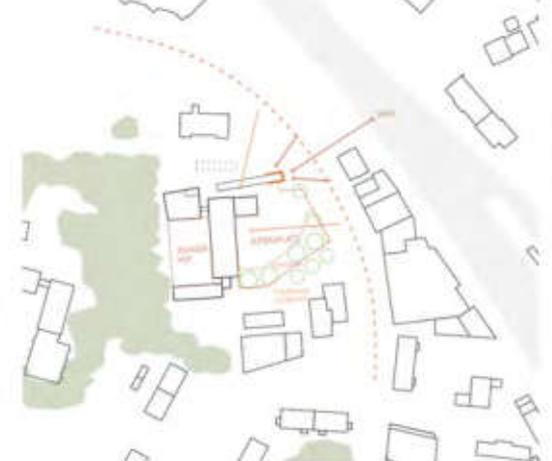
LAGEPLAN 1:500



Orientierung im "Grünen Band"



Horizontale Strukturierung des Gebäudes im Grünen



A | PERSPEKTIVSKIZZE Ankommen Foyer



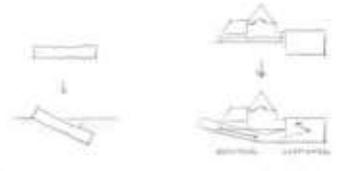
C | PERSPEKTIVSKIZZE Luftraum Ausstellungsflächen UG1



B | PERSPEKTIVSKIZZE Ankommen Foyer



**Städtebauliche Einbettung**  
 Die städtebauliche Einbettung des neuen Dokumentationszentrums schafft einerseits durch die Strukturierung der neuen Zugangsflächen eine stärkere Wahrnehmung im öffentlichen Raum von Aufbauplatz, Bahnhof und Straße, andererseits verortet sich das Erweiterungsgelände auf der Westseite in Kultur und Erziehung stark zurück. Es tritt nicht in Konkurrenz zum denkmalgeschützten Gebäude, sondern schließt das Gelände für und löst mit der Erweiterung einen ruhigen, privaten Innenhof von Osten her ab, in dem Boden abgelenkter Gestalt und leicht buchtartig in die Geschichte von Zerlegung und Wiederaufbau ist.

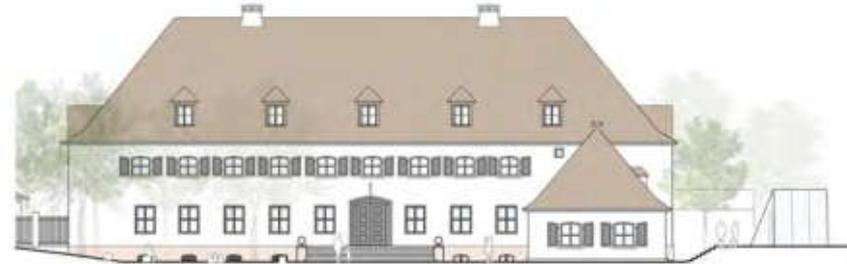


**Erweiterungskonzept**  
 Das Gebäude repräsentiert das einschneidende Ereignis des zweiten Weltkriegs, von dessen neuem Vorpast zwischen Bahnhof und Mainkaiserstraße bezieht man die mit Qualität umhüllte Freizeugschicht für Schritt dringt man tiefer in die Geschichte des Ortes ein, gefolgt von Licht und ohne Belichtung, Ausstellungsflächen und Aktiv- und zwei Stockwerke in den Boden eingelassen und haben das ausgeprägte unterirdische Raumklima. Ein innerer Lichtbrunn verbindet den Besucher den Weg vom Eingangsbereich über den Ausstellungsraum zum alten Gebäude. Das alte Gebäude verortet den neuen Innenhof und verbindet den Blick ins Grün, sowie einen barrierefreien Naturerlebnisweg. Die Eingänge im Bestand sind minimal, in Materialität und Formensprache gestaltet sich der Aufbau schlicht und zurückhaltend.

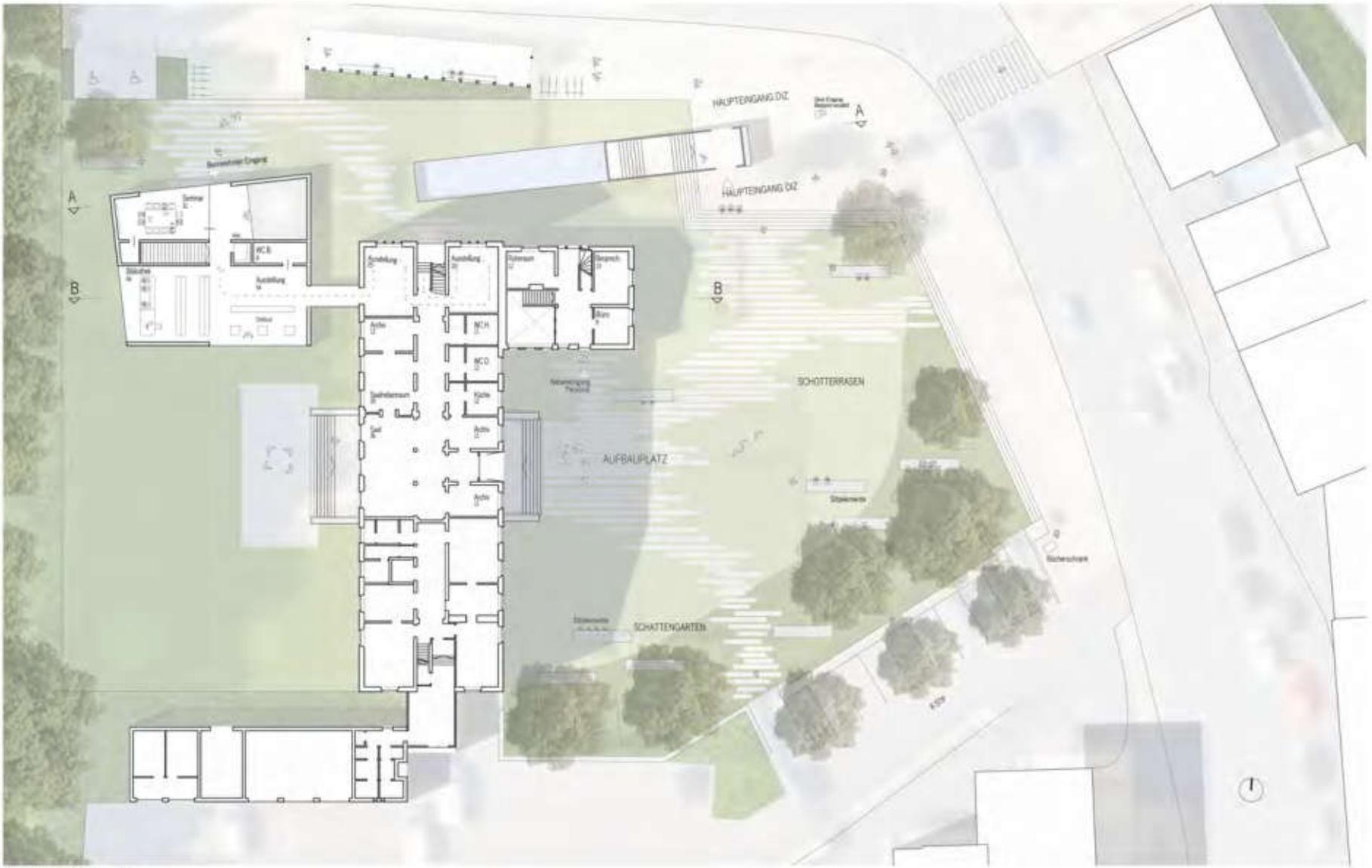
**Denkmalgerechte Konzeption**  
 Durch die Kontexte, bis auf ein Geschoss im Boden verortet Erweiterung ist das sichtbare und vom Bestand abgrenzte Bauvolumen reduziert und vor einer schlichten und abgestimmten Formensprache geprägt. Verständlich wird dies durch die Fassadenbegrenzung, die einerseits ein ausgeprägtes Raumklima fördert und andererseits das „Grüne Band“ weiterführt. Die Eigenständigkeit des Bauwerkes bleibt bestehen, auch am Aufbauplatz zieht sich die schlichte begrenzte Gestaltung weiter, getreu angelehnt an die Erbauweise. Der Zugang zum geschichtlichen Zentrum setzt den notwendigen markanten Impuls am Platz, u.a. als schwebender Körper in der Dämmung mit großer identitätsfördernder Wirkung, zum Betrachter bei verschwindender dieser vollständig im Boden und orientiert sich dem Gelände unter, welches durch den Kontext noch verstärkt wird.



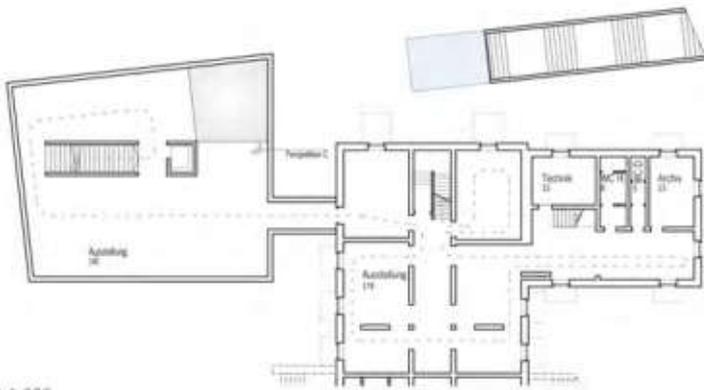
ANSICHT VON NORDEN 1:200



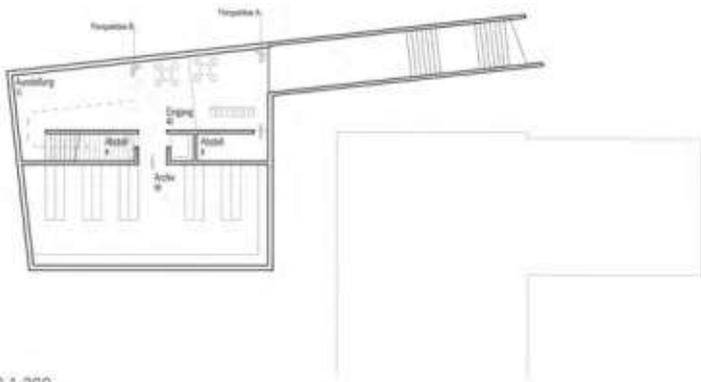
ANSICHT VON OSTEN 1:200



GRUNDRISS EG 1:200



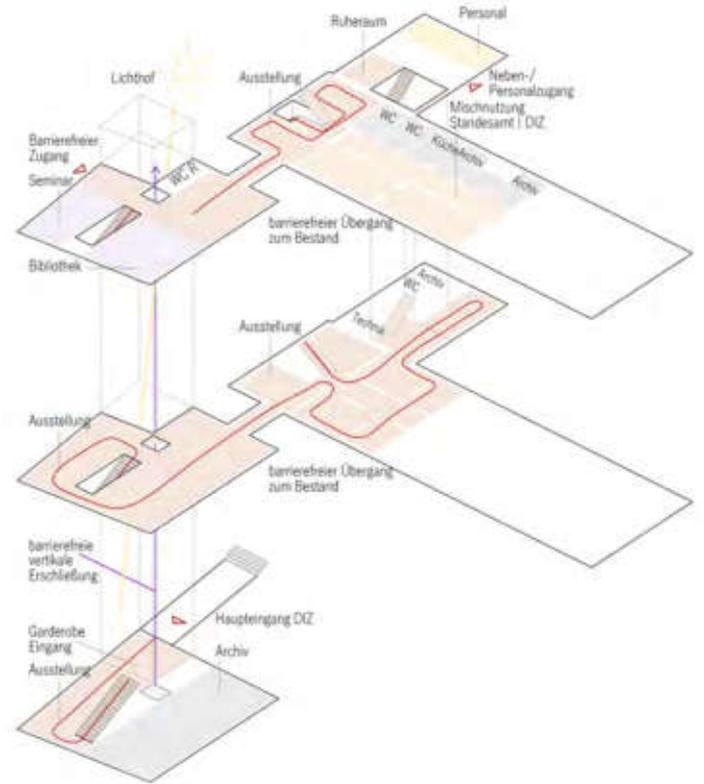
GRUNDRISS UG1 1:200



GRUNDRISS UG2 1:200



SCHNITT A-A 1:200



NUTZUNGSKONZEPT

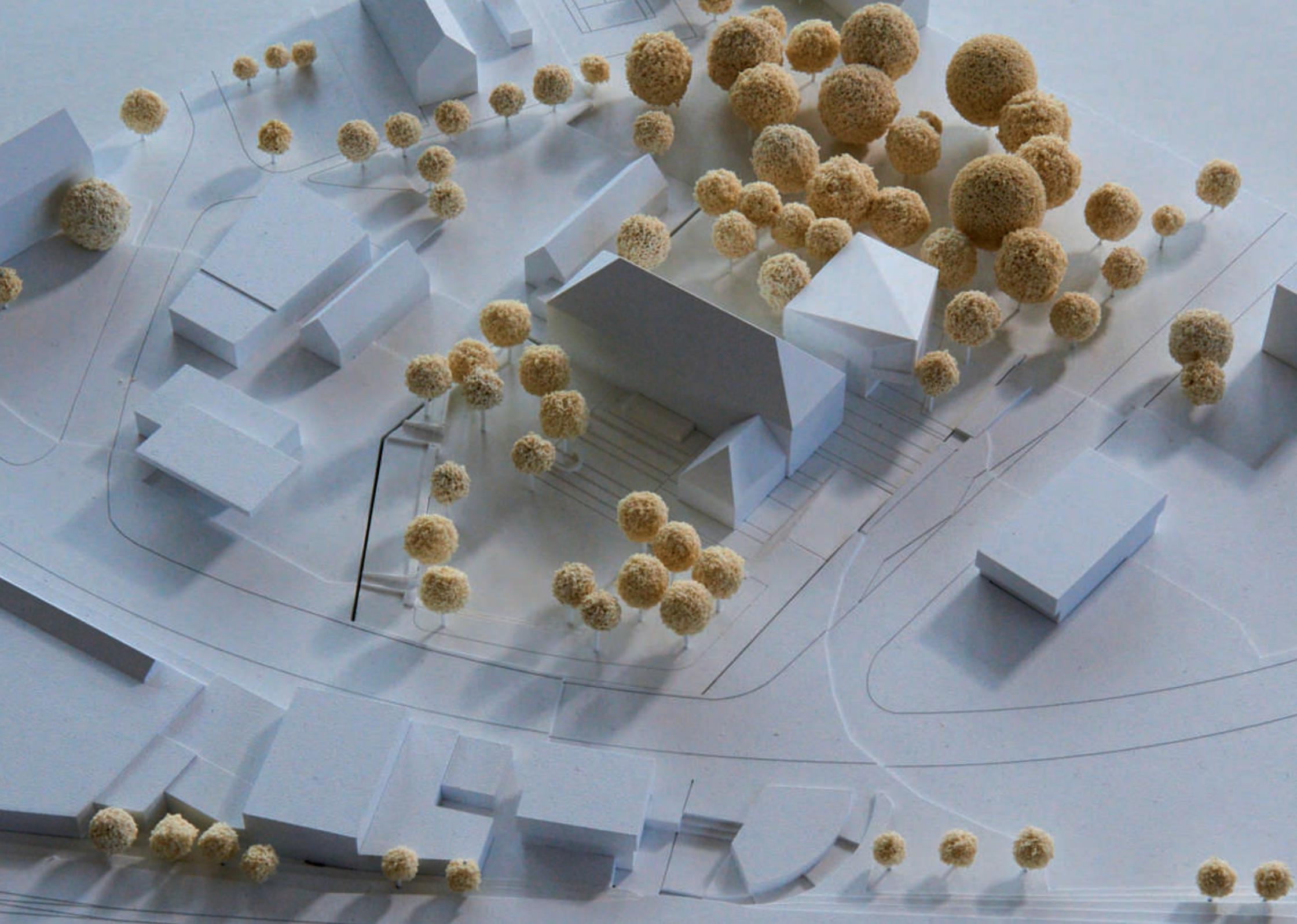
geringer Energieverbrauch der Halle, die Qualität der Luft und an der Fassade angelegte  
 Regenwasserkanäle zum auch zur Nutzung der Halle genutzt werden  
 Licht einer Lichtkuppel und Regenwasserkanäle  
 geringer akustischer Widerstand durch Umkleekabinen  
 mögliche Umkleekabinen  
 keine Regenwasserkanäle (z.B. gibt es Lichtkuppel)  
 Regenwasserkanäle, Lichtkuppel, Umkleekabinen, Umkleekabinen  
 Regenwasserkanäle, Lichtkuppel, Umkleekabinen, Umkleekabinen  
 Regenwasserkanäle, Lichtkuppel, Umkleekabinen, Umkleekabinen  
 Regenwasserkanäle, Lichtkuppel, Umkleekabinen, Umkleekabinen



SCHNITT B-B 1:200  
 ENERGIE UND NACHHALTIGKEIT

Achtung! Regenwasserkanäle  
 Lichtkuppel, Regenwasserkanäle, Umkleekabinen, Umkleekabinen, Umkleekabinen, Umkleekabinen  
 Die Halle ist in einer komplexen, hoch spezifischen und administrativen Funktion geplant  
 Die Halle ist in einer komplexen, hoch spezifischen und administrativen Funktion geplant  
 Die Halle ist in einer komplexen, hoch spezifischen und administrativen Funktion geplant

**Arbeit 1013**



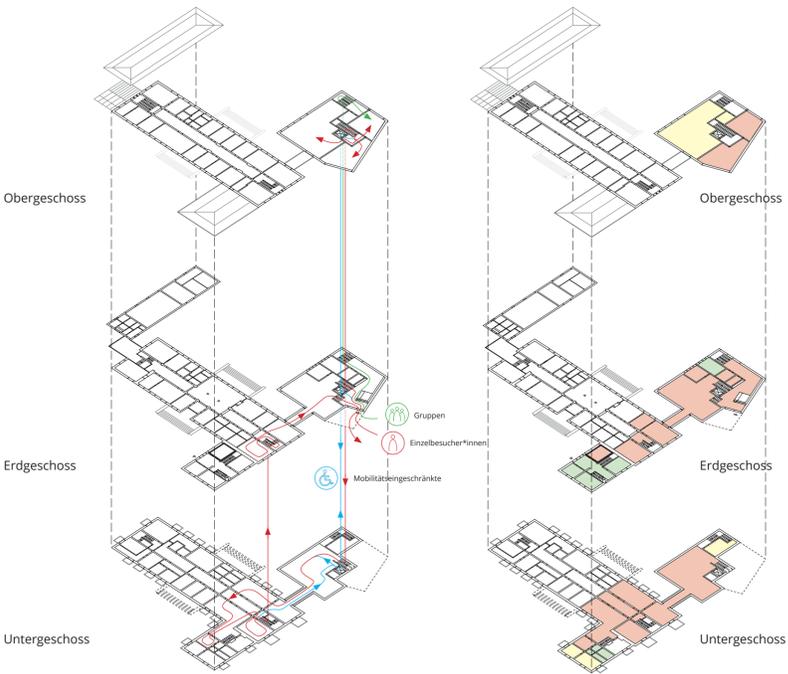




Schnitt A-A 1:200



Schnitt B-B 1:200



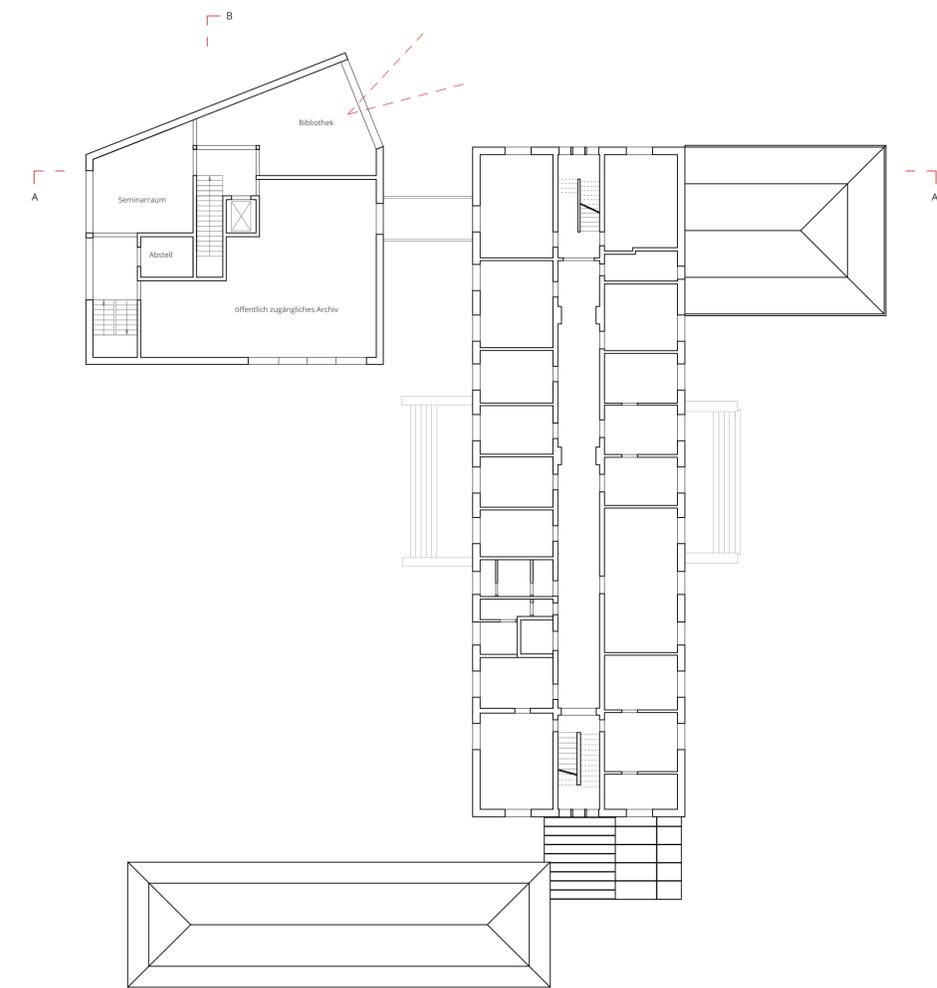
Bewegungsprofile

Nutzungsbereiche

- Besucherbereich
- Mitarbeiterbereich
- Depotbereich und Stauraum



Blick von der Niederkleiner Straße



Grundriss Obergeschoss 1:200



Ansicht Nord 1:200



Ansicht Süd 1:200

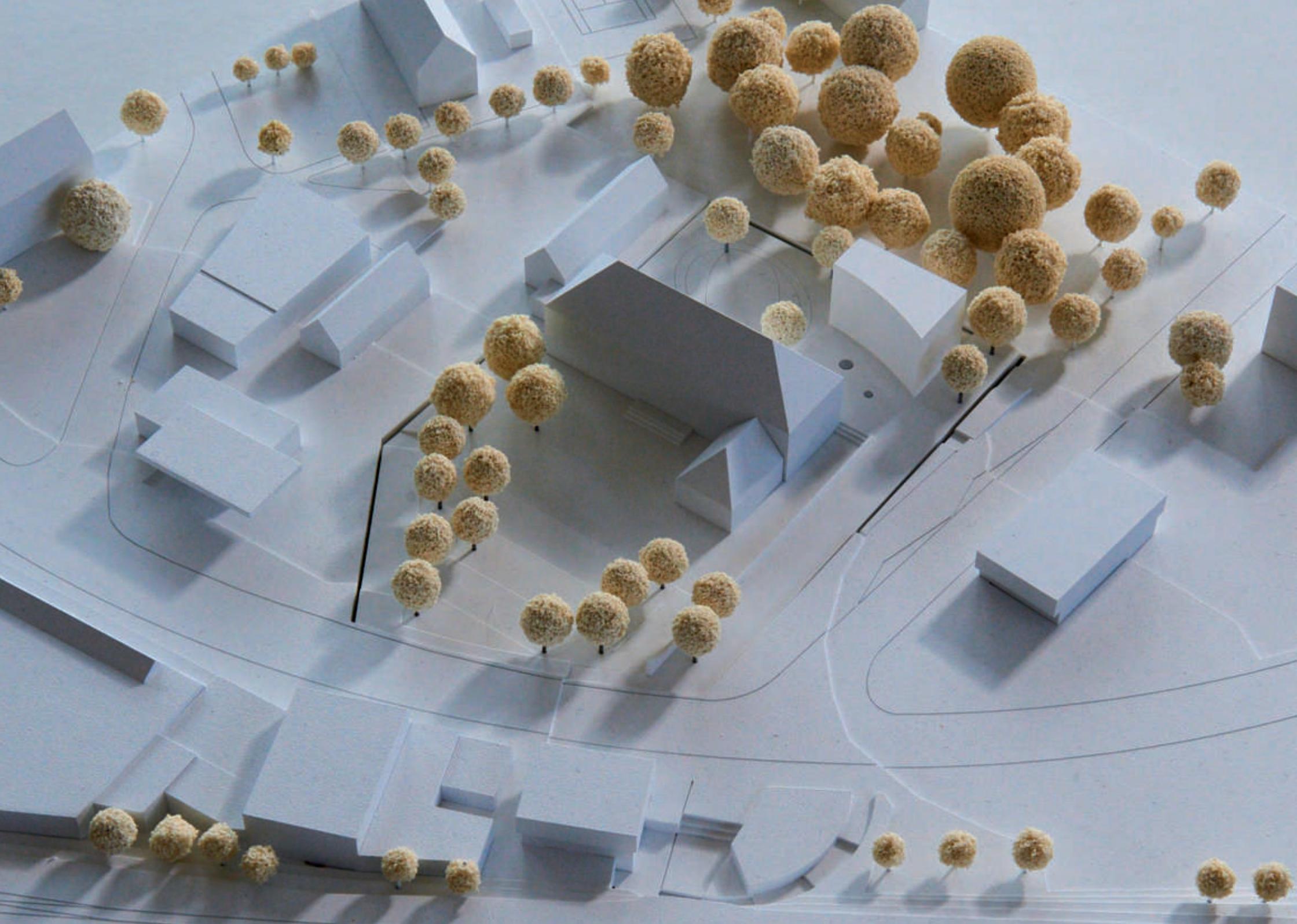


Ansicht West 1:200



Ansicht Ost 1:200

# Arbeit 1014







PERSPEKTIVE



ANSICHT NORD M 1:200



ANSICHT OST M 1:200



SCHNITT A-A M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200



**Arbeit 1015**





Lageplan M. 1:500



Eingangssituation

Konzeptidee

Bestand Ausgangssituation

Der Aufbauplatz als zentraler Ankunftspunkt für Besucher, die Stadtallendorf mit dem Zug erreichen, wird seiner städtebaulichen Bedeutung mit der aktuellen monofunktionalen Gestaltung, ohne räumliche Trennung zu den angrenzenden Hauptverkehrsstraßen, nicht gerecht. Dennoch hat der Ort ein großes Potential, durch die geplante Erweiterung und Neugestaltung ein integrativer Begegnungsraum zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe zu werden.

Idee

Das Konzept für den Erweiterungsbau sieht einen nach 3 Seiten zurückschwingenden Baukörper vor, der zugleich 3 unterschiedlich thematisierte Außenräume definiert und diese zu dem bereits vorhandenen Vorplatz des Altbaus ergänzt. Es entstehen gefasste Außenraumbezüge, die die beiden Gebäude, alt und neu, in einen Dialog treten und die beiden Gebäude zum Ensemble werden lassen. Auf diese Weise werden alle Seiten des Ensembles gleichwertig gestellt. Die Plätze sind mit Bezug zur Ihrer Umgebung unterschiedlich thematisiert. Es entsteht ein Eingangspplatz, ein Raum zu den Bäumen, ein Raum zum Garten. Der Eingangspplatz vordem Altbau ergänzt diese Konzeption.

Der Neubau steht mit seiner Raumkonzeption gestalterisch im Kontrast zum Altbau und wird so als ergänzender Neubau sichtbar, der die Geschichte aufarbeitet. Das Gebäude tritt durch den schweben

den Charakter und die Negativform zurück bzw. in Kontrast zu dem Altbau. Es wird durch die zurückschwingenden Fassaden und die geschwungene Dachform entmaterialisiert und bezieht die Außenräume auf diese Weise mit ein. Der Anbau wird zum Pavillon im Garten.

Das Gebäude gliedert sich horizontal in 3 unterschiedliche Raumzonen, denen die verschiedenen Nutzungen des Neubaus zugeordnet sind,

- ein gegenüber dem Obergeschoss zurückspringendes, verglastes Erdgeschoss (Fuge) öffnet sich zur Umgebung, hier befindet sich der Hautzugang mit Garderobe, Schließfächern, der Seminarraum und die Bibliothek, mit Blick in den angrenzenden Baumbestand und den Garten
- ein Obergeschoss als hölzerne, vertikal gegliederte freie Form, die einen introvertierten Raum definiert, im Obergeschoß ist der große Ausstellungsbereich angeordnet, der kontrollierte Raumforderungen bezüglich Klimatisierung, Lichtführung,... erfüllen kann
- ein massives Untergeschoss als Betonsockel als Symbol für die Archivierung, im massiven, abgedunkelten Untergeschoß ist der öffentliche Archivbereich, der über die Haupttreppe Licht und räumlichen Bezug zum EG erhält, partiell wird der Raum über eine Lichtfuge im Gelände belichtet.

Das zentrale Treppenhaus versorgt die Geschosse im Inneren mit Tageslicht durch ein Oberlicht und gibt den Nutzern gleichzeitig die Möglichkeit sich über alle Geschosse im Haus über Sichtbeziehungen zu orientieren. Ein neuer Aufzug ermöglicht die Barrierefreiheit im Neu- und Altbau über eine Verbindung im EG und UG der beiden Gebäude.

Konstruktion / Nachhaltigkeit

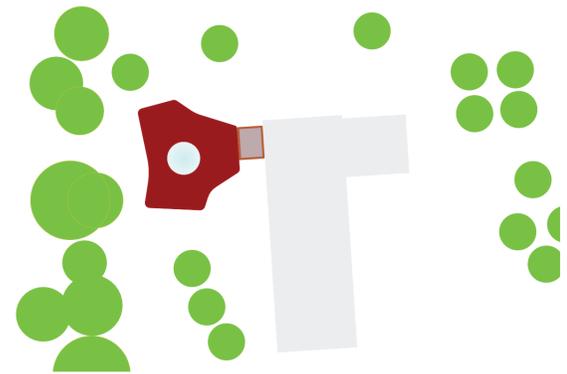
Der Neubau ist als kompakter, funktionaler und sehr wirtschaftlicher Bau in Holzelementbauweise konzipiert. Nur die erdbeberührenden Teile sind in recycelten Stahlbeton ausgeführt. Die Elementierung und der hohe Vorfertigungsgrad ermöglichen eine wirtschaftliche und schnelle Bauweise. Anwendung von Holz als nachwachsender Rohstoff mit dem mit Abstand geringsten Primärenergieeinsatz zur Verbesserung der Ökobilanz



Gebäude - Aussenräume



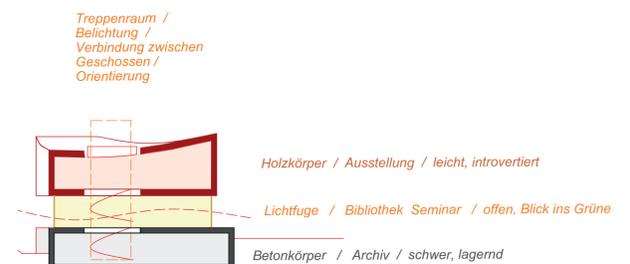
Ansicht Nord Haupteingang M. 1:200



Pavillon im Grünen



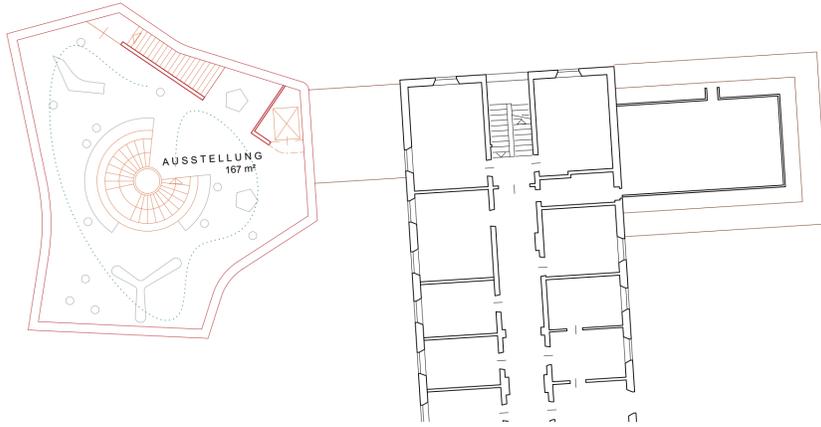
Ansicht West M. 1:200



horizontale Gliederung



Ansicht Süd Garten I-I M. 1:200



Grundriss OG M. 1:200

Die durch die Konzeption des Neubaus entstandenen Außenräume werden gem. ihrer Nutzung thematisiert.

**Aufbauplatz / „grüner Vorhang“ / Aufenthaltsbereiche**

Die mit Stauden bepflanzten Regenrigolen werden in den vorhandenen Belag gestanzt. Die hierdurch entstehenden Raumkanten schirmen den Verkehrslärm ab. Hier werden Ausstattungen, wie Beleuchtung, Fahrradständer, Abfallbehälter usw. zwischen den Staudenbeeten platziert. Bepflanzung Aufbauplatz: für Baumrigolen geeignet (Überflutung vertragend), schmalkronig - Ulmus, ‚Lobel‘, Carpinus betulus

reszeiten, so dass immer wieder neue attraktive Vegetationsbilder entstehen. Die Unterhaltung ist nach einer Etablierungsphase geringer als bei einer herkömmlichen ‚repräsentativen‘ Bepflanzung. Die verschiedenen Stauden bieten einen kleinen Lebensraum und gutes Nahrungsangebot für die lokale Fauna. Vorplatz Erweiterungsbau: rote Herbstfärbung - Acer rubrum, Faxinus americana, ‚Autumn purple‘, Liquidambar styraciflua

**Vorplatz Erweiterungsbau / „grüne Verbindungsachse“**

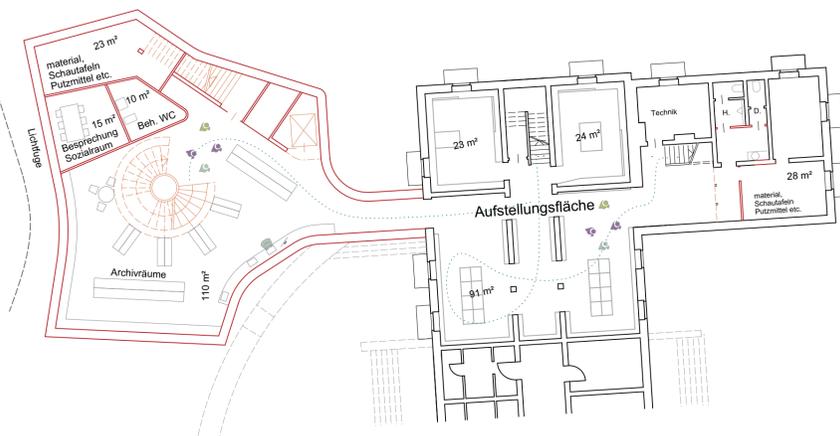
Staudenmischung / Stadtgrün: Stauden bieten einen kleinen Lebensraum und gutes Nahrungsangebot für die lokale Fauna. Die Hochbeete werden im Bereich Aufbauplatz mit einer vorwiegend rot blühenden Prarie-Staudenmischung und in den Baumrigolen entlang der Straße mit Staudenmischungen, die einen hohen Anteil Geophyten und Gräser beinhalten, bepflanzt. Die Staudenmischung verändert sich in den verschiedenen Jah-

**Garten / „grüne Agora“**

In Anlehnung an den markanten Grundriss des Erweiterungsbaus auf dem Aufbauplatz mit Sitz- und Kommunikationsinseln im Garten wurden die Hochbeete entwickelt, die attraktive Sitzplätze anbieten, die zum Beobachten, Ausruhen, Austauschen, Lernen und Nachdenken einladen. Durch die Freitreppe mit Rampe, die „grüne Agora“, entsteht ein zusätzliches individuelles Sitzangebot. Garten: Frühjahrsblüher - Magnolia kobus und für Baumrigolen geeignete - Alnus x spaethii



Grundriss EG M. 1:200



Grundriss UG M. 1:200

**Bepflanzungskonzept / Ökologie / Schwammstadt / Klimatische Anpassung der Innenstadt / Regenwassermanagement**

Weitere Aspekte zur Aussenanlage: Es soll konsequent der Leitgedanke der Schwammstadt umgesetzt werden und ein leistungsfähiger Freiraum, der innenstadtrelevante Mehrfachnutzungen und Funktionen ermöglicht, entstehen. Bei der Planung wurde von dem Leitbild „maximale dauerhafte Begrünung bei größtmöglicher Nutzungsintensität und Flexibilität“ ausgegangen.

Leitsätze bei der Planung sind befestigte Flächen aufbrechen und reduzieren (wassergebundene Wegedecke), Regenwasser aufnehmen und nutzen (Baumrigolen), sukzessives Abgeben von bei Starkregen zurückgehaltenen Regenwasser (Rückhalterigolen), Aufnahme und Verdunstung von Regenwasser durch die neue Freiraumgestaltung im Kontrast zu steinernen Plätzen die sich schnell und stark aufheizen (Baum- und Staudenpflanzungen)

Sicherstellung der Teilhabe älterer Menschen durch gleichberechtigte Nutzungsmöglichkeiten der Freiräume, Schaffung von ausreichend vielen schattigen Aufenthaltsflächen, Schaffung von adäquaten Sitzmöglichkeiten, insbesondere mit Rückenlehne

Umsetzung von gezielten Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität und Klimaresilienz. Die Sichtbeziehungen Bahnhof zum Erweiterungsbau werden bewusst freigehalten.

Innenstadtbäume stehen unter Stress: verdichtete Böden, Luftmangel, Trockenstress, Schadstoffemissionen sowie die Folgen der Klimaveränderung mit hohen Lufttemperaturen, länger anhaltende Trockenperioden, mehr Starkregenereignisse und Stürme. Daher werden ausschließlich die sogenannten „Klimabäume“ vorgeschlagen.

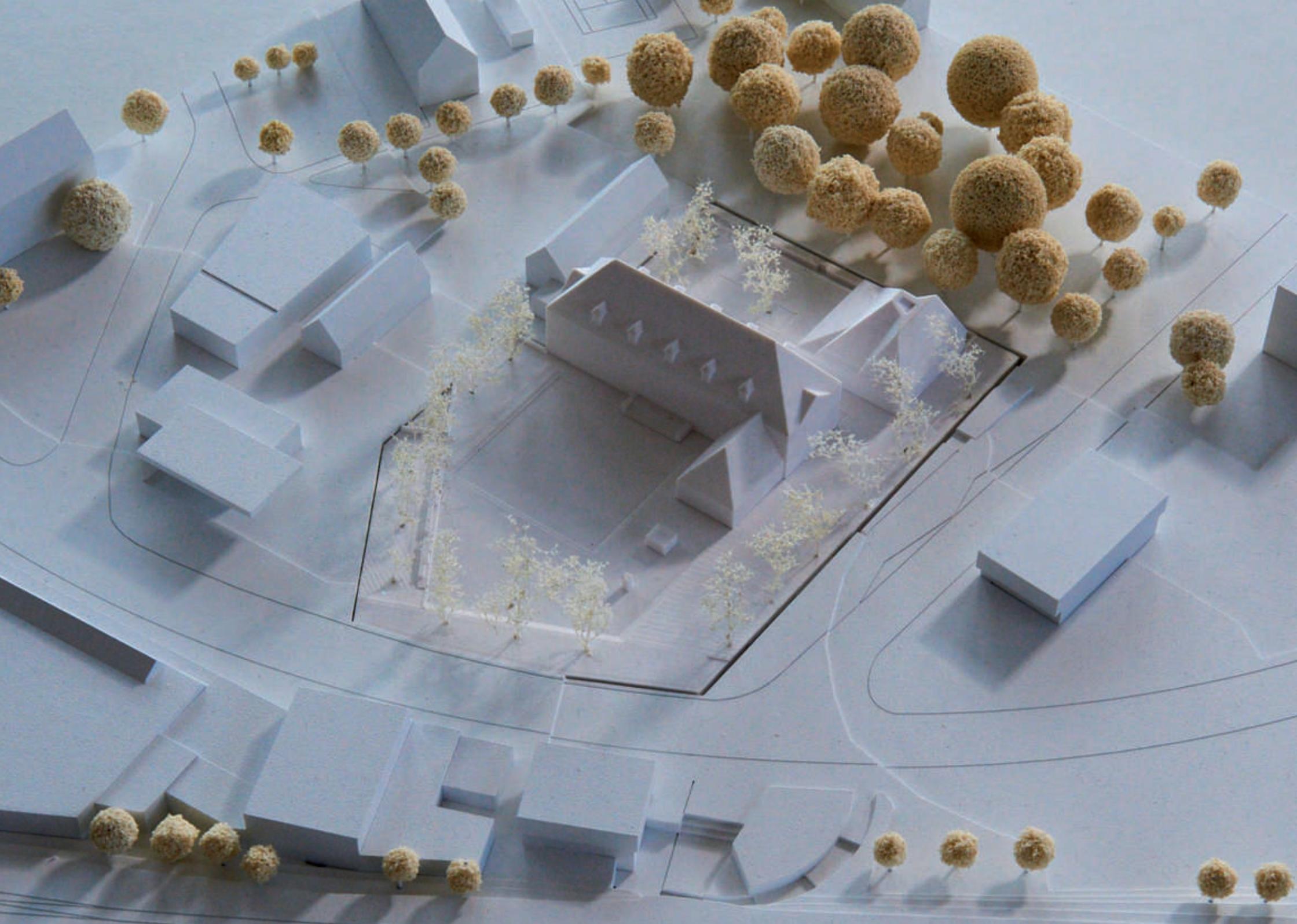
**Gestaltungselemente / Nutzungsbereiche / Materialität**

Um im Stadtbild nicht ein neues Material zu verwenden, wird vorgeschlagen, auf bereits in der Umgebung verwendete Bodenbeläge zurückzugreifen, wie die in der Fußgängerzone verwendeten Klinker und in den angrenzenden Bereichen verlegte Betonpflastersteine mit Natursteinvorsatz. Ansonsten sollen Pflastersteine und wassergebundene Wegedecke verwendet werden. Die Hochbeete-/Bank-Kombinationen sollen aus Betonfertigteilen mit Holzaufgaben hergestellt werden.



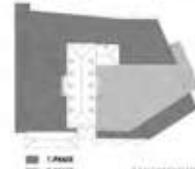
Schnitt I-I M. 1:200

**Arbeit 1016**





LAGEPLAN 1:500



VERBAU

**VERBAU / ARCHITEKTUR**  
Grundriss des Zentrums ist die Herstellung eines offenen Ortes. Der höhere Neubau ist transparent, öffnet sich zu allen Seiten und bildet einen angemessenen zeitgenössischen Anschluss für Ausstellung und Gedenken. In Anlehnung an die Bestandsgebäude erhält der Neubau ein Dach, das sich zur Straße hin städtebaulich regressiv aufrisst und zum Garten hin abflacht. Der ruhige grüne Garten auf der Rückseite des Altbau wird zur Stadt hin geöffnet und lässt zu allen Zeiten zum Verweilen und Gedenken ein. Der Altbau als reiner NS-Tempel wird wegen des Denkmalschutzes und wegen seiner Symbolik nicht mit dem Neubau, der auch dem Gedenken der Opfer gewidmet ist, verbunden.

**VERBAU**  
Auf der westlichen Stadtseite wird die aus den 90er Jahren stammende und eine NS-Gestaltung ausweisende steinerne Platzgestaltung mit Fahnenmasten, quadratischer Aufmarschfläche und Feuerzelle trotz ihrer Fragwürdigkeit als Zeichen eines (vielleicht unreflektierten) Umgangs der späten Postmoderne mit einem NS-Tempel belassen. Der steinere Platz dient als multifunktionale Fläche für Veranstaltungen, Märkte, Feste oder Gedenken und wird mit einem Wasserspiel belebt. Umfasst wird das ganze Areal von einer Grünfläche mit Bäumen, die den Platz abschließen, Schatten spenden und das „grüne Band“ von Stadtbücherei, Schloss, dem Bahnhof aus entsteht man die nördlichen Eingänge von Remise und Altbau und den Neubau über eine großzügige Platzfläche. Im Gegensatz zum steinernen und städtischen Platz lässt das der grüne und ruhige Garten auf der Rückseite, in dem Spätkrieg aus der NS-Zeit aufgefällt werden, zum Verweilen und Reflektieren ein.

**ARCHITEKTUR / NUTZUNG**  
Der öffentliche Ausstellungsbereich wird nicht mehr am Tabernakel des Altbau, sondern ausschließlich im Neubau untergebracht. Der Neubau ist ein transparenter, offener und schwebeloser Bau, der zum Begreifen einlädt. Zur Gartenseite hin könnte ein mobiler Caféstand aufgestellt werden. Das hohe EG mit seinem hohen Dachraum ist flexibel nutzbar und dient für Werkstatteinrichtungen und öffentliche Veranstaltungen. Im dunklen und geschützten UG befindet sich die Dauerausstellung, die aus dem Altbau übernommen wird. Vom UG führt ein Wendelgang mit Spalten in den Garten, der als räumliche Metapher vom Dunkel ins Licht zu verstehen ist. Der Bereich Forschung (Bibliothek, Seminar, Vorlesung) befindet sich im Altbau und ist über den nördlichen Altbauzugang und einen dort befindlichen Aufzug erreichbar. Das Archiv befindet sich im UG und im DG des Altbau und damit im selben Bau wie Bibliothek und Forscherplatz. Der Mitarbeiterbereich liegt in der Remise und ist über einen Durchbruch mit dem Büro des Leiters im Altbau verbunden.

**ERLEBNISWERT**  
Über die Hauptachse des Komplexes stellt die direkte Sonnenhöhe Erreichbarkeit und Zugänglichkeit des Gartens auch für Menschen die die nicht die Ausstellung oder die DG besuchen wollen. Diese Offenheit ist zu einer Einleitung des DG in die Stadt beitragen. Die nördlichen Eingänge von Altbau und Remise und der Eingang vom Neubau sind alle schwebelose und barrierefrei erreichbar. Vom Untergeschoss des Neubau führt eine barrierefreie Rampe direkt in den Garten. Der neue Aufzug im Altbau ermöglicht die barrierefreie Erschließung des Altbau für die Besucher von Bibliothek, Seminar, Veranstaltungen und Archiv.

**NACHHALTIGKEITSKONZEPT**  
Auf dem Dach des Neubau werden nach Süden hin Photovoltaikzellen schräglagig in die Scharfenlenkung integriert. Das hohe Dach dient mit seiner Konformation einer natürlichen Bel- und Entlüftung des Gebäudes. Aus dem Untergeschoss strömt kühle Luft in das Erdgeschoss, im hohen Luftraum sammelt sich die wärmere Luft und wird abgeleitet. Im Winter wiederum wird durch die große Verglasung die passive Sonnenstrahlung genutzt, welche den natursteinernen und zementbetonierten Boden angereicht erwärmt. Das Gebäude soll insgesamt als Lössschicht-Gebäude entstehen werden. Das Baumaterial Holz des Neubau stellt darüber hinaus einen nachhaltigen Baustoff dar.



PERSPEKTIVE



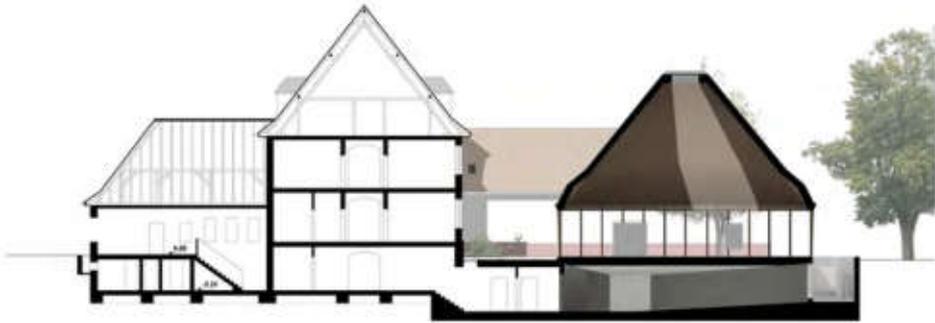
ANSICHT OST 1:200



ERDGESCHOSS 1:200



UNTERGESCHOSS 1:200



SCHNITT 1:200

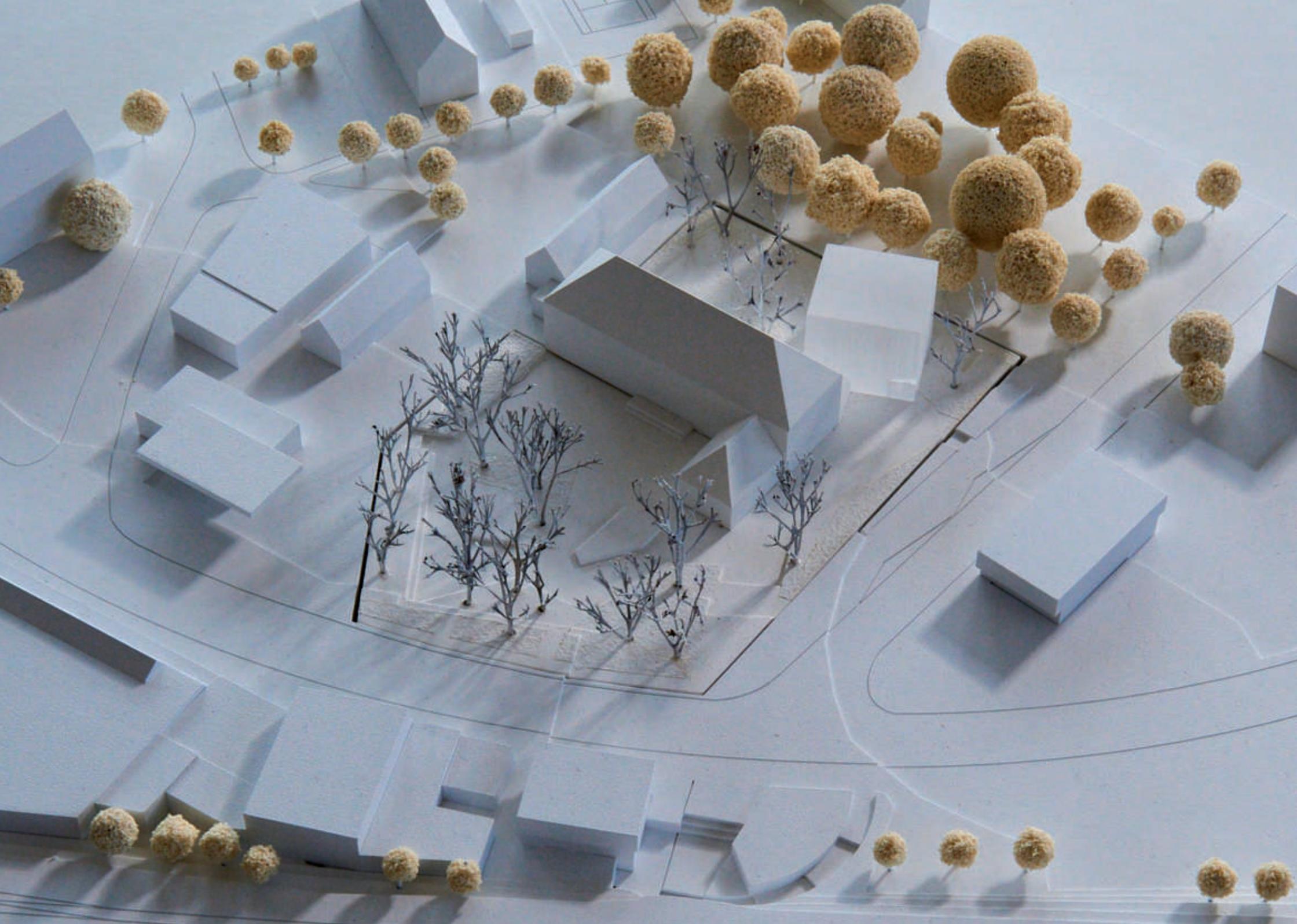


ANSICHT NORD 1:200



ANSICHT WEST 1:200

**Arbeit 1017**





Lageplan M 1:500



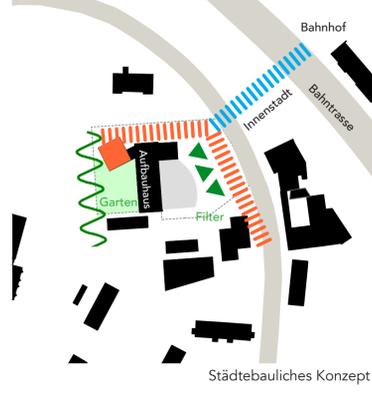
Ansicht Nord M 1:200



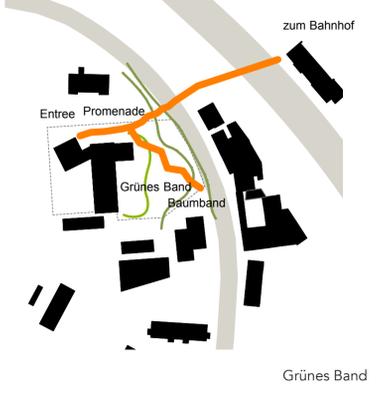
Ansicht West M 1:200



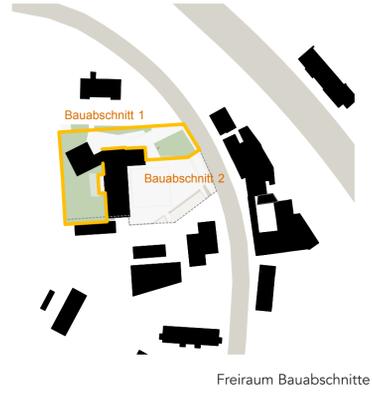
Schnitt a-a M 1:200



Städtebauliches Konzept



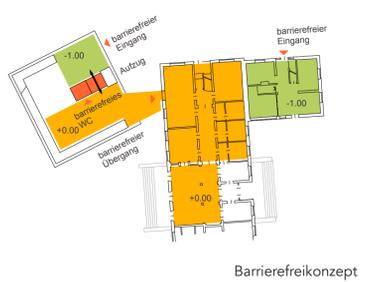
Grünes Band



Freiraum Bauabschnitte



Freiraum Nutzung

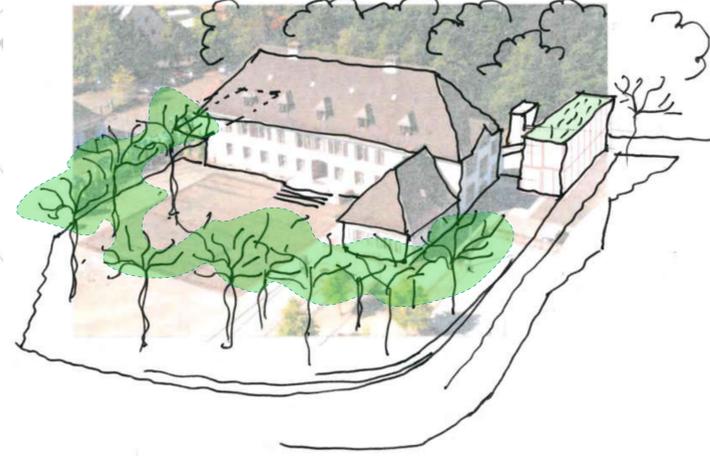


Barrierefreikonzept



**Arbeit 1018**





**Neugestaltung Aufbauplatz**

**Der Ort**

Städtebaulich zentral in Stadtallendorf in Sichtweite zu Bahnhof und Busbahnhof gelegen wirkt das DIZ zum heutigen Zeitpunkt durch die umgebende Infrastruktur räumlich isoliert. Der aktuelle Vorplatz besteht aus zwei tristen Teilflächen auf unterschiedlichem Höhenniveau.

Konzeptionell wird angestrebt die beiden Flächen zu vereinen und mit einer weitläufig gestalteten Treppenanlage neu zu fassen. Besucher werden so über die Haupteinstiegung vom Bahnhof direkt auf den Aufbauplatz und zum neuen Haupteingang des DIZ geleitet. Die barrierefreie Erschließung erfolgt über eine dezente in die Treppenanlage integrierte Rampe und bindet den ÖPNV auf kürzestem Weg an.

Als Verwaltungsgebäude der Dynamit-Aktien-Gesellschaft (DAG) zählt das Aufbaugebäude zu den Täterorten im Stadtgebiet. Die Opferorte der Sprengstoff- und Munitionsfabriken lagen unabhängig vom Verwaltungsgebäude im heutigen Stadtgebiet verteilt. Die im Wald gelegenen Baracken der Abfüllanlagen waren mit Erdwällen umfasst, um den materiellen Verlust bei Unfällen zu minimieren.

**Die Bäume**

Auffälligstes Gestaltungsmerkmal des neuen Aufbauplatzes sind Kiefern, welche frei angeordnet sind und sinnbildlich für die damaligen Wälder stehen. Die Kiefer mit ihrer besonderen Kronenstruktur bietet ein imposantes Alleinstellungsmerkmal und verdeckt durch den hohen Kronenansatz dennoch nicht die Sicht auf das Gebäude.

Zusammen mit neuen Bänken steigern sie die Aufenthaltsqualität, indem sie den Besuchern Schatten spendend zum Verweilen einladen.

Auf der Südseite wird der Platz mit einer einen Meter hohen Bodenmodellierung eingefasst, welche an die Erdwälle der Abfüllanlagen erinnert. Bepflanzt sind diese mit Rasen.

**Der Belag**

Ein bodenbündiges Cortenstahlband mit eingraviertem Leitsystem hilft den Besuchern sich zu orientieren und weist ihnen den Weg zum Eingang des DIZ. Es trennt gleichzeitig die beiden unterschiedlichen Platzbeläge, aus wassergebundener Fläche am äußeren Platzrand und den recycelten Plattenbelägen der ehemaligen Platzanlage.

**Die Nutzung**

Die insgesamt schlichte und offene Gestaltung des Aufbauplatzes ermöglicht den Besuchern die ungestörte Beschäftigung mit Thematik und Geschichte des Ortes. Gleichzeitig lädt sie aber auch dazu ein, dort freudige Anlässe zu begehen und Feste zu feiern. Auf der Südostseite wird der Platz geöffnet. Die so entstehende Zufahrt dient der Feuerwehr und ermöglicht die multifunktionale Nutzung des Platzes für Veranstaltungen.

**Erweiterung - Dokumentation- und Informationszentrum**

**Das Haus**

Um das denkmalgeschützte Aufbaugebäude zu erweitern wird die Grundfläche der Garagenanlage auf die nördliche Grundstückseite gespiegelt.

Auf dem so entstandenen Baufenster kann ein zweigeschossiges Eingangsgebäude errichtet werden, das unter der bestehenden Traufhöhe des Aufbaugebäudes bleibt. Zusammen mit der Neugestaltung des Aufbauplatzes ergibt sich so ein gut sichtbares aber auch unaufdringliches Eingangsgebäude, das dem DIZ im Stadtraum zu einem angemessenen Erscheinungsbild verhilft.

Die realisierten Flächen reichen jedoch nur für Teile des Raumprogramms, die großen Ausstellungs- und Depotflächen werden im Untergeschoss erstellt. Die Belichtung dort erfolgt über Lichthöfe, die als Außenbereiche der Ausstellung genutzt werden können.

Alle Gebäudeteile werden barrierefrei über ein zentrales, transparentes Treppenhaus und einen Aufzug erschlossen. Der Neubau und die Ebenen des Bestandsgebäude in Erd- und Untergeschoß werden durch dieses Gelenk verknüpft, sodass ein Ausstellungsrundgang ermöglicht wird. Mit geringen Eingriffen könnte die bestehende Ausstellung im Anbau erhalten und in ein Gesamtkonzept integriert werden. Die Wegführung könnte je nach Erfordernis in beiden Laufrichtungen gelenkt werden.

**Die Gestaltung**

Die gewählte Gestaltung des Eingangsgebäudes lehnt sich auf den zweiten Blick an die ehemaligen Produktionsgebäude der Munitionsfabrik an.

Die tragenden Bauteile bestehen aus einem Stahlbetonkettbau, der dem Neubau die Struktur vorgeben. Die sichtbaren Betonelemente sind jedoch den heutigen energetischen Erfordernissen angepasst.

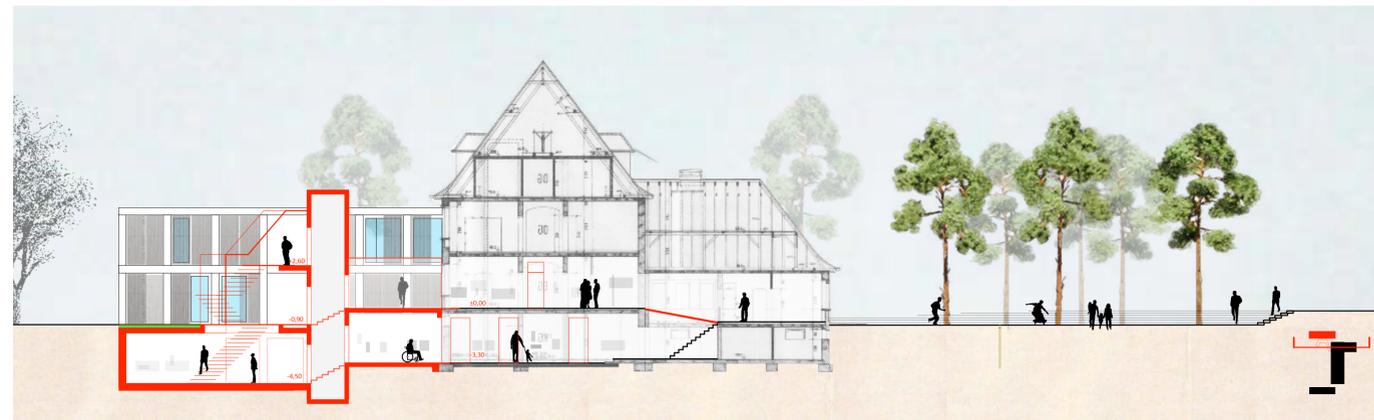
Die Ausfachungen zwischen den Betonrahmen bestehen aus Glaselementen mit integrierten Öffnungsflügeln sowie der notwendigen Verschattung und hochgedämmten Holzrahmenwänden mit außenseitiger senkrechter Holzverschattung.

**Die Gebäudeorganisation**

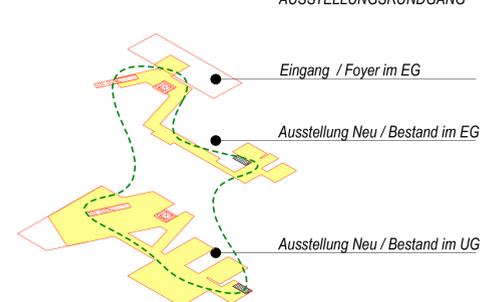
UG - Ausstellungsbereiche und Depot mit direkter Anbindung an die bestehenden Ausstellungsräume im Altbau.

EG - Foyer mit Info / Garderoben / Nebenräumen

OG - Seminarraum / Bibliothek / öffentl. Archiv



**AUSSTELLUNGSRUNDGANG**



Busbahnhof

Schnitt Neubau DIZ

Gartenseite Verwaltungsgebäude DIZ / Polizei



**Arbeit 1019**

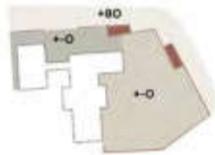


Perspektive

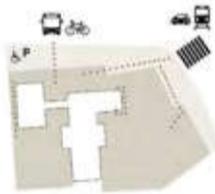


Piktogramme

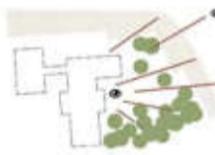
**Zonierung** Der neue Aufbauplatz wird klar gefasst. Mauerstreifen aus eingefärbtem Stampfbeton definieren die Grenze zum höher liegenden Straßenraum.



**Anbindung** Mit dem Erweiterungsbau entstehen neue Wegebeziehungen. Die Besucher\*innen werden von der Innenstadt kommend zum neuen Eingang geleitet.



**Filter** Ein lichter Baumhain bespielt die Platzebene und gleicht einem grünen Filter zum angrenzenden Straßenraum. Das Aufbaugebäude wird nicht komplett verstellt, sondern durch gezielte Blickbeziehungen in Szene gesetzt.



**Einbindung** Der Hain ist für den Aufbauplatz ein belebendes Element mit Aufenthaltsqualität. Gemeinsam mit dem rückseitigen Waldgarten integriert er den Ort in das „Grüne Band“ der Stadt.



Freiflächenplan und Dachaufsicht 1:500



Schnittansicht Ost 1:200



